

Wien's

malerische Umgebungen.

Von

Dr. F. C. Weidmann.

Vierte umgearbeitete Auflage.

Von

Theodor Gettinger.

Mit Illustrationen und einer Karte der Umgebungen.

W i e n.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1870.

A

14.476

2. Ex.



Sebastian Göttinger.

IN 275.819

1870

Vorwort zur vierten Auflage.

Bei der Umarbeitung dieses Werkes wurde auf alle Veränderungen, welche seit dem Erscheinen der dritten Auflage, sowohl hinsichtlich der Communicationsmittel, wie auch der seither entstandenen Vergrößerungen, Neubauten, industriellen Anstalten und Restaurationslocalitäten sich herausstellen, sorgfältig Bedacht genommen. Zu diesem Zwecke habe ich im Laufe der letzten zwei Jahre sämtliche Gegenden, welche hier geschildert sind, wiederholt besucht und meine eigenen Anschauungen mit den mir zugekommenen amtlichen und zahlreichen Privatmittheilungen zur umfassenden Revision benützt und wird diese berichtigte Ausgabe den Freunden der male-
rischen Umgebungen Wien's ein ganz verlässlicher Führer sein, der auf alles Sehenswerthe aufmerksam macht und in jeder Beziehung Auskunft ertheilt.

In der angenehmen Erwartung, daß diese Neu-
bearbeitung eben so, wie meine zahlreichen bisher er-
schienenen topographischer Arbeiten, eine recht freund-
liche Aufnahme finden möge, sei dies Büchlein allen
Naturfreunden empfohlen.

W i e n, am 20. Mai 1870.

Theodor Gettinger.

Inhalt.

Vorrede	III
-------------------	-----

Erste Abtheilung.

Die Donaugengen.

Nächster Umkreis.

Mußdorf, Heiligenstadt, Döbling, Grinzing, Sievering	11
--	----

Fernerer Umkreis.

Kobenzl, Kahlenberg, Leopoldsberg, Hermannskogel	13
--	----

Fernster Umkreis.

Kahlenbergerbörstl, Weidling, Weidlingbach, Klosterneuburg, Greifenstein, Hadersfeld	19
---	----

Zweite Abtheilung.

Die Gegenden des Wienerwaldes.

Nächster Umkreis.

Währing, Weinhaus, Gersthof, Böckleinsdorf, Neuwaldegg, Dornbach, Hernals, Galizinberg, Meidling, Schönbrunn, Hietzing, Penzing, St. Veit, Hacking, Lainz, Speising, Hetzendorf	32
--	----

Fernerer und fernster Umkreis.

I.

Hütteldorf, Mariabrunn, Hadersdorf, Hainbach, Mauer- bach, Tulbingerkogel	55
--	----

II.

Mauer, Kalksburg, Laab, Breitenfurth, Hochrotherd	62
---	----

III.	Seite
Kiesing, Kobau, Kaltenleutgeben, die Sulz-Wildeck, Sittens- dorf	68
IV.	
Weidlingau, Burkersdorf, die Rudolfshöhe, der Troppberg, Gablitz, Preßbaum, Neckawinkel	73

Dritte Abtheilung.

Die Brühlgegend. Baden und Heiligenkreuz.

I.	
Perchtoldsdorf, Brunn, Enzersdorf, Perthof, Gießhübel	80
II.	
Mödling, die Klaus, Vorder- und Hinterbrühl	84
III.	
Baden, Helenenthal, Böslau, Merkenstein	101
Laxenburg, der Laxenburger Park	125

Anhang A.

Gesellschafts- und Stellwägen in Wien.

Standplätze und Fahrpreise	136
Fiakertaxen in Baden und Mödling	141

Anhang B.

Privat-Telegraphen-Unternehmung.

I. Gehührentarif	144
II. Verzeichniß der Telegraphen-Stationen	145

Anhang C.

Berichtigungen und Ergänzungen	147
Audere Berichtigungen und Zusätze	147

Erste Abtheilung.

Die Donaugengen.

Nächster Umkreis.

Rußdorf. Heiligenstadt. Döbling. Grinzing.
Sievering.

Unmittelbar vor der Rußdorfer Linie spaltet sich die Straße; der linke Arm derselben führt gerade nach Döbling, der rechte, sich abwärts senkend, nach Rußdorf. Nahe an der Linie, rechts an der Straße, bemerkt man ein kleines Monument, das „Prälatenkreuz“ genannt, errichtet von dem Propst Ambros von Klosterneuburg, welcher am 26. Juni 1779 eben des Weges fuhr, als das nahe Pulvermagazin in die Luft sprang. Eines seiner Pferde ward erschlagen, er selbst blieb unbeschädigt. In frommer Dankbarkeit stiftete er diese Denksäule. Das stattliche Gebäude der Kaiser Ferdinands-Wasserleitung, ebenfalls zur Rechten des Weges liegend, zieht auch den Blick des Wanderers an. — Die Straße von der Linie bis Rußdorf wird gut erhalten. In der Fortsetzung derselben bleiben uns rechts schöne Wiesen (früher wohl Strombette der Donau, welche jetzt weiter nach rechts strömt), zur Linken Höhen und Häuser, welche zu Döbling gehören, zu welchem schönen Dorfe, von welchem später die Rede sein wird, mehrere wohl gebahnte Wege hier von der Straße hinaufführen. Wir kommen an der Böhm-Mühle (wo ebenfalls ein Weg nach Döbling einlenkt) vorüber, dann an dem

stattlichen Fabriksgebäude der Maschinen-Parquetten-Fabrik des Herrn Barabitzka, ferner an einer k. k. Schwefelsäure-Fabrik, an einer namhaften Ziegelei, endlich an dem Gasthause zur Neumühle (wo ein Weg nach Heiligenstadt einlenkt) vorüber, und stehen dann an den ersten Häusern von Ruffdorf. Von der Linie hieher wandert man eine halbe Stunde. Zwischen der Straße und dem Wiener Donaucanal zieht die im Bau begriffene Franz Josefsbahn. — Das Dorf zieht sich in der Reihe von Häusern längs der Donau und anderseits links gegen das Gebirge hin. Die Gemeinde zählt über 3500 Einwohner. Hier ist der Landungsplatz der großen Dampfschiffe (von denen Localdampfsboote den Verkehr mit Wien selbst vermitteln), so wie aller Schiffe, welche aus dem Oberlande kommen. Am hiesigen Polizeiamte erhalten die letztern die Erlaubniß zur Einfahrt in den Wiener Canal. — Am Eingange des Ortes (von Wien her) das gerne besuchte Kaffee- und Bierhaus des Herrn Bosh, dessen Bräuhaus weiter oben steht. Das Gebäude des Kaffee- und Bierhauses war früher eine gräßlich Lamberg'sche Villa. Herrliche Aussicht über den Strom. Gegenüber liegt das Gasthaus zur Rose, von den Wiener Gourmands wegen der daselbst zu erhaltenden schmackhaften Fische und Krebse zahlreich besucht. Weiter aufwärts längs des Stromufers bemerken wir das Gasthaus zur „Uebersuhr der Landwehr“, endlich den Landungsplatz der Donau-Dampfschiffe und gegenüber das Bureau und die Agentie der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft, und das Casino mit Garten und Restauration. Es ist die Einrichtung getroffen, daß hier auch Passagierzimmer zur Disposition gestellt sind, was besonders für die mit dem Dampfboote Abreisenden bequem ist, welche hier übernachten können, um am Morgen zur Abfahrtsstunde gleich zur Stelle zu sein. Hier endet auch die Häuserreihe an der Donau, und es führt dann ein Weg hinaus zu dem sehr besuchten Locale des Bockkellers, mit artigen Auslagen und schöner Aussicht. In dem mehr einwärts liegenden Theile des Ortes ist besonders die ausgezeichnete Färberei der Hackhofer'schen Erben, ein großartig und musterhaft betriebenes Etablissement, zu bemerken. Das Dorf ist uralt. Es litt viel in den Hussitenkriegen (1428), durch

die Heerzüge Corvins (1484) und ward in den türkischen Invasionen 1529 und 1683 in Asche gelegt. Auch in den französischen Invasionen von 1805 und 1809 litt der Ort großen Schaden. Die Pfarrkirche ist 1787 erbaut. Das Altarblatt St. Thomas ist ein schätzbares Werk. Wie in der Umgegend hier überall, wird auch um Rusdorf starker Weinbau betrieben und liefert geschätzte Weine.

Das Dorf Heiligenstadt ist kaum eine Viertelftunde weit von Rusdorf entlegen. Mehrere Wege führen von dem einen Dorfe in das andere. Heiligenstadt ist eines der ältesten Dörfer des Landes. Höchst wahrscheinlich pflanzte Kaiser Probus hier die ersten Reben im Noricum. Schon zur Zeit, als der heilige Severin hier haufete (gegen Ende des 5. Jahrhunderts), hieß die ganze Gegend ad vineas. Dieser vielgepriesene Heidenlehrer errichtete seine Zelle in diesen Weingärten. Ueberbleibsel dieses uralten Baues ist vermuthlich die Jakobskapelle. Severin starb hier (8. Jänner 482) und ward in seiner Zelle beerdigt. Sterbend hatte er aber noch den nahen Einfall der Barbaren in das Noricum prophezeit und die gänzliche Verheerung dieser Fluren. Seine frommen Brüder und Schüler, dieser Prophezeiung eingedenk, verließen das Land und nahmen den Leichnam des Heiligen mit sich nach Italien. Dort ruht er noch im Kloster San Severino in Neapel. Der Einfall der Barbaren erfolgte auch wirklich. Die Gegend blieb einsam bis zur Zeit der Babenberger, wo hier wieder ein Dorf entstand. Unter den Drangsalen zur Zeit der türkischen und französischen Invasionen litt Heiligenstadt sehr, besonders 1683, wo es gänzlich zerstört ward. Gegenwärtig ist Heiligenstadt einer der belebtesten Orte der schönen Umgebungen Wiens. Es zählt jetzt über 180 Häuser mit mehr als 1800 Einwohnern. Es gibt hier sehr schöne, freundliche Landhäuser. Die Heilquelle von Heiligenstadt war vermuthlich schon von den Römern gekannt, im Mittelalter aber gänzlich verschollen, und erst seit 1784 ward man wieder darauf aufmerksam, als ein Bürger, Namens Johann Burger, durch ihren Gebrauch Heilung von Glieder Schmerzen gefunden hatte. Er ließ die Quelle reinigen, fassen und in seinen Garten leiten. Dr. Klinger analysirte sie zuerst, später auch Erdelyi, Cassaro und

Baudis. Das Wasser hat Aether, Mittelsalz, laugenartige Kalkerde, Eisentheile und etwas Schwefel. Es zeigt Heilkraft bei Hautkrankheiten, artritischen und rheumatischen Leiden, Leberverhärtungen, zäher und feinartiger Disposition der Urinblase und der Nieren. Auch in hysterischen und hypochondrischen Zuständen, bei Hämorrhoidalbeschwerden u. s. w. bewährte sich das Wasser als heilsam. Als kaltes Getränk und kaltes Bad gebraucht, dient es zur Stärkung der Nerven, Herstellung von Lähmungen u. s. w. Herr Woller erkaufte die Heilanstalt und ihm verdankt das Bad seine eigentliche Belebung. Unter ihm entstanden die Gartenanlagen, der Neubau des Badehauses u. s. w. Später ging es an den gegenwärtigen thätigen Besitzer Herrn Kugler über. — Das Badhaus ist gut und zweckmäßig eingerichtet, der Garten zu einem freundlichen Park geworden; in Mitte desselben ward eine Schwimm- und Badeanstalt errichtet. Vor dem Badehause ist der Speisegarten, mit einer geräumigen gedeckten Halle. Die Bewirthung ist gut, was man von den wenigsten Gasthöfen in der Umgebung Wiens rühmen kann. In der Nähe des Badehauses ist das Wagner'sche Kaffeehaus und dessen Restauration, mit einem freundlichen Baumgarten und einer Terrasse, mit sehr schöner Aussicht auf die Donau. Hier versammelt sich an den Sommerabenden meist zahlreiche Gesellschaft. — Außerhalb des Kaffeehauses ist der Platz. Er ist nicht sehr groß. Dort steht auch der Pfarrhof, das Schulhaus und das uralte St. Jakobkirchlein, einst die Zelle St. Severins. Wahrscheinlich war das jetzige Oratorium diese Zelle. Die Besichtigung dieser historisch so merkwürdigen Stelle wird jeden Freund der Geschichte interessieren. Das Kirchlein wird durch zwei Gemälde, welche Herr Professor Schulz hieher schenkte, geziert. Sie zeigen den heiligen Severinus und eine Darstellung der unbefleckten Empfängniß. Die Pfarrkirche zu St. Michael, auch ein alterthümlicher Bau von Herzog Leopold dem Sieghaften von Babenberg am Ende des 11. Jahrhunderts, steht an der Südseite gegen Döbling. Das entstehende Dorf erhielt von der Kirche den Namen St. Michael, aber schon 1246 finden wir es unter dem Namen Sanctus locus, später als Sancta civitas. Die Kirche war mehrmals beschädigt und wieder hergestellt: der jetzige Bau stammt von 1534. Vor einigen Jahren ward die Kirche

abermals restaurirt und mit einer Freske über dem Hauptthor geschmückt. Die Sage, daß auch Tempel in Heiligenstadt gehaufet haben, hat sich erhalten, und noch zeigt man das Haus, wo die Comthurei gewesen sein soll. Der Ort Heiligenstadt liegt in einer, vom Kesselbache und Nußbach durchströmten Schlucht. Von Süden her (von Döbling) führt ein ziemlich steiler Abhang in den Kessel, und jenseits im Norden erhebt sich der Nußberg, eine mit Neben bepflanzte Höhe, wo einer der geschätztesten Weine Oesterreichs gewonnen wird. Auf der südlichen Höhe zwischen Heiligenstadt und Döbling ist in den letzten Jahren eine ganz neue Ansiedlung, eine Reihe von recht netten freundlichen Landhäusern entstanden, welche den Namen Neu-Heiligenstadt oder auch Hohe Warte (siehe umstehend) trägt. Im Norden von Heiligenstadt liegt Nußdorf, im Westen Grinzing und Sievering, alle kaum eine viertel bis halbe Stunde weit entfernt. Nach allen Richtungen, so wie auch auf den Nußberg führen Wege und Fußsteige. Der Weg, welcher von Nußdorf herüber am Fuße des Nußberges, längs dem Bache, nach Heiligenstadt führt, von wo der sich sodann an der Brücke nächst der Bildsäule des heiligen Johann von Nepomuk (dem hier sogenannten „weißen Johannes“) weiter nach Grinzing zieht, ist zu einer recht anmuthigen Promenade, gut gebahnt, mit Ruhebänken ausgestattet. Dieser angenehme schattige Pfad hat auch dadurch Interesse gewonnen, daß Beethoven sehr gerne hier weilte. Eine Gesellschaft von Kunstfreunden hat sich vereint, dem unsterblichen Tonmeister ein Denkmal auf seinem Lieblingsplätzchen zu errichten. Der Platz wurde planirt, mit Blumen bepflanzt und von einem Gitter umgeben erhebt sich das Piedestal, welches die Erzbißte des Meisters, von Fernforn in Wien gegossen, trägt. Heiligenstadt gewann an diesem stillen anmuthigen Plätzchen einen gewiß allen Kunstfreunden interessanten Punkt. — Von Heiligenstadt führt ein in neuer Zeit etwas ausgebeßerter Fahrweg immer noch steil genug den oben erwähnten Abhang hinauf, auf das lustige Plateau, worauf die Häuser von Neu-Heiligenstadt liegen. Auf diesem Plateau eröffnen sich herrliche Ausichten, gegen Ost auf die Donau, die Brigittenau und weit hinaus in das Marchfeld bis an die ungarischen Berge, gegen Süden auf die

Residenz mit ihren zahllosen Häusern, gegen West auf die schönen Thalgegenden von Grinzing und Sievering, gegen Nord auf die Kette des Kahlengebirges. Im Südwest fliegt der Blick an die norische Gebirgskette, aus welcher der Schneeberg sein Haupt erhebt. Längs der Fahrstraße ist ein sehr gut angelegter Promenadensteig geführt, welcher jenseits des Plateau's wieder hinabführt an den Krottenbach. Ehe das Plateau sich absenkt, kommt man noch an der schön gelegenen Hohen Warte vorüber, einer von Herrn Grandjean erbauten Villa, jetzt in ein Caffeehaus umgestaltet, welches sehr besucht wird und gut eingerichtet ist. Auf dem Plateau ist auch ein zweites neues sogenanntes Café-Restaurant dem Publicum eröffnet. Rückwärts an das Haus schließt sich eine freundliche, auch den Besuchern geöffnete Parkanlage.

Am Krottenbache, an der Absenkung des Plateau, liegt das Gasthaus und der Gasthausgarten zum Rußwaldel. Zur Rechten führt der Weg nach Unter-Döbling, geradeaus erhebt sich die Straße wieder zur Höhe von Ober-Döbling. Links führt ein Steig hinaus zur Böhm-Mühle an der Rußdorferstraße. Hier thront die herrliche Villa Tullnerhof, früher der schöne Landsitz des bekannten Kunstfreundes Herrn v. Arthaber, von ihm ganz neu erbaut und mit einem herrlichen Garten umgeben, der auch seines Blumenreichthums wegen sehenswerth ist. In der Villa befand sich auch die höchst schätzbare Gemäldesammlung des Besitzers. Auf dem kleinen Platze, wo der Eingang in den Tullnerhof sich befindet, steht auch die Johanneskirche. Dieses Kirchlein ward 1726 erbaut, 1836 entweiht und aufgelassen und zu einem Theater umstaltet. Seit 1851 ward es wieder geräumt, neuerdings zur Kirche des nebenan befindlichen Klosters der Schulschwesterin eingerichtet und zum Gottesdienste eingeweiht.

Rechts ab von da zieht sich die Herengasse mit zahlreichen schönen Landhäusern, und am Ende derselben steht die jetzige Pfarrkirche, seit 1827 ganz neu und geschmackvoll erbaut, St. Paulus geweiht. Die alte Döblinger Kirche war sowohl in den Heerzügen Corvins, als in den türkischen Invasionen zerstört worden. Nahe daran das neue, stattliche Schulhaus, eine Zierde des Ortes. Die letzte Herstellung derselben war 1780 geschehen, als

Döbling zur Pfarre erhoben ward. Ober- und Unter-Döbling zählen zusammen mehr als 4500 Einwohner. Der Ort kam erst in neuer Zeit zu solcher Blüthe. 1760, als der berühmte Feldmarschall Daun sich hier eine Villa erbaute, war Döbling noch ein nur wenig besuchter Ort. Das Beispiel Dauns ward indessen bald befolgt. Mehrere edle reiche Familien erbauten sich hier Landhäuser und gegenwärtig ist Döbling nach Hiezing das schönste Dorf in Oesterreich. Es entstand daselbst das prächtig Wallis'sche Haus, dann das Casino Zögernitz, wozu auch ein Theil des alten Kaisergartens und eine neue recht freundliche Anlage gefügt ward. Außerdem sind in Döbling auch noch mehrere Gasthäuser mit Gärten, worunter wir den Hirsch (das älteste), das Kreuz, den Adler nennen. Seit 1814 hat Döbling auch ein Badehaus. Die Quelle soll ebenfalls Heilkraft besitzen. Später ward auch eine Schwimmschule angelegt. An den Hof schließt sich der freundliche Babegarten. An dem Wege gegen Neustift hin steht das trefflich eingerichtete Privatinstitut für Geistesranke, von dem verewigten Herrn Dr. Görgen gegründet. Das Haus, stattlich und palastähnlich, ward aus der ehemaligen Villa Henikstein im Jahre 1832 hergestellt. Ein schöner Park umgibt dasselbe. In diesem Institute lebte zuletzt der geistesranke Dichter Lenau, so wie auch der dem Irtsinn verfallene, berühmte Graf Stephan Széchenyi; letzterer gab sich in seiner Geisteszerrüttung den Tod durch einen Pistolenschuß. Nach diesem Vorfalle gab Herr Görgen das Institut auf. Bei seinem Rücktritte übernahmen es die Herren Doctoren Obersteiner und Leidesdorfer, welche noch jetzt dasselbe besitzen. Man zählt es zu den besteingerichteten und geleiteten Anstalten dieser Art. — Es besteht in Döbling auch eine Kinderbewahranstalt. Bemerkenswerth ist in Döbling die großartige Hauptkellerei der Leibensfrost'schen Wein-Großhandlung, so wie die großen Weinslager und Depôts der Weinhändler Herren Römer (früher Lenkey), Schneider, Stifft und Schwarzers Nachfolger.

Zu erwähnen ist ferner die Schegar'sche Holz-Mosaik-Fabrik (Ober-Döbling, Hauptstraße). Es hat sich hier von angesehenen Bewohnern ein Verein zur Verschönerung Döblings und der Umgegend gebildet. Seit 1847 hat der Verein gute Fuß- und Fahr-

wege angelegt und renovirt; zur Errichtung und Erweiterung der Alleen sind über 1000 Bäume gepflanzt worden, auf mehreren schönen Punkten wurden Plattformen und Anlagen errichtet und zahlreiche Ruhebänke gesetzt. Standbilder, Straßenübergänge, Treppen und Schranken wurden angelegt oder neu hergestellt. Noch ist des vielbesuchten Unterhaltungsplatzes „zur schönen Aussicht“ zu erwähnen. Ferner müssen wir noch des sogenannten „Währingerspizes“ gedenken. Dieser Unterhaltungsort, mit großem Garten, Tanz- und Speisesälen, verbunden mit einer Meierei, wird sehr stark besucht und ist die Bedienung zufriedenstellend. Hier in der Nähe steht auch der große (zu Währing gehörige) Gasometer der englischen Gasbeleuchtungs-Association. — Schließlich müssen wir auch des an der Straße nach Grinzing und Sievering gelegenen Friedhofes gedenken, in welchem schöne Grabdenkmale und auch die Ruhestätten der bekannten Volkscomponisten und Kapellmeister Strauß und Lanner sich befinden. Die lieblichen genialen Tanzweisen dieser beiden Künstler sind im höchsten Grade volksthümlich geworden und haben in ihrer Gattung keinen Rivalen.

Ich geleite nun den Wanderer zu den schönen Spaziergängen in die westlich von Döbling gelegenen Orte. Eine der angenehmsten Wanderungen ist jene von Döbling nach Neustift und Salmausdorf (hier auch Salmersdorf genannt). Der Weg führt von der Hirschengasse an dem Iren-Institute vorüber, hinab an den Krottenbach und dann längs desselben fort bis Neustift in einem kleinen Stündchen. Die Gegend ist ungemein freundlich und schön. Zur Linken erhebt sich die Höhe der Türkenchanze. Sie trägt den Namen noch von der großen türkischen Batterie, welche im Jahre 1683 hier stand und deren Erstürmung in der Schlacht des Entsatzes Wiens durch das christliche Heer, nach furchtbarem Blutvergießen, den Sieg des Tages entschied. Jetzt stehen auf der Höhe noch k. k. Munitionsgebäude, die aber gänzlich geleert und zur Demolirung bestimmt sind. In einem neu errichteten Gasthause ist daher auch eine vielbesuchte Schießstätte eine gefabrilose Anlage. Der ganze Hügel ist Sand, mit Massen von Conglomeraten, in denen Versteinerungen gefunden werden. Eine botanische Merkwürdigkeit dieser Höhe, welche kaum 600 Fuß

über dem Meere liegt, ist das Vorkommen des isländischen Mooſes (Lichen islandicum), jener Flechte, welche man sonst bei uns nur auf Alpenhöhen findet. — Zur Rechten öffnen sich schöne Aussichten auf die Höhen des Kahlengebirges. Neustift ist ein kleiner sehr freundlicher Ort von etwa 40 Häusern, mit über 300 Bewohnern. Seit 1784 ist es eine Pfarre. Außer seiner schönen Lage, dem Schweizerſalon und den dazu gehörigen Gaſthauslocalitäten, wo man recht gute Bewirthung findet, bietet der Ort keinerlei Merkwürdigkeit. — Von hier geht über die Höhe zur Linken ein Weg nach Pögleinsdorf. Gerade vorwärts führt der Weg nach Salmannsdorf, Dörfchen mit kaum 20 Häusern und etwas über 100 Einwohnern. Der Ort liegt ziemlich hoch an den Hängen des Hermannskogels (ſ. unten) und bietet eine herrliche Uebersicht der Gegend, der Hauptstadt mit ihren Häusermassen und fast des ganzen Wiener Beckens mit seinen begränzenden Höhen.

Von Döbling führt ein gut erhaltener Fahrweg vorüber an einem Theile von Unter-Döbling und dem obenerwähnten Friedhofe nach Grinzing. Gleich außerhalb des Friedhofes scheidet sich die Straße gerade aus (westlich) nach Sievering, von welchem Orte wir später sprechen werden, rechts (nördlich) nach Grinzing. Dieser letzte Zweig der Straße ist, wie bereits erwähnt, recht wohl erhalten und neben ihm, mit einer freundlichen Allee versehen, zieht ein angenehmer Promenadenweg bis in das Dorf. Uebrigens führen auch von allen Theilen Döblings, so wie von Heiligenstadt, sehr angenehme Fußsteige nach Grinzing. Dem Fahrwege folgend, kommt man zuerst an dem Gaſthause und Wirtsgarten „zum guten Weinberg“ vorüber, in die lange Hauptstraße des Dorfes, welches über 100 Häuser, mit mehr als 1200 Einwohnern, zählt. Es wird von dem Neffelbache durchströmt. Die Neben der hiesigen Hügel liefern einen der geschätztesten österreichischen Weine. Uebrigens befindet sich hier auch ein Brauhaus, so daß für die durstigen Kehlen in keiner Beziehung Mangel zu befürchten ist. Die Pfarrkirche zu Grinzing ist ein mächtiger altdeutscher Bau aus dem 15. Jahrhundert. Das Dorf ist uralt und theilte die Schicksale der benachbarten Ortschaften. Ursprünglich war es der Sitz eines edlen, schon im 14. Jahrhundert erloschenen

Rittergeschlechtes. Diese Herren von Grinzing saßen wahrscheinlich in einem Schlosse an der Stelle des jetzigen Trommelhofes. Im Hause Nr. 101 befindet sich eine von Ihrer Majestät der Kaiserin Karoline Auguste gestiftete und erhaltene Mädchen-Anstalt zur Heranbildung tauglicher und moralischer Diensthöten, verbunden mit einer unentgeltlichen Kinderbewahr-Anstalt. Von Grinzing führt auch der Fahrweg auf den Himmel, wohin wir unsern Leser über Sievering führen werden. Auch geht von hier der bequemste Weg auf den Kahlenberg. Für die Touristen sind in Grinzing Pferde in Bereitschaft, um auf den Berg reiten zu können. Der Preis eines Reitpferdes auf den Berg ist 70 fr. öst. W. — Nicht minder führt von Grinzing auch der Fahrweg auf den Kobenzl, wohin man auch von hier aus auf einem sehr angenehmen Fußsteige zwischen Weinbergen gelangt, der gleich vom Ende des Dorfes aufwärts zieht. Man ersteigt den Kobenzl auf diesem Wege leicht in einer und einer halben Stunde. Etwas unterhalb des Kobenzl trennt sich dieser Fußsteig. Links aufwärts und geradeaus führt er auf den Kobenzl, rechts über eine Wiese in das Krapsenwaldel. Dieser, von den Spaziergängern sehr zahlreich besuchte Ort liegt schon in ziemlicher Höhe und gewährt äußerst schöne Aussichten. Eine schöne Wiese liegt unter dem Abhange, auf welchem das Lusthaus mit der Hauptausicht steht, zur Rechten und Linken schöne Baumgruppen, unter deren Schatten das Wirthshaus mit Tanzhütte, Kegelbahn u. s. w. gelegen. — Vom Wirthshause führt der Fahrweg hinab nach Grinzing, Steige, von demselben abmündend, nach Heiligenstadt, Rusdorf u. s. w. — Die Anlagen auf dem Krapsenwaldel und die jetzige freundliche Gestaltung der Umgebung dankt man der Munificenz des als Verschönerer der Wiener Umgebungen unvergeßlichen Fürsten Johann Liechtenstein, welcher die von einem Herrn v. Hönigshof, welcher das Lusthaus und den Hain gemiethet hatte, begonnenen Verschönerungen vollendete.

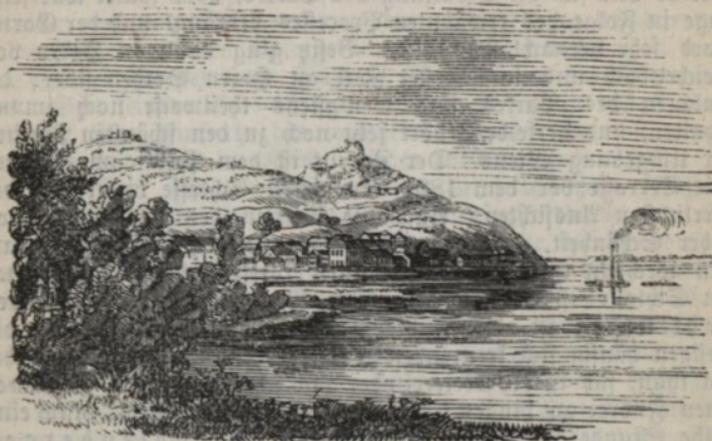
Wir kehren auf den oben erwähnten Scheidepunkt der Straßen von Grinzing und Sievering zurück und schlagen den Weg nach dem letztern Orte ein, dessen erste Häuser man schnell erreicht. Sievering theilt sich in Unter- und Ober-Sievering. Ein geringer Zwischenraum trennt die beiden Abtheilungen. Auf

diesem Zwischenraume steht die altehrwürdige Pfarrkirche, dem heil. Severin geweiht, ein schöner altdeutscher Ban vom Jahre 1380. Doch stand hier auch schon früher eine Kirche. Am Hochaltar das Bild des norischen Apostels. Der ganze Ort besteht aus einer fast eine halbe Stunde langen Gasse mit etwa 170 Häusern, meist sehr freundlich situirt, und über 1400 Einwohnern. Der Sieveringerbach, ein oft plötzlich furchtbar anschwellendes Gebirgswasser, durchströmt den Ort. An Gasthäusern fehlt es hier nicht. Am Ende des Ortes liegt der große Steinbruch, die steinerne Wand genannt. Man bemerkt ihn selbst mit unbewaffnetem Auge von den Anhöhen Wiens, wohin er gefehrt ist. Er gehört auch der Gemeinde Wien. Er theilt sich in den großen und den kleinen. Es bricht daselbst trefflicher Schiefer, ein ausgezeichnetes Baumaterial. Auf der halben Höhe des Steinbruches steht das Bauhaus „am Steinbruch“ mit Garten. Es ist dasselbe nun unter dem Namen der „Felsenkeller“ neu hergerichtet worden. An demselben vorüber führt der Fußweg, mit Stufen an den steileren Stellen versehen, auf den „Himmel“. Die Ersteigung nimmt kaum eine Viertelstunde in Anspruch. Vor der Zeit Kaiser Josephs II. zeigte die jetzt so freundliche Anlage nur ödes Gestrüppe. Zu jener Zeit erkaufte Hofrath Binder von Kriegelstein den Platz und begann die Anlage zu bilden. Sie erreichte ihre höchste Vollendung unter dem Freiherrn v. Braun, welcher ihr eigentlicher Schöpfer genannt werden muß. Später ging der Besitz an Herrn v. Schosulan über, und jetziger Eigener ist gleichwie der des nahen Kobenzlberges, Herr Sothen. Auf der Terrasse vor dem Schlößchen eröffnet sich eine prachtvolle Aussicht auf die Donau, in das Marchfeld, auf die Hauptstadt und auf die Gebirgskette im Süden und Südwest. Namentlich gibt es keinen zweiten Punkt in der Umgebung Wiens, welcher einen so umfassenden Ueberblick der Hauptstadt selbst gewährte. Herr Sothen selbst bewohnt das Schlößchen und hat in demselben auch Wohnungen für Miethparteien hergerichtet. Die Restauration ist aber aus dem Gebäude in die rückwärts gelegenen Anlagen, in die sogenannte Schweizerhütte, verlegt worden, wo auch ein neuer Zubau zu diesem Zwecke aufgeführt worden. Doch ist dem Publikum der Besuch der Terrasse mit der Aussicht freigegeben

geblieben. Rings um das Gebäude her sind recht freundliche Anlagen. Dicht hinter demselben erhebt sich der Neubau einer Kapelle, der heiligen Elisabeth geweiht, von Herrn Sothen als Denkmal der Vermählung Sr. Majestät des Kaisers erbaut. Die Kapelle ist im gothischen Style gehalten. Dieser herrliche Bau ist ein Schmuck der ganzen Gegend. Die Einweihung der Kapelle erfolgte am 31. Juli 1856. Der Bau ist nach den Plänen des Architekten Garben ausgeführt; das Altarblatt, die Himmelskönigin in der Glorie, unter ihr die Heiligen Franz und Joseph und die heilige Elisabeth, ist ein Meisterwerk Kupelwiefers. Der Standpunkt unter dem Portal bietet eine der bezauherndsten Uebersichten Wiens und seiner Umgebungen. Für alle Fälle zählt der Himmel zu den schönsten Punkten der Umgebungen Wiens. Der Fahrweg auf den Himmel führt von Grinzing herauf bis an das Schloß. An dieser Straße, auch auf einer Höhe des Berges, erhebt sich ein stattliches, weithin schauendes Gebäude unter dem Namen Belle-Vue als Casino errichtet, gegenwärtig gern besucht und gut geleitet.

Fernerer Umkreis.

Kobenzl. Fahlenberg. Leopoldsberg.
Hermannskogel.



Wir besteigen nun die schönen Höhenpunkte des celtischen Gebirges. Vom Himmel aus erreichen wir die ganze Folge-
reihe der merkwürdigsten Gipfel, ohne mehr in das Thal herab-
steigen zu dürfen. Vom Schlosse am Himmel dem Fahrwege
folgend, an der Meierei vorüber, lassen wir den rechts ablenkenden
Arm der Straße, welcher nach Grinzing hinabführt, liegen, und
wandern gerade aus, wo uns dann dieser Theil des Weges in
weniger als einer Viertelstunde hinüber führt auf den Kobenzl.
Zu versehen ist der Weg nicht, denn am Thore, welches die
Abgrenzung des Gebietes des Himmels bezeichnet, liegen auf der
jenseitigen Höhe schon die Wirthschaftsgebäude des Kobenzl im
Auge. Der Kobenzlberg führte früher den Namen Reisenberg,
und war Eigenthum der Jesuiten. Nach der Aufhebung des Dr-

dens brachte Graf Johann Philipp von Kobenzl den Berg an sich und ließ hier durch die geistvollen Gartenkünstler Mayer, Nowotny und Fisch den prachtvollen Park anlegen, an dessen Vollenbung 20 Jahre gearbeitet ward. Nach dem Tode des Grafen Kobenzl brachte Baron Pfaffenhofen, bekannt durch seinen großen verwickelten Proceß mit den Bourbons, den Berg an sich. Anfangs that er viel für die Erhaltung des Parkes, aber später war seine Lage in Folge des erwähnten Processes bedrängt und der Garten ward sehr vernachlässigt. Der Besitz ging dann an Herrn von Reichenbach und in neuester Zeit an Herrn Sothen über; die Anlagen des Parkes sind wenigstens theilweise noch immer erhalten, und derselbe gehört jetzt noch zu den schönsten Punkten der Umgebung Wiens. Der Zutritt ist dem Publicum gestattet. Die Terrasse vor dem 1825 renovirten Schlosse bietet eine der herrlichsten Aussichten. Auch die Partien des Parkes sind von hoher Schönheit. Herrliche Baumgruppen, schattige Waldpartien wechseln mit den prachtvollsten Wiesen; der Blumengarten am Schlosse ist reich dotirt. Der Weg vom Kobenzl auf den Kahlenberg ist ohne Führer leicht zu verfehlen. Fremde, der hiesigen häufig sich kreuzenden Waldwege Unkundige werden daher gut thun, sich in der Meierei oder auch schon früher am Himmel einen Führer zu dingen; der Weg ist sehr angenehm, kaum eine halbe Stunde und man hat die Höhe des Kahlenberges gewonnen. Der Kahlenberg ist der größte, wenn auch nicht der höchste Gipfel dieses Gebirgszuges. Der höchste Gipfel in diesem Theile ist der Hermannskogel, welcher eine Seehöhe von 1712' erreicht. Der Kahlenberg hat 1552', der Leopoldsberg 1329' Seehöhe. Da die Donau am Fuße des Leopoldsberges 495' über dem Meere fließt, so ist die absolute Erhöhung des Leopoldsberges 834', des Kahlenberges 1057' und des Hermannskogels 1215' über dem Boden. Der Kahlenberg führte in früherer Zeit der vielen Wildschweine wegen, welche hier in den dichten Eichenwäldern hauseten, den Namen des Schweinsberges und gehörte wie der Leopoldsberg dem Stifte Klosterneuburg. Die Chorherren traten den Berg an Kaiser Ferdinand II. ab, welcher 1628 hier ein Kamaldulenserkloster stiftete, welches 1683 von den Türken in Brand gesteckt, dann wieder erbaut,

und 1782 von Kaiser Joseph II. aufgehoben ward. Der Berg ward verkauft und es bildete sich aus den ehemaligen Zellen der Mönche ein kleiner Ort, welcher den Namen Josephsdorf erhielt. Die Kirche wurde 1783 zum heiligen Joseph neu geweiht, aber 1809 geschlossen und Josephsdorf nach Heiligenstadt eingepfarrt. Den Rablenberg selbst brachte zuerst Frau v. Traunwieser an sich. Später erkaufte ihn Fürst Johann Liechtenstein, welcher auch von Klosterneuburg den Leopoldsberg pachtete und beide Gipfel in einen Thiergarten zog. In neuester Zeit ward der Wiener Bürger Herr Finsterle Eigenthümer des Rablenberges. Seit seinem Tode ist seine Witwe Besitzerin des Rablenberges. Herr Finsterle hat wesentliche Bauten daselbst vorgenommen und auch die Kirche wieder herstellen lassen. Sie hat ein Altarblatt von Schilcher erhalten u. s. w. Herr Finsterle empfing dafür die päpstliche goldene Verdienstmedaille, und Se. Eminenz der Herr Nuntius Viale Prela schenkte der Kirche einen werthvollen Kelch. Unter der Kirche ist die Gruft der Ramasduleser, deren Leichen mumienartig erhalten sind. Vor der Kirche ein tiefer Brunnen, ein Gasthaus u. s. w. Ein Baumgarten umgibt das Gasthaus, an welchem eine Terrasse mit prachtvoller Aussicht, doch durch den vortretenden Leopoldsberg beschränkt, sich befindet. Hier war ein Lieblingsaufenthalt Mozarts und hier componirte er auch seine „Zauberflöte“. Dieses sogenannte „Mozarts-Casino“ ist jetzt gut eingerichtet. Es besitzt eine eigene Meierei. Der Berg wird häufig besucht, um auf diesen Höhen den Sonnenaufgang zu genießen. Es ist auch entsprechend für Unterkunft solcher Besucher gesorgt. Mehrere der hiesigen Häuser sind recht zierlich. Die ganze Ansiedlung besteht aus etwa 30 Gebäuden, mit 60 bis 80 Einwohnern. Auf dem Friedhofe, der sehr pittoresk gelegen, ist die Grabstätte des edlen Fürsten de Ligne, eines großen Freundes dieser Höhen, der auch manches zu ihrer Verschönerung beitrug. Vom Rablenberg führt ein sehr reizender, gar nicht mühevoller Weg durch den Buchenwald und über die Sulzwiese hinüber auf den Nachbargipfel des Leopoldsberges, des letzten Ausläufers der schönen celtischen Bergkette, welcher hier an das Donauufer abfällt. Man

bedarf zu dem Wege vom Rahlenberge auf den Leopoldsberg kaum ein Stündchen.

Zur Römerzeit schied der celtische Gebirgszug die Provinzen Noricum und Pannonia. Der Donaustrom war die Grenzmark des römischen Reiches gegen die Markomanen. Höchst wahrscheinlich stand auf dem Leopoldsberge, dem Grenzhüter gegen die Barbaren, schon ein Römercastell. Es erlag in den Stürmen der Völkerwanderung. Erst als die Babenberger als Fürsten hier hauseten, entstand wieder eine Burg auf dieser fernschauenden Spitze. Leopold der Heilige verlegte den Fürstensitz von Melk hieher, und von diesem Punkte aus verbreitete sich die Cultur in dem Ostgan. Hier auf dem Söller der Burg raubte der Abendwind der Markgräfin Agnes den Schleier, dessen Wiederfinden Anlaß zur Gründung Klosterneuburgs gab. Hier starb 1136 der heilige Leopold. Sein Sohn und Nachfolger Heinrich Jasomirgott gründete eine Herzogsburg in dem erstehenden Wien und bezog dieselbe. Doch blieb die Burg auf dem Leopoldsberg noch immer eine ansehnliche wichtige Veste. Hier hauseten von 1230 bis an ihren Tod Theodora, die Mutter Friedrichs des Streitbaren. Hierher begab sich Albrecht I., Rudolfs von Habsburg Sohn, als die Wiener sich im Aufruhr gegen ihn erhoben hatten. Als Albrecht mit dem Poppe Laxenburg erbaute, wurden die Marmorbildsäulen und Einrichtung des Leopoldsberger Schlosses nach Laxenburg gebracht. In den Kriegen, welche später Oesterreich verheerten, ward die Burg mehrmals zerstört und wieder erbaut, endlich 1529 auf Befehl der Regierung ganz gesprengt, um den vordringenden Türken keinen festen Platz preiszugeben. So lag hier alles in Trümmern bis 1679. Kaiser Leopold I. hatte in der Pestzeit das Gelübde gethan, die Kapelle auf dem Leopoldsberge wieder herzustellen. Er legte am 9. September 1679 den Grundstein, aber der Bau ward schon 1683 von den Türken wieder zerstört. Neuerdings begann der Kaiser 1693 den Bau, welcher 1695 vollendet war. Seitdem erhielt der Berg, welcher früher Rahlenberg hieß, den Namen Leopoldsberg, und jener ging auf den zweiten Gipfel, den früher sogenannten Schweinsberg über. Indessen ward nur die Kirche hergestellt, das Schloß blieb Ruine. Hier lagerte am 12. September 1683 das Christenheer,

welches zum Entsatze Wiens herangezogen war. Hier las der Seher Aviano mit Tagesanbruch die Messe, die Fürsten empfingen das Abendmahl, und König Johann Sobiesky schlug seinen Sohn zum Ritter. Dann zog die Armee hinab zur Schlacht. Kaiser Carl VI. ließ die Kirche neu aufbauen. Er selbst entwarf den Plan, den sein Hofarchitekt Beluzzi ausführte. Er ließ auch das Schloß herstellen. Der Bau war 1730 vollendet. Kaiser Joseph II. zog die ganze Stiftung für den Religionsfond ein. Die Kirche ward entweiht, verschlossen und sammt dem Berge an das Stift Klosterneuburg übergeben. Nach einem von Kaiser Franz II. geäußerten Wunsch (er brach, als er 1797 den Berg besuchte, in die Worte aus: „Hier sollten wieder Altäre stehen!“) ließ der Propst zu Klosterneuburg die Kirche herstellen und sie wurde 1798 neu eingeweiht. Später schloß man sie abermals und es wird jetzt kein Gottesdienst mehr dort abgehalten. Die Kirche hat drei Altäre, mit Gemälden von Jansen und Le Roy. Das Schloß bezog später Fürst de Ligne. Sein Nachfolger Fürst Liechtenstein ließ es neu einrichten und vor dem Saale eine neue Terrasse errichten, welche eine herrliche Aussicht bietet. Der eigentliche Aussichtspunkt aber ist die Gallerie vor der Kirche. Kein Freund der Natur wird dieses Plätzchen verlassen, ohne um einen der unvergeßlichsten Eindrücke bereichert zu sein. In dem Schlosse ist die Wohnung des herrschaftlichen Waldaufsehers, welcher zugleich eine Art Schankwirthschaft ausübt. — Die Aussicht vom Leopoldsberge ist über alle Beschreibung herrlich. Wir bemerken, daß ein von Exter trefflich gearbeitetes Panorama dieser Ansicht in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei erschienen und um den Preis von 6 fl. öst. W. zu haben ist. Fremde dürften kaum verfehlen, sowohl zur Orientirung bei der Fernschau, als zur Erinnerung an diesen Genuß, sich dieses Panorama anzuschaffen.

Unmittelbar vom Gipfel des Berges führt ein sehr steiler Steig abwärts zur Straße nach Klosterneuburg am Donauufer nächst dem Kahlenbergerbörstel. Diese Kante heißt „die Nase“; das Herabsteigen auf diesem Pfade ist nicht Jedermann zu empfehlen. Zum Aufwärtssteigen ist er mehr geeignet, da es der kürzeste, wenn auch der beschwerlichste Weg auf den Berg ist.

Noch müssen wir hier erinnern, daß sowohl von Rußdorf als von Heiligenstadt und Döbling vielfache Wege auf den Kahlenberg führen. Von Rußdorf aus ziehen sich die (sehr schlechten) Fahrwege hinan, an dem Fischbehälter und an der Reptomukfäule vorüber auf den Rußberg und dann zum Gipfel. Dann auch von Rußdorf, am Bräuhaus vorüber, durch die pittoreske Schlucht der „Klause“ über den Rußberg zur „eisernen Hand“ (einer Wegfäule, mit einer aus Eisenblech gebildeten Hand, wo auch ein von dem Fürsten Liechtenstein angelegter Weg auf den Leopoldsberg hinüber zieht) und dann auf den Gipfel. Endlich von Heiligenstadt directe oder über Grinzing u. s. w. Von Döbling ebenfalls über Grinzing. Ueberhaupt ist die Verbindung zwischen Döbling, Grinzing, Siebering, Heiligenstadt, Kobenzl, Krapfenwaldl, Kahlenberg, Leopoldsberg u. s. w. durch zahllose, meist sehr lobnende, aber auch meist in sehr schlechtem Zustande befindliche Wege hergestellt. Für den Fremden ist auch zu bemerken, daß die meisten dieser Wege wo nicht früher, doch bestimmt vom 8. September (dem Feiertage Maria Geburt) an zu betreten verboten sind, da sie meist zwischen den Weingärten durchzuführen. Zwar sollten diese verbotenen Wege mit kenntlichen Zeichen versehen sein, aber diese Zeichen sind oft so unbemerkbar ausgesteckt, daß sie leicht übersehen werden können, was, da der Betretene einer Strafzahlung oder Pfändung verfällt, oft zu den unangenehmsten Ergebnissen führen kann, da die Brutalität der hiesigen Weinbüter, ihre Rohheit und Arroganz über allen Glauben hinausgeht und schon vielfach Gegenstand der gerechtesten Klagen geworden ist, ohne daß übrigens je daran gedacht würde, diesem Uebelstande abzuhelfen und diese Ungezogenheit abzustellen.

Vom Kahlenberge führen ferner auch mehrere sehr angenehm zu wandelnde Steige hinab nach Weidling, von welchem Orte später die Rede sein wird. Endlich muß hier auch noch des höchsten Gipfels dieser Kette, des Hermannskogels, gedacht werden. Es ist dies der dritte vorragende Punkt in dem Zuge, von Ost nach West gezählt (der erste der Leopoldsberg, der zweite der Kahlenberg, der dritte der Hermannskogel). Vom Kahlenberge führt ein schöner Weg im Schatten des Waldes auf der Höhe

dahin, mit herrlichen Ausichten nach Klosterneuburg und den obern Donaugegenden (1 Stunde). Vom Kobenzpark aus führt ein Weg über die Jägerwiese hinauf. Eben so von der Einzäunung am Himmel ober aber der von Sievering nach Weidlingbach führende Fahrweg. Der Gipfel des Hermannskogels, auf welchem das Triangulirungszeichen steht, ist zwar bereits von Baumgipfeln überragt, allein das nur wenige Schritte davon entfernte Plateau bietet eine herrliche Ansicht welche die kleine Mühe des Ersteigens reichlich lohnt. Es wurde auch bereits verfallene Aussichtstribline wieder neu hergestellt. Die Spitze erhebt sich 1215 Fuß über den Donauspiegel (1712 Fuß über das Meer).

Fernster Umkreis.

Kahlenbergerdörfel. Weidling. Weidlingbach. Klosterneuburg. Greifenstein. Hadersfeld.

Wir haben oben S. 1—3 den Weg von der Linie bis an das Ende von Rusdorf geschildert. Wir folgen nun der Straße längs der Donau weiter und erreichen in einer Viertelstunde das kleine Kahlenbergerdörfel, dicht am Fuße der Absenkung des Leopoldsberges gegen die Donau. Das Kahlenbergerdörfel ist uralte; es zählt gegenwärtig über 60 Häuser, mit mehr als 600 Einwohnern. Ein paar nette Landhäuser, das Gasthaus „zum Sonnenaufgang“, dessen Balcon eine schöne Uebersicht des Stromes gewährt und die Georgskirche sind die bedeutendsten Gebäude des nach der letzten Feuersbrunst schöner als vorher hergestellten Dörfchens. Hier stand schon zu den Zeiten der Babenberger eine Kirche. Im Jahre 1310 war der bekannte Wigand von Teben, dessen witzige Einfälle so wirksam bei Herzog Otto dem Freudigen gewesen, hier Pfarrer. Man nähert sich nun Klosterneuburg und betritt endlich die schöne alte Lindenallee, welche dahin führt; am Ende derselben öffnet sich links (gegen West) der sogenannte „untere Weg“ nach Weidling; er ist ziemlich schlecht, geht mehrmals durch den Weidlingbach, aber die Gegend, durch welche er führt,

das Weiblingertthal, ist eine der freundlichsten des Landes, Nebenpflanzungen, üppige Wiesen, Gruppen herrlicher Obstbäume wechselfeln, den Reiz des Bildes zu erhöhen. Man wird den Weg vom Eingange in die Allee bis in das Dorf Weibling leicht in einer Stunde zurücklegen. Wir führen die Leser dahin, noch ehe wir nach Klosterneuburg hineinwandern. Weibling zählt etwa 100 Häuser, mit mehr als 700 Einwohnern. Der hier wachsende Wein ist berühmt. Urkundlich erscheint der Ort schon im zwölften Jahrhundert. Die Ritter von Weibling erloschen bereits im dreizehnten. Die Chronik hat uns keine historischen Denkwürdigkeiten über diesen Ort aufbewahrt. Im Jahre 1407 entstand hier eine Kapelle zu St. Peter und St. Katharina, 1783 ward sie zur Pfarrkirche erhoben. Der Pfarrhof ward 1807, die Schule 1815, der jetzige Kirchturm 1831 hergestellt. Der Hochaltar in der Kirche ward von einer Frau Weigelmayer gestiftet, ex voto, als sie durch die Trinitarier aus der türkischen Sklaverei losgekauft ward. Auf dem Friedhose ruht unter einem einfachen Denkmale der im Wahnsinn gestorbene Dichter Nikolaus Lenau und der berühmte Orientalist Freiherr von Hammer-Purgstall. Es gibt hier mehrere hübsche Landhäuser und sehr besucht ist auch das Gasthaus „zum Strauß“, mit einem großen freundlichen Garten, gedecktem Speiseplatz, Tanzsaal u. s. w.; im Hause Nr. 40 eine gut eingerichtete Meierei. Außerst angenehm ist der Spaziergang von hier nach Weiblingbach. Dasselbe besteht blos aus zerstreuten Hütten am Bache. Es gehört zu den stillsten ländlichsten Häusergruppen, von denen der Wienerwald belebt ist. Jede Spur städtischen Anklages ist hier verschwunden, alles athmet Frieden und ländliche Einsamkeit. Die Bewirthung in dem Gasthause „zum Sonnenaufgang“ ist besser, als man es in dieser Wald-einsamkeit vermuthen sollte, ja sie übertrifft jene in den meisten Landwirthshäusern in der nächsten Umgebung Wiens, wo die gänzlich schlechte Bedienung der Gäste sprichwörtlich geworden ist. Das Wallnerwirthshaus hat einen alten guten Ruf. In Weiblingbach ist auch eine Schießstätte, welche häufig besucht wird. Von hier könnte man die Wanderung fortsetzen bis zu den Steinriegelhütten und sie in Verbindung bringen mit den Anlagen des Erzherzogs Franz Carl, welche von Hainbach und

Mauerbach sich nach allen Richtungen der dortigen Gegend ausbreiten. Auch führt unmittelbar von Weidlingbach gerade gegenüber dem unteren Gasthause, ein herrlicher Weg auf das sogenannte Hameau, ober dem Park von Neuwaldegg, von wo man dann ebenfalls auf die Anlagen des Erzherzogs Franz Carl gelangen, oder den Rückweg nach Wien über Dornbach, Pöbelsdorf u. s. w. antreten könnte. Von Weidlingbach bis auf das Hameau wird man indessen den Führer nicht entbehren können, den man aber in Weidlingbach leicht erhalten kann. — Von Weidling führt auch ein sehr schöner Weg über das jetzt verschüttete Jungfernbründel (von welchem sich im Jahre 1817 der Ruf der Wunderthätigkeit verbreitet hatte, was zu großem Zudrang und allerlei Unfug Anlaß gab, bis die Behörden eingeschritten) auf den Hermannskogel, so wie auch auf den Kahlenberg, Leopoldsberg u. s. w. Von Weidling directe nach Klosterneuburg zieht zwischen Nebenhügeln an dem sogenannten Sablekreuze vorüber der „obere Weg“, der diesen Namen zum Unterschiede zwischen dem tiefer liegenden, oben erwähnten „unteren Weg“, welcher aus der Lindenallee herein zieht, erhielt. Der „obere Weg“ vereint sich gerade vor dem Wienerthore der Stadt mit der großen Fahrstraße. Wir haben dieselbe in der Lindenallee verlassen, um nach Weidling einzulenken. Aus der Allee führt die große Fahrstraße zwischen Weingärten schnell an die ersten Häuser von Klosterneuburg. Ein Hohlweg führt ziemlich steil bergan, am städtischen Siechenhause, gegenüber welchem eine schöne Quelle sprudelt und an dem Stiftpitale vorüber in die Wienervorstadt und sodann auf den freien Platz vor der obern Stadt, welcher seit 1847 eine imposante Zierde an dem prachtvollen Bau der Pionnier-Caserne erhielt, welche sowohl gegen diesen Platz, als gegen die Donau Front macht, wo eine große Terrasse die schönste Uebersicht des Stromes gewährt. Auch wird in dieser Gegend der Bahnhof der Franz Joseph-Bahn angelegt werden, und Klosterneuburg für den, unbegreiflicherweise bei der Dampfschiffahrt nicht errichteten Landungsplatz entschädigen. Unterhalb des Hohlweges rechts ab führt ein Weg an die Donau und zur untern Stadt. Auf diesem Wege hat man den schönsten Anblick des Stiftsgebäudes. Die Gründung der Stadt fällt in die Zeit



Karls des Großen. Die Colonie, wahrscheinlich auf den Trümmern des altrömischen Cetiums erbaut, bestand daher bereits schon, als Markgraf Leopold der Heilige, durch den wiedergefundnen Schleier seiner Gemalin veranlaßt, das Stift gründete. Die Colonie, welche schon lange zuvor den Namen Neuenburg (Newenburch) führte, hieß fortan Kloster-Neuburg und ward von Heinrich Jasomirgott zur Stadt erhoben. Schon Leopold hatte sich dort einen Fürstenhof erbaut (an der Stelle des jetzigen Hofrichterhauses). Besonders die obere Stadt dankt dem Stifte ihr Aufblühen. Die Stiftung Leopolds, anfänglich für zwölf Weltgeistliche, war 1108 vollendet. Aber schon 1114 begann er einen neuen größeren Bau und übergab Kirche und Stift den regulirten Chorherren des heiligen Augustin im Jahre 1133. Das

Stift hatte mannigfach wechselnde Gesche, litt oft durch Brand und Krieg. In der ersten türkischen Invasion von 1529 ward die obere Stadt durch den tapfern kaiserlichen Hauptmann Melchior von Lamberg und den Stifts-Hofmeister Hans Stollbelh tapfer vertheidigt und gerettet. Die untere Stadt ward von den Türken geplündert und in Asche gelegt. Der Heldenmuth des Laienbruders Marzellan Ortner, der die obere Stadt bei dem zweiten Einfalle der Türken 1683 vertheidigte und erhielt, glänzt in unsterblichem Ruhme. Unter den freudigen Ereignissen des Stiftes prangt vor Allem die Feier der Heiligsprechung des Stifters Leopold, welche am 15. Februar 1509 mit großer Pracht stattfand. Gegenwärtig ist der Hochwürdigste Herr Adam Schreck, Er. k. k. apost. Majestät Rath, Erbhofkaplan im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns, nied. öst. Landstand, Propst dieses Stiftes (erwählt 1853).

Die Stadt Klosterneuburg liegt zum Theile auf einem Hügel, zum Theile an der Donau (obere und untere Stadt), am Ausflusse des Weidling- und Kierlingbaches in die Donau. Sie zählt über 500 Häuser mit gegen 5000 Einwohnern (ohne das hier liegende Militär). Noch steht ein Theil der alten Mauern und Thore, aus König Ottokars Zeit stammend, der die Stadt zur Beste gestaltete. Sein Marschall, Heinrich, der Hund von Kuenring genannt, führte die Wälle und Zwinger auf, daher bis auf unsere Tage herab der Name der „Hundskehle“, welchen die durch Befestigungen geschützte enge Passage trägt, welche aus der Oberstadt in die Unterstadt führt. Hier bereitete sich Ottokar zum Entscheidungskampfe mit Rudolph von Habsburg (1276), aber die Bewohner erklärten sich für Rudolph und Ottokar entwich. Rudolph zog bei offenen Thoren ein. Rudolphs Sohn Albrecht erbaute sich an der Hundskehle eine Hofburg. Die Trümmer dieses Baues erhielten sich bis zu Anfang dieses Jahrhunderts und erst 1806 erkaufte sie der Bürger Zinsmayer und legte dort einen Garten an. Es befinden sich in Klosterneuburg mehrere sehenswerthe industrielle und militärische Etablissements. Nächst der Stadt auch die Bobisch'sche Wiener Cementfabrik. Von militärischen Etablissements besonders jene des k. k. Pionnier-Corps, der sogenannte Pontonstadel (k. k. Schiffsbauhof), Magazin der

vorzüglichsten Materialien des Schiffbaues und Erbauungsort der in Kriegszeiten nöthigen Donau-Flottille. In ungeheuren Magazinen findet man hier Pontons, Anker, Schiffstau u. s. w. aufgehäuft. Schwimmschule. In der unteren Stadt ein Militär-Fuhrwesen-Depôt u. s. w.

Wir machen nun auf die merkwürdigsten Gegenstände der Stadt und des Stiftes aufmerksam. Der obere Stadtplatz gewährt einen recht freundlichen Anblick; Baumanlagen auf demselben; Marienbildsäule von Kogler; das Rathhaus; Gasthaus zum goldenen Schiff und zum Herzogshut. An der Hundskehle, wo die Passage in neuester Zeit erweitert und für die Fußgänger eine Treppe angelegt ward, das Kaffeehaus, weiter abwärts die Schießstätte. In der untern Stadt großer Hauptplatz; Dreifaltigkeitssäule ex voto wegen der Pest 1714 errichtet. Uralte Pfarrkirche zu St. Martin. Das schöne 1832 erbaute Collegium der Mechitharisten zu Wien, woselbst die armenischen Neophyten ihre Studien vollenden. Die größte Zierde Klosterneuburgs ist das prachtvolle Chorherrenstift. Auf dem Platze vor dem Stifte eine schöne altdeutsche Säule, zum ewigen Licht genannt, gestiftet von dem Ritter und Klosterneuburger Bürger Michael von Tur ex voto wegen der Pest im Jahre 1381. In dem Nebengebäude der Binderei das große Faß, 999 Eimer fassend, der tausendste liegt als kleines Faß oben auf. Das Faß ward 1673 gefertigt. Eine Treppe führt auf die Höhe des Fasses, an der entgegengesetzten Seite gleicht man hinab, ein Spaß, der besonders den Besuchern aus den untern Volksklassen eine große Ergözllichkeit gewährt. Die Keller des Stiftes enthalten große Borräthe der edelsten Weingattungen der Umgebung, daher auch der Beiname des Stiftes im Volksmunde: „zum rinnenben Zapfen.“ Im Hintergrunde des Kirchenplatzes der alte Friedhof. Die Gruppe des mit einem Gitter verschlossenen Portals ist ein Werk Raphael Donners. Die Kirche des Stiftes zeigt an der Außenseite, besonders an der Fronte, noch uralte Bauformen, welche sich trotz aller Umstellungen noch aus der Periode des ältesten Baues datiren. Im Allgemeinen erhielt sie ihre jetzige Gestalt nach dem großen Brande von 1318. Der eine der Thürme ward 1584, der andere 1637 vollendet. Im Inneru der Kirche ist der ursprüng-

lich: Styl durch mehrfache Restaurationen gänzlich umgestaltet. Das Presbyterium, die Chorstühle, die kaiserlichen Dratorien stammen aus der Zeit des Propstes Ernest (18. Jahrhundert). Der Hochaltar ward 1730 geweiht; doch fanden selbst in neuerer Zeit noch mehrere Restaurationen der Kirche statt. Das jetzige Hochaltarblatt (Maria Geburt) ist ein Werk Kupelwiesers und ward 1833 aufgestellt. Am Frühlaltare auch ein neues Altarblatt (St. Leopold) von Ziegler. Die übrigen Altarblätter sind von Bellucci und Strudel, des Frescobild des Plafonds (Maria Himmelfahrt) von Rothmayr. Schöne Marmorkanzel, Orgel mit 40 Registern, im Jahre 1644 von dem berühmten Orgelbauer Freund in Passau verfertigt. In der Sacristei werden prachtvolle Paramente gezeigt, darunter besonders reich der Leopolds-Ornat, welcher nur am Festtage des heiligen Stifters gebraucht wird. In der Apsidapelle die Grabstätten mehrerer Präpste. Noch ganz erhalten in der schönen altdeutschen Bauform, wie ihn Propst Babo im Jahre 1285 schuf, ist der Kreuzgang. Das große Kreuzbild daselbst, ein Meisterstück der Holzschneidekunst des Mittelalters. Große Steingruppe in drei Abtheilungen vom Jahre 1518. Die schöne Agneskapelle aus dem 14. und die Freisingerkapelle aus dem 13. Jahrhundert. In letzterer die Gräbmäler des Stifters Bischof Berthold von Freisingen und seines Bruders Reichardt. Kapitelsaal und Schatzkammer, reich an Merkwürdigkeiten. An der Wand in einer Nische von Eisenblech die Ueberreste jenes Hollarstrauches, an welchem der heilige Markgraf den Schleier seiner Gemalin wieder fand. Die Grabsteine des Markgrafen und seiner Gemalin. In den Fenstern die herrlichen Glasmalereien eingefügt, welche noch erhalten, einst den Kreuzgang schmückten (aus dem 14. Jahrhundert). Der Schrein mit der Asche des heiligen Leopold. Der sogenannte Altar von Verdun, als Kunstgebilde von der höchsten Schönheit, Pracht und Größe, nur übertroffen von der berühmten Pala d'oro in San Marco zu Venedig. Es ist ein Flügelaltar, 3 Fuß 6 Zoll hoch, mit offenen Flügeln, wie er hier aufgestellt ist 15 Fuß lang in 3 Abtheilungen, mit 51 Darstellungen. Die Ränder tragen die Umschrift, welche Entstehung und Widmung des Kunstwerkes ausspricht. Guernher, Propst, ließ es zu Ehren der Madonna

im Jahre 1181 durch Niklas von Verdun gefertigten. Ferner ist sehenswerth der Reisealtar des heiligen Leopold, mehrere prachtvolle Kelche (darunter einer von Donau-Waschgold), die Monstranze, vom Propst Ernest zur sechsten Säkularfeier des Stiftes angeschafft. Das Pastorale Propst Pabo's aus dem 13. Jahrhundert. Ein herrliches Kreuzbild von Raphael Donner. Die Messornate aus den Brautgewändern des heiligen Leopold und Agnesens. Endlich wird hier auch der österreichische Erzherzogshut aufbewahrt; ihn stiftete 1616 der Erzherzog Maximilian, Hoch- und Deutschmeister, hieher und er wurde bei den Erbhuldigungen gebraucht. Das Haupt des heiligen Leopold, mit Gold, Silber und Perlen verziert, wird abgesondert von der Asche verwahrt. — Das Stiftsgebäude zeigt mehrere Abtheilungen, in denen sich die Bauformen fast aller Jahrhunderte seit der Begründung des Stiftes repräsentiren. Das prachtvolle Neugebäude der Prälatur ward 1730 nach den Plänen des Architekten und Oberstlieutenant Allio und geleitet von dem Stiftsbaumeister Kayserlich begonnen, aber leider gerieth der Bau ins Stocken und blieb unvollendet. Zwanzig Jahre nach dem Beginne war kaum der vierte Theil, nämlich der östliche Flügel und dieser nicht ganz zu Stande gebracht. Unter Propst Ruttenstoc schritt man 1834 an den Ausbau dieses Flügels. Im Innern dieser prachtvollen Prälatur ist sehenswerth: Die Bibliothek mit über 30.000 Bänden und 1300 Manuscripten (in 4 Sälen, Katalog von dem verewigten Chorberrn Historiengraphen Max Fischer). Das Appartement für Besuche des Allerhöchsten Hofes, die sogenannten Kaiserzimmer. Herrliche Gobelins, besonders im Thronsaale. Der große Saal mit Deckengemälde von Gran. Altan mit herrlicher Uebersicht der Gegend. Kunst- und Naturalien-Sammlung. Gemäldegalerie, besonders schöne altdeutsche Bilder, Schnitzwerke aus Holz und Elfenbein. Kükstammer. Durch die großen Dachböden besteigt man die aus Kupfer gebildete Kaiserkrone und den Erzherzogshut, welche als Thurmknöpfe die Kuppeln decken: es sind Pavillons, welche acht bis zehn Personen fassen; es sind Fenster darinnen angebracht, welche eine umfassende Aussicht bieten. Auch die großen Kellergewölbe zu mehr als 50.000 Eimer Wein sind sehenswerth.

Die Restauration am Stiftsteller ist elegant eingerichtet und bietet der schattige Speiseplatz eine sehr schöne Aussicht gegen die untere Stadt. — Sehr gute Weine. — In Klosterneuburg besteht die Landes-Obst- und Weinbauschule mit Mustereingarten.

Auf dem neuen Friedhofe außerhalb des eisernen Thürks und der Tulnergasse besteht seit 1846 eine im edlen Rundbogenstyle erbaute Kapelle mit Glockenthurm.

In neuester Zeit wird auch die Errichtung eines Landes-Irrenhauses in Angriff genommen und sind bereits jetzt die bisher in dem bekannten „runden Thurm“ in Wien behandelt gewesenen unheilbaren Irren vorläufig in der Nähe Klosterneuburgs in einem mit Gartenanlagen umgebenen Gehöfte untergebracht worden.

Somit hätten wir der Aufmerksamkeit des Fremden die Gegenstände besonderer Beachtung namhaft gemacht. Wir setzen nun den Weg von Klosterneuburg nach Greifenstein fort, womit der erste Abschnitt unserer Wanderungen geschlossen ist.

Wir gelangen in einer halben Stunde von Klosterneuburg auf die Höhe von Krizendorf und passiren diesen Ort, welcher keinerlei Merkwürdigkeit besitzt. In dem Weissenhofe daselbst ward am 8. September 1849 eine Ackerbauschule eingerichtet. Man gelangt sodann an das Stromufer und erreicht Höslein, woselbst sich die Margarethenkirche besonders pittoresk darstellt. Merkwürdig sind die großen uralten Sandsteinbrücke, an denen die Straße vorüber zieht. Fortschreitend gewahrt man zur Linken die schöne Schlucht des Pafthales. Hier ist die Grenzmark zwischen den Kreisen Unter- und Ober-Wienerwald gezogen. Majestätisch begrüßt uns nun die alte Beste Greifenstein auf felsiger, doch schön begrünter Höhe. Am Fuße des Berges dicht am Strome liegt das Dörfchen mit etwa 50 Häusern und mehr als 300 Einwohnern. Das Gasthaus liegt auch am Strome. Die Burg Greifenstein war der Sitz eines ritterlichen Geschlechtes, welches in seinem Wappen zwei Greifen im rothen Felde führte und sich die Greifen nannte. Wahrscheinlich stammt aus dieser Quelle die Benennung der Beste „der Greifenstein“. Unbekannt ist die Volkssage, welche den Namen von jenem alten Burgherrn



ableitet, welcher schwur, er werde seiner mit ihrem Geliebten entflohenen Tochter nie verzeihen, und wolle in dem Augenblicke, als er es thäte, des Todes sein, ohne Ruhe im Grabe zu finden. Er ward auch, da er seiner Tochter später wirklich verzieh, von jähem Tode ereilt. Man fand ihn, von der Treppe hinabgestürzt,

mit gebrochenem Genick, krampfhast mit der Hand an den Schlußpfeiler der Treppe geklammert. Sein Geist wird erst Ruhe finden wenn jener Stein am Pfeiler zerfallen sein wird. Um seine Erlösung zu fördern, hätten dann alle seine Nachkommen fleißig an den Stein gegriffen, und daher sei der Name „Greifenstein“ (greif an den Stein) entstanden. Greifenstein war nach dem Aussterben der Familie Passauerisches Eigen und stark befestigt. Erst im 18. Jahrhundert ward sie verlassen. Sie blieb verödete Ruine bis 1806, wo sie Fürst Liechtenstein erkaufte und 1808 restauriren ließ. Eine ganze Reihe von Gemächern ist jetzt wohl eingerichtet. Die Fenster bieten prachtvolle Aussichten auf den Strom und das rückseitige Waldgebirge. Besonders herrlich ist die Aussicht von dem riesigen Wartthurm. In seiner untersten Abtheilung ist das alte Verließ, in einer der obern jener hölzerne Käfig, den man als Gefängniß des Königs Richard Löwenherz zeigte, der nie hier, sondern in Dürrenstein gefangen saß. Es ist unbegreiflich, daß man diesen Käfig noch nicht entfernt hat, an welchen sich eine solche historische Lüge knüpfte. Bei der Frau, welche als Aufseherin die Burg bewohnt, kann man auch Kaffee erhalten. Gewöhnlich pflegt man diesen Ausflug mit der Erstiegung der Höhe von Hadersfeld zu beschließen. Von der Burg aus führt der Fahrweg steinig, schlecht und steil hinan. Der Fußgänger ist auf diesem Wege jedenfalls besser daran als der Fahrende. Man ersteigt die Höhe leicht in einer starken Stunde. Ein anderer Weg hinan führt durch das Dorf, dann in den Wald und durch den Fleischacker- oder Jägergraben; ein Führer wird auf diesem Wege unentbehrlich. Das Nigler-Hadersfeld selbst besteht nur aus einigen Häusern mit dem stark besuchten Gasthause. Im Jahre 1868 wurde ein breiter Promenadeweg, der nur zu Anfang etwas steil ist, durch den schattigen Wald zwischen „Todtenopf und Eichenleiten zum Obelisk“ angelegt. Fürst Liechtenstein ließ hier oben ein Schloßchen erbauen, umgeben von schönen Parkanlagen, welche aber jetzt ziemlich vorwahrlost werden. Wirthschaftsgebäude, Schäferei u. s. w. Auf dem vorspringendsten Punkte der Höhe stand ein Tempel, im ganzen Lande, nächst dem Hufarentempel in der Brühl, als einer der herrlichsten Aussichtspunkte gerühmt. Die Aussicht wetteifert mit jener vom

Leopoldsberge. Auch auf einem zweiten Aussichtspunkte, dem Obelisk, ist sie nur mehr theilweise frei. Der Obelisk steht beinahe 1000 Fuß über dem Donauspiegel. (Die Donau bei Greifenstein 514' über dem Meere, der Obelisk 1434'.) Die Bewandlung dieser Höhen wird jedenfalls dem Freunde schöner ländlicher Natur großes Vergnügen gewähren. Ein zweiter Weg nach Hadersfeld führt den Wanderer von Klosterneuburg über Kierling dahin. Der Weg von Klosterneuburg bis Kierling ist nicht zu verfehlen, man legt ihn in einem Stündchen zurück. Das Kierlingenthal ist sehr freundlich. Das Dorf Kierling zieht sich lang gedehnt am Bache hin. Es zählt über 110 Häuser mit mehr als 500 Einwohnern. Es ist hier eine Schafmolken-Kuranstalt im Emilianhose für Brustkranke trefflich eingerichtet worden; sie findet starken Zuspruch. Die dortige Traiteurie ist gut bestellt, der Aufenthalt in dem freundlichen, von üppigen Wiesen und schönem Bergwald umgebenen Locale sehr angenehm; die Wohnungen werden sowohl monatlich als für den ganzen Sommer vermietet. Auch das Gasthaus ist ziemlich gut und hat einen schattigen Garten.

Am Ende des Dorfes zieht sich rechts der Weg aufwärts, dann durch den Wald hinan bis zu den Anlagen von Hadersfeld. Man wird $1\frac{1}{2}$ Stunde brauchen, um von Kierling dahin zu gelangen.

Für eine Fußwanderung ist jedenfalls der Ausflug von Wien nach Greifenstein und zurück zu anstrengend für einen Tag; man wird daher am besten thun, in Klosterneuburg zu übernachten, dann Morgens über Krizendorf und Höllein nach Greifenstein zu wandern, nach Besichtigung der Burg hinauf nach Hadersfeld zu steigen, dort das Mittagsmahl einzunehmen, dann über Kierling nach Klosterneuburg zurückzukehren und mit dem Gesellschaftswagen nach Wien zu fahren.

Auch kann man mit dem Dampfboote von Rusdorf bis Greifenstein fahren und dann über die Burg nach Hadersfeld und über Kierling zurück nach Klosterneuburg gehen. Auf diese Weise mit Benützung des Dampfbootes bis Greifenstein und Abends des Stellwagens von Klosterneuburg bis Wien ist der Ausflug in den langen Sommertagen leicht in den Raum eines einzigen Tages zu drängen.

Ich bemerke, daß man jedenfalls von Kierling nach Habersfeld oder umgekehrt eines Führers bedürfen wird.

Auch kann man von Habersfeld auf sehr schönen Waldwegen über Hintersdorf, wo ein kleines altes Schloßchen steht und Fürst Liechtenstein recht freundliche Anlagen erstehen ließ, auf die schönen Parkwege, welche Erzherzog Franz Carl in den Umgebungen Hainbachs schuf, gelangen und von dort über Dornbach, Mauerbach u. s. w. heimkehren; es sind dies aber Wege von 3 bis 4 Stunden und es bedarf bei den vielfachen Kreuzungen der Waldsteige eines wohlorientirten Führers, um zeitraubende und ermüdende Verirrungen zu verhüten.



Zweite Abtheilung.

Die Gegenden des Wienerwaldes.

Nächster Umkreis.

Währing. Weinhaus. Gersthof. Pöckleinsdorf.
Neuwaldegg. Dornbach. Hernals. Galizinberg.
Meidling. Schönbrunn. Hiebing. Penzing. St. Veit.
Hacking. Lainz. Speising. Hekendorf.

Wir treten den Ausflug in die schönen Gegenden um Dornbach zuerst über Währing, Gersthof und Pöckleinsdorf an. Der Ort Währing liegt unmittelbar vor der Währingerlinie. Er ist sehr belebt, hat gegen 400 Häuser und über 7000 Einwohner. Reges Gewerbs- und Fabriksbetrieb. Schöne Kirche. Das Schulhaus 1866 neu erbaut. Gasthaus zum schwarzen Adler mit Garten. Der Friedhof bei Währing ist der schönste in der Umgebung Wiens. Hier ruhen die Tonmeister Beethoven und Schubert. Auch die berühmten Komiker der Volksbühne Nestroy und Scholz sind hier begraben. Der Friedhof ward 1796 geweiht, 1827 vergrößert und verschönert. Terrassenförmige Auffahrt. Todtenkapelle, 1828 von dem k. k. Rath Peter erbaut; in derselben Altarblätter von Ampichl; Rettungswecker für Scheintodte.

Fast unmittelbar an Währing steht das Dörfchen Weinhaus mit etwa 50 Häusern und über 400 Einwohnern. Es befinden sich hier sehr schöne Villen mit herrlichen Gärten, zahlreiche Wirthshäuser, darunter sehr besucht das Gasthaus „zum Klosterhof“ mit Gartenlocale. Die Kirche ward 1736 von dem Kammerjuwelier Schwab erbaut; Altarblatt von Carlo Maratti, zwei Bilder von Höbl.

Der Zwischenraum von Weinhaus nach Gerstthof beträgt kaum eine Viertelstunde. Zur rechten Seite erheben sich Weinberge und die Abhänge der Türkenschanze, über welche hier mehrere Steige hinüber führen in das Thal des Krottenbaches, nach Neusift u. s. w. Auf der Türkenschanze ist eine Restauration, „zum Türken“ genannt, eingerichtet. Es ist beantragt ein comfortables Schützenhaus daselbst zu errichten. Ueber die Türconschanze selbst sehe man oben Seite 9 das Nähere. Der Ort Gerstthof wird schon im 15. Jahrhundert genannt; er erhielt den Namen von dem großen Gehöfte eines Bauers, welcher Gerstler hieß. Dieser Gerstlerhof ward später veräußert und ging dann an einen Herrn von Popper über, welcher ihn 1806 zu einem stattlichen Herrnhause mit einem herrlichen Park umstaltete. Seit mehreren Jahren aber ist Herr von Ladenburg in den Besitz getreten, welcher auch Pözleinsdorf ankaufte und das dortige Schloß und den Park neu herstellen ließ. Der Eintritt in den Garten in Gerstthof ist seitdem nicht gestattet. Die Kirche in Gerstthof ward 1736 von dem hier gebornen Herrn M. Pidl von Schwanau erbaut. Auf dem Friedhose ruht der edle vaterländische Dichter von Collin. Seine Grabstätte ist leider gänzlich vernachlässigt.

Die Straße von Gerstthof nach Pözleinsdorf ist trefflich, auf beiden Seiten mit schönen englischen Pappeln besetzt. Der frühere Besitzer Pözleinsdorfs, Freiherr von Geymüller, ließ diese schöne Straße, welche mehr als 6000 fl. kostete, anlegen. Pözleinsdorf erscheint urkundlich schon im 12. Jahrhundert. Es stand hier ein Burg, von dem ritterlichen Geschlechte dieses Namens bewohnt, welches aber schon im 15. Jahrhundert ausstarb. Die Burg war zu einem Freihofe geworden, diesen Freihof brachte 1797 Johann Heinrich Ritter von Geymüller an sich, der 1802 auch die Herrschaft erkaufte. Schon die Familie Herberstein, welche den Freihof von 1770 bis 1797 besaß, hatte um denselben einen Garten anlegen lassen. Herr von Geymüller umstaltete den Freihof zu einem geschmackvollen Schlosse und den Garten zu einem der herrlichsten Parke, welcher die ganze Höhe des Schafberges umfaßt; der Kunstgärtner Herr Rosenthal schuf diese Anlagen, welche europäische Berühmtheit erlangten. Seit kurzem hat Herr

von Labenburg die schöne Herrschaft erkaufte und ist an die Herstellung des Schlosses und Parkes geschritten. Wir können hier unmöglich alle einzelnen Punkte des Parkes nennen, und begnügen uns des Denkmals des vaterländischen Dichters Unger, des Badehauses, eines schönen Tempelgebäudes, von Pieringer erbaut, des Gipfel des Berges, mit prachtvoller Aussicht, zu erwähnen. Sehr reich ist oder war wenigstens der Garten an schönen Blumen u. s. w. Früher war der Zugang in den Park auch dem Publicum gestattet, dies ist nun eingestellt. Außer dem Parke hat Pögleinsdorf nichts Sehenswerthes als die Kirche, einen zierlichen Bau, mit einem schönen mit Bäumen besetzten Vorplatze. Zwei gute Altarblätter, von Steiner 1781 gemalt. Am Kirchenplatze sprudelt ein Quell, schwefel- und salpeterhaltig; gegenüber liegt ein Gasthaus. Nächst der Kirche rechts hinab zieht sich der Weg auf die Höhe zu dem Friedhofe, dann jenseits hinab nach Neustift (s. oben) und über die Türkenschanze. — Pögleinsdorf zählt gegen 80 Häuser mit mehr als 400 Einwohnern. Schwimm- und Badeanstalt. Die beiden Gasthäuser in Pögleinsdorf sind sehr gut bestellt.

Von Pögleinsdorf führt jetzt ein schöner Promenadeweg hinüber nach Neuwaldegg. Er ward von der Dornbach-Neuwaldegger Verschönerungs-Unternehmung angelegt, welche sich in der Absicht gebildet hat, um nach und nach Anlagen, bessere Wege u. dgl. herzustellen. Diese seit 17 Jahren bestehende gemeinnützige Unternehmung hat bisher gute Fahrstraßen nach Pögleinsdorf, Salmannsdorf, Neustift und Sievering, dann Alleen an diesen Straßen angelegt; ferner den alten Soffienweg nächst der Tulnerstraße umgelegt; die Wege auf den Schafberg von Dornbach und Neuwaldegg, — Wege auf den Heuberg und zur Dieglerhütte, auf den Michaelerberg, nach Weidlingbach und zum Hamerau sehr zweckmäßig hergestellt. In Dornbach und Neuwaldegg wurden auch Trottoire und Straßenübergänge gepflastert. Die freiwilligen Beiträge betragen im Jahre 1863 die Summe von 1475 fl. 20 kr. — Man legt den schönen Weg von Pögleinsdorf bis Neuwaldegg ohne Anstrengung in einer starken halben Stunde zurück; es ist dies einer der angenehmsten Promenadewege, gut gebahnt als Straße, mit einem zur Seite sich

hinziehenden mit Ruhebänken versehenen Fußsteige; überall eröffnen sich Seitenpfade nach den benachbarten Orten (Salmannsdorf u. s. w.), auf den Michaelsberg, mit sehr reizenden Punkten, wie das Geroldsbänkchen, Bertha's Blick u. a. m. Die Aussicht von dieser Straße hinüber nach Neuwaldegg bietet ein herrliches Bild. Man kommt an einer Reihe stattlicher neu erbauter Villen vorüber, unter denen besonders die Villa Gerold pittoresk hervortritt. Neuwaldegg gehört zu dem fürstlichen Schlosse und ist Schwarzenbergisch, Dornbach ist Eigen des Benediktinerstiftes St. Peter in Salzburg. Neuwaldegg zählt über 80 Häuser (darunter sehr freundliche Landhäuser und Villen) und gegen 400 Einwohner. Gasthaus „zum Hirschen.“ Das Schloß bestand schon im 16. Jahrhundert. 1765 brachte es Graf Moriz von Laschy an sich. Er erkaufte auch den Schottenhof mit dem großen dazu gehörigen Terrain und verwendete den Platz nebst dem Theile des Bergwaldes, den ihm Kaiser Josef II. geschenkt hatte, zur Anlage eines Parkes. Er war 1796 vollendet. Dreißig Jahre Arbeit und der Aufwand einer halben Million hatten dies Meisterwerk der höhern Gartenkunst geschaffen, und der Park von Neuwaldegg zählt noch heute zu den herrlichsten europäischen Anlagen dieser Art; er enthält über eine Meile im Umfange. Nach Laschy's Tode († 1801) kam Herrschaft und Park an die Fürsten Schwarzenberg, welche sie noch gegenwärtig besitzen. Die merkwürdigsten Punkte des Parkes sind: vor Allem die Grabstätte Laschy's und seines Freundes, des Feldzeugmeisters Grafen Browne. (Browne starb 1794.) Die Grabcapelle, mit einem schwarzen Holzgitter geschlossen, steht in einem dunklen Gehölze. Weiters bemerken wir den schönen Spiegelteich, die Einsiedelei auf einer rasigen Anhöhe gegen Südost, mit einer prächtvollen Aussicht gegen Wien; das chinesische Lusthaus; die herrliche Marswiese mit ihrer schönen Quelle u. s. w. In dem Walde hinter der Einsiedelei steigt man aufwärts zu dem Hameau (Holländerdörfel im Volksmunde), einer Anlage von 16 mit Rohr gedeckten Hütten und einem Lusthause, von Laschy geschaffen und vorzugsweise gerne bewohnt. Am Hause Nr. 2 ließ er die Inschrift befestigen:

„O! site de mon choix, Hameau, que je préfère. Heureux qui vit ici, tranquille et solitaire!“

Daher auch der Name Hameau (Dörfchen), Lasch selbst hatte der Anlage den Namen der „Aussicht“ gegeben. Das sogenannte Marschallzimmer, ein Salon, zu welchem eine Treppe von 21 Stufen führt, bietet auch von seinen Fenstern die überraschendste Aussicht über Land, Strom und Gebirge. Mehrere der Hütten sind jetzt einem Meier überlassen, bei welchem man ziemlich gut bewirthet wird.

Das Schloß Neuwaldegg bildet einen Mitteltract mit zwei Flügeln, es steht an der Stätte des alten Schlosses. Im untern Theile ist ein schöner Salon, einige Nebengemächer schließen sich an. Hier ist auch die Schloßcapelle zur heiligen Dreifaltigkeit, mit einem guten Altarblatte. Der obere Theil hat ebenfalls einen Salon und eine Reihe von Nebengemächern. Ueber das sogenannte Vorwerk, aus ungarischem Tropfstein, kommt man auf die Terrasse und dann zur großen Allee. Die Meierei ist sehenswerth. Daß von dem Hameau ein schöner Waldweg die jenseitige Berglehne hinabführt nach Weidlingbach, erwähnte ich schon oben bei der Schilderung dieses Ortes. Auch bemerke ich, daß man aus dem Parke die herrlichen Anlagen betreten kann, welche, von dem Erzherzoge Franz Carl geschaffen, von hier hinüber nach Hainbach führen. Man geht im Parke bis an das Ende der Marswiese, dann folgt man, statt in die Allee zum Jägerhause zu gehen, dem Fahrwege, welcher links am Zaune des Thiergartens hinzieht, wo man dann bald auf der Höhe eines Hügels das Rohrerhaus, eine Jägerwohnung, erblickt. Nächst diesem Häuschen schließt sich der schöne Sophienweg, der über den Ezelberg und Roszkopf über die sogenannte Sophienalpe (s. den Abschnitt Hainbach) nach Hainbach führt, an den Parkweg an. Man geht von hier leicht in 1½ Stunde hinüber nach Hainbach. Von hier führt die neue Straße über Königsstätten nach Tulln. Die Straße ist 13220 Klafter lang, 3 Klafter breit gebaut; sie steigt hinter dem Neuwaldegger Parke den Ezelberg hinan, zieht dem Tulbingersteig entlang am Gebirgskamme durch herrliche Waldpartien, berührt

die Moserhütte und senkt sich vom Eichberge in sechs weiten Krümmungen nach Königstäten und dem Tullnerboden herab. Der Weg von Wien bis Tulln wird in drei Stunden zurückgelegt.

Der Ort Dornbach zählt über 150 Häuser, mit mehr als 1600 Einwohnern; man findet hier sehr schöne Häuser und Villen. Der Platz ist geräumig; Gasthaus „zur Kaiserin von Oesterreich“; Kirche mit stattlichem Thurme, 1730 in ihrer jetzigen Gestalt hergestellt, 1756 und mehrmals bis auf unsere Tage herab restaurirt. Hier in Dornbach und in den nahen Schluchten wüthete besonders heftig der Kampf zwischen den Türken und Polen in der Schlacht des Entsatzes von Wien, 12. September 1683.

Der Landkutscher Konrath hat die gute Einrichtung getroffen, daß hier im Hause Nr. 53 Reitpferde und Pony-Wägelchen für Herren und Damen zu Excursionen in die Umgebung bereit stehen. Der directe Weg von Wien nach Dornbach, eine in der neuern Zeit verbesserte und wenigstens ziemlich beachtete Fahrstraße, führt von Wien über Hernals nach Dornbach. Die Pferdeisenbahn, vom Schottenring durch die Alserstraße, Hernalscher obere Hauptstraße, Schmiedgasse und dann an der Straße nach Dornbach, ist jetzt die bequemste und billigste Fahrgelegenheit. Das Dorf Hernals liegt unmittelbar vor der gleichnamigen Linie. Das erste Haus ist das schöne Kaffeehaus- und Garten-Etablissement des Herrn Elterlein. Hernals ist sehr lebhaft, es zählt über 560 Häuser mit gegen 26.000 Einwohnern und hat regen Gewerbs- und Fabriksbetrieb, und ist Sitz einer Bezirks-hauptmannschaft. Hernals war zur Zeit der protestantischen Wirren ein Haupttummelplatz der Bekenner der neuen Lehre. Jetzt ist es für die Katholiken ein wichtiger Ort, da hier der Calvarienberg der Residenz steht, zu welchem die Stationen schon vom Schottenthore in Wien an beginnen. Kaiser Ferdinand II. hatte den Entschluß gefaßt, hier ein heiliges Grab, nach dem Modelle des wahren Grabes in Jerusalem, zu errichten; er starb aber schon 1637, ehe noch Hand an das Werk angelegt war und Kaiser Ferdinand III. legte sodann 1639 den Grundstein. Die Kirche hatte schon im 14. Jahrhundert bestanden, 1722 erhielten dieselbe die Pauliner und hier lebte auch der bekannte Chronist Fuhrmann, Priester dieses Ordens. 1747 ward das Priesterhaus

zu einer stattlichen Residenz umgestaltet, in welche, nach Aufhebung des Ordens, im Jahre 1786 das Erziehungs-Institut für Officierstöchter verlegt ward. Die Kirche hat schöne Altarblätter von Schuppen, Deringer und Brand, und reiche Paramente. Dicht an der Kirche steht der Calvarienberg. Im Friedhose das Grabmal des tapfern Feldherrn Feldzeugmeisters Grafen Clerfayt. — Der Weg von Hernald bis Dornbach ist monoton und bietet nichts Bemerkenswerthes.

Ein dritter Weg nach Dornbach ist jener über den Galizinberg. Man verläßt Wien durch die Lerchenselderlinie und geht über Neu-Lerchenseld zuerst nach Ottakring, einem sehr ansehnlichen Vororte von bedeutender Ausdehnung und stadtbähnlicher Anlage. Am Ende des Ortes an dem Schottenbosc führt der Weg dann aufwärts auf den Galizinberg. Dieser Berg trug früher den Namen Predigtstuhl. Im Jahre 1785 erkaufte ihn Fürst Demeter Galizin, russischer Botschafter, und erbaute daselbst eine Villa, welche er mit einem herrlichen Park umgab. Der Fürst starb schon 1795 und sein Erbe Fürst Romanzow ließ die Anlage gänzlich verfallen. Im Jahre 1824 kam der Berg, welcher seitdem den Namen Galizinberg trug, an den Fürsten von Montleard, der ihn noch jetzt besitzt. Er ließ die Villa und den Park renoviren und gestattete dem Publicum bis auf die nächste Umgebung des Schlosses, welches er abschloß, den Zutritt. Der Park hat noch immer einige recht hübsche Partien. Von hier nach Dornbach hinab ist kaum ein halbes Stündchen Weges, von Wien bis auf den Galizinberg wird man aber wohl anderthalb Stunden bedürfen. Sehr hübsch ist der Weg vom Galizinberge zur Bieglerhütte, einer guten Restauration, von wo man an hübschen Landhäusern vorüber in $\frac{1}{4}$ Stunde Dornbach erreicht. Auch die Westseite des Berges, über den Steinbruch zum Satzberg führend, bietet einen angenehmen Spaziergang.

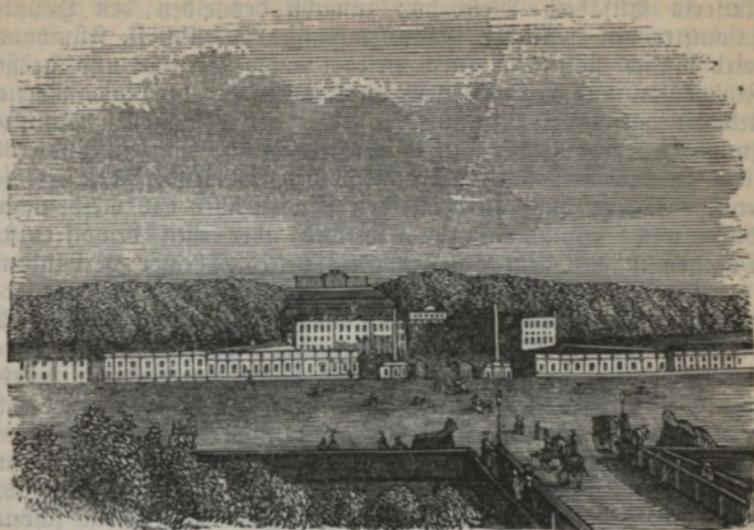
Wir führen nun die Wanderer in einen der interessantesten Theile der Umgebungen Wiens, nämlich nach Reidling, Schönbrunn und Pötzing.

Wir verlassen Wien durch die Hundstürmerlinie und kommen durch Gaudenzdorf, einem großen, sehr bevölkerten Vor-

orte, dem Stifte Klosterneuburg gehörig und nach dem Prälaten Gaudenz Dunkler, der es 1812 gründete, genannt. Hier ist das große Bräuhaus sehenswerth, bei welchem auch ein Casino, ein ehemals von dem Publicum vielbesuchter Belustigungsort. Es verkehren Stellwägen von der Stadt dahin (s. im Anhang das Verzeichniß derselben). Wenn man sich sobann Weidling genaht hat, gelangt man zuerst an das Pfsann'sche Mineralbad. Die Quelle ward zufällig 1819 bei dem Graben eines Brunnens entdeckt; sie hat 8° R., zeigte sich als ein reichhaltiges hepatisches Wasser, sowohl zum Baden als zum Trinken geeignet und wirksam gegen verschiedene Arten Kopfschmerz, Stropheln, Anschwellung und Eiterung der Lymphdrüsen, habituelle Heiserkeit, Asthma, schleimige Lungenucht, Reizbarkeit des Nerven- und Gangliensystems, Nervenleiden, Hysterie, Hypochondrie, Convulsionen u. s. w. Herr Pfsann sorgte nuu schnell für die Anlage einer entsprechenden Badeanstalt, welche sich auch bald bis zu ihrer jetzigen schönen Ausstattung entwickelte. Ueber der Trinkquelle ist ein zierlicher Tempel erbaut. Das Badegebäude ist trefflich eingerichtet. Ein schöner Garten und eine Traiterie schließen sich an. Die Kuranstalt wird sehr stark besucht; sie führt noch immer im Volksmunde den Namen des Pfsann'schen Bades, jetziger Eigenthümer desselben ist aber Herr Mandl. Im Schloßgebäude, in Weidling selbst, befindet sich ebenfalls eine sehr besuchte, unter dem Namen Theresienbad bekannte Kuranstalt. Das Schloß ward vom Kaiser Josef I. erbaut, später zur kaiserlichen Wollenzeugfabrik verwendet, und als diese nach Linz verlegt worden war, an Privaten verkauft, dann ging es an die Familie von Ehrenfels über. Schon 1755 hatte man entdeckt, daß die Quelle, welche man zur Bewässerung des Schloßgartens benützte, heilkräftig sei. Im Jahre 1773 beauftragte die Kaiserin den Professor von Crantz, die Quelle zu analysiren; das Resultat fiel günstig aus. Im Jahre 1782 entdeckte man eine neue Quelle im Innern des Schlosses, welche noch wirksamer als die alte befunden ward. Nun wurden Bäder errichtet, welche bis 1822 bestanden. In diesem Jahre stellte man Nachgrabungen an der alten Quelle an und fand zufällig den Hauptstrom der Heilquelle. Sie ward abermals untersucht und für ein sulphurisch-

salinisches Mineralwasser erklärt. Nun schritt man sogleich zur Erweiterung und zweckmäßigen Einrichtung der Bade- und Kur-Anstalt. Sie stellt sich jetzt vollkommen zweckmäßig dar. In dem einen Hofe des Gebäudes befindet sich die Restauration und ein nettes Theater, in welchem jetzt das ganze Jahr hindurch, jedoch nur an Sonn- und Feiertagen, gespielt wird. Aus dem zweiten Hofe gelangt man zur Badeanstalt, welche an den 13.000 □ Klafter großen Schloßgarten stößt. Im Mittelgebäude sprudelt die Heilquelle in ein Marmorbecken, in den Flügeln sind die Badezimmer und ein Dampfbad. Für Wohnungen der Kurgäste ist entsprechend gesorgt. Die Heilquelle gehört in die Abtheilung der kühlen, sulphurisch-salinischen Mineralwasser (8° R.), und zwar wegen der Menge von Schwefelwasserstoffgas u. s. w. in die Reihe der ersten dieser Abtheilung. Sie zeigt große Wirksamkeit in Stropheln, Asthma, Nervenleiden, Schleimanhäufungen der ersten Wege u. s. w. Seit 1853 hat auch Herr Dr. Zwerina in Ober-Meidling Nr. 53 eine Curbadeanstalt errichtet, mit den natürlichen Quellen von Karlsbad, Teplitz, Ems, Eger u. s. w. getreu nachgebildeten Bädern. Von denselben sind bereits namhafte Wirkungen erzielt worden, wie auch von den Gasbädern von Kohlensäure.

Der Ort Meidling ist uralt, seit Jahrhunderten im Besitze des Stiftes Klosterneuburg. Die beiden türkischen Invasionen brachten ihm gänzliche Zerstörung. Jetzt zählt Ober- und Unter-Meidling über 500 Häuser mit nahe an 5000 Einwohnern. Lebhafter Gewerbs- und Fabriksbetrieb. Die schöne Kirche zu St. Johann ward 1842 nach den Plänen des Architekten Professor Kössner erbaut. Schöne Altarblätter von Ender und Ziegler. Auch die hiesige Reitercaserne ist ein neuer stattlicher Bau. Zahlreiche Gasthäuser. Bemerkenswerth ist die schöne, fahrbare eiserne Brücke über den Wienfluß, welche Meidling mit Sechshaus verbindet. Dicht an Meidling liegt der „grüne Berg“, auf welchem im Jahre 1830 durch die Herren Gerike und Wagner das sogenannte Tivoli errichtet ward, welches anfangs großen Zuspruch fand, sich aber doch nicht rentirte und wieder einging. Minister Graf Kolowrat brachte den grünen Berg an sich und richtete sich dort eine Villa ein. Später entäußerte sich derselbe wieder dieses



Eigens, und gegenwärtig hat es die Tyroler Familie Lechner in Besitz, welche in ihrer dortigen Meierei die Gäste mit Kaffee und Erfrischungen bewirthe't. Neben dem Tivoli befindet sich die prachtvolle im Renaissancestyle erbaute Villa Zang, im Volksmunde scherzweise Preßburg genannt, weil der Eigenthümer, nachdem er durch das Journal die „Presse“ zum reichen Manne geworden ist, selbe erbaute. Die Lage des grünen Berges ist herrlich und gewährt prachtvolle Aussichten in die Umgebungen Wiens.

Dicht an Meidling stößt das k. k. Lustschloß Schönbrunn. Wir betreten die Räume desselben durch das große Gitterthor und gelangen an der herrlichen Orangerie vorüber durch einen schönen Baumgang an das eigentliche Hauptgebäude des Schloßes. Der Hauptweg von Wien nach Schönbrunn führt durch die Mariabilsferlinie über Fünfhaus und Rudolfsheim. An der Linie bemerken wir den stattlichen Neubau der Lazaristenkirche, und außerhalb der Linie den großen, schönen Hauptbahnhof der

Kaiserin Elisabeth-Westbahn; zunächst demselben den Hauptgasometer der englischen Gasbeleuchtungs-Gesellschaft. Fünfhaus wird täglich stattdicher durch neu erbaute, zierliche und große Zinshäuser, und beginnt schon unmittelbar vor der Linie. Rechts steht die sogenannte Bierhalle, einer der besuchtesten Belustigungsorte der Wiener. Weiter abwärts kommt man in Rudolfsheim an dem imposanten Prachtbau des Schwender'schen Colosseum vorüber; dicht an demselben stand früher das vielbesuchte Pokorny'sche Sommertheater, welches aber nun demolirt ist. Dagegen ist mit dem Colosseum ein nettes Theater verbunden.

Die Schönbrunnerstraße, als Fortsetzung der Mariabilferstraße, ist nun beinahe vollständig ausgebaut, äußerst lebhaft und die Erdgeschosse bilden eine fast ununterbrochene Reihe von Verkaufsgewölben. — Rudolfsheim hat auch einen eigenen, zweckmäßig eingerichteten Marktplatz; in Fünfhaus ist eine neue sehr hübsche Kirche im Bau, beide Gemeinden haben auch ansehnliche Schulhäuser neu erbaut. Außerhalb Rudolfsheim scheiden sich die Straßen, rechts zieht die Poststraße nach Ober-Oesterreich, links die Straße nach Penzing und Schönbrunn. Ein schöne Brücke führt über die Wien an den Haupteingang des Schlosses.

Auf der Schönbrunnerstraße dann außer Rudolfsheim auf der Linzerstraße bis zum Penzinger Viadukte, endlich durch die Schönbrunnerallee führt die Strasseneisenbahn, welche eine billige und bequeme Gelegenheit zum Besuche von Schönbrunn bietet.

Das k. k. Lustschloß Schönbrunn liegt an dem rechten Ufer der Wien. Früher war die Gegend mit Wald bedeckt, in welchem Kaiser Maximilian II. einen Thiergarten anlegte und ein Jagdhaus erbaute. Kaiser Mathias entdeckte auf einer Jagd die herrliche Quelle, von welcher das jetzige Schloß den Namen trägt. Kaiser Leopold I. ließ hier für seinen Sohn, den römischen König Joseph, einen Sommerpalast durch den berühmten Fischer von Erlach erbauen; er ward 1700 vollendet. Die Kaiserin Maria Theresia ließ endlich 1744 den jetzigen großartigen Bau, nach den Entwürfen des Architekten v. Palassy, unter der Leitung des Baumeisters Valmagini herstellen. In den Jahren 1805 und 1809 war hier das Hauptquartier des Kaisers Napoleon; 1832 starb

hier sein Sohn, der Herzog von Reichstadt. Schönbrunn ist seit Jahren der bestimmte Sommeraufenthalt des Allerhöchsten Hofes. Das Schloß macht Fronte gegen den Wienfluß in einer Länge von 630 Klaftern. Seit Frühling 1855 sind längs dieser Façade schöne Kafentische neben der vorüberführenden Straße angelegt und das an der Wand angeklebte kleine Kaffeehaus weggeräumt worden. Den Haupteingang bildet ein großes Gitterthor, mit zwei Obeliskten, auf deren Spitzen vergoldete Adler ruhen. Der große Hof stellt sich imposant dar. Hier hielt Napoleon seine Revuen. Der Hof bildet ein Rechteck von 80 Klaftern; ihn schmücken zwei Bassins mit Gruppen von Zauner. Die Durchfahrt rechts führt nach Hietzing, jene links nach Meidling. Unter den schönen freien Doppeltreppen hindurch gelangt man auf das schöne Parterre in den Garten. Im Mitteltracte des Schloßgebäudes sind die Appartements Sr. Majestät des Kaisers, im Flügel links jene des Erzherzogs Franz Carl. Sämmtliche Appartements sind reich und geschmackvoll eingerichtet. Der große Saal ist von imposanter Größe, er faßt über 1500 Personen. Plafondgemälde von Gaglielmi in drei Abtheilungen, allegorische Darstellungen der Reichsprovinzen, links Ackerbau, Weinbau, Handel und Gewerbe, als Attribute des Friedens, rechts die verschiedenen Waffengattungen des Heeres als Embleme des Krieges. Der Hamiltonsal, so genannt von den Thierstücken der Maler Johann, Georg und Philipp Hamilton. Im Ceremoniensale interessante historische Gemälde von Meytens. Das chinesisches Cabinet, das Feketicabinet, das Bildercabinet. Die Haus- und Hofcapelle mit drei Altären; Hauptaltarblatt von Troger, Tabernakel aus Venedig, metallene Statuen von Kohlmann in Seitennischen. In dem Seitentracte nächst der Hauptwache das Theater, 1763 nach Hohenberg's Entwurf erbaut. In dem Hofraume gegen Hietzing zu der Saal, in welchem die Tapeten und Teppiche aufbewahrt werden; es befinden sich deren gegen 200 Nummern hier, worunter die echten Gobelins allein auf 300.000 Gulden geschätzt werden. Sämmtliche Schloßgebäude enthalten gegen 1500 Gemächer und 139 Küchen.

Wir begeben uns nunmehr in den Garten, um dessen vielfache Merkwürdigkeiten zu besehen. In der Durchgangshalle aus

dem großen Hof in den Garten bemerken wir zwei Bildsäulen aus hartem Metalle, Herkules Kampf mit dem nemäischen Löwen, und der Sieg des Heroen über den die Gärten der Hesperiden bewachenden Drachen. Diese Bildsäulen sind hohl und dienten einst — als Defen! Der Meister ist nicht bekannt. Wir stehen nun in dem Garten, auf dem großen Parterre: es gewährt einen imposanten Anblick durch seine prachtvollen Blumenbeete, durch die herrlichen Baumgänge und Laubwände zur Rechten und Linken, welche noch einen besonderen Schmuck durch 32 Bildsäulen aus Tyroler Marmor von den Künstlern Bayer, Hagenauer, Kinninger und Weinmüller erhalten. Die Bildsäulen (römische und griechische Heroen und mythologische Personen) sind 9 Fuß hoch. Diese sind: rechte Seite: 1. Mutius Scävola, nach Bayer's Modell von Fischer; 2. Amphion oder die Macht der Musik, von Hagenauer; 3. Mars und Minerva, von Veit Kinninger; 4. Janus und Bellona, von Bayer; 5. der Raub der Helena, von Bayer; 6. Flora, von Bayer; 7. Fabius Maximus Cunctator, von Hagenauer; 8. Perseus, von Bayer; 9. Hercules, von Plazer; 10. und 11. zwei junge Priesterinnen mit Opferkörben, von Hagenauer; 12. Aesculap, von Kinninger; 13. Sybille von Cumä, nach Bayer's Modell von Hagenauer; 14. eine Opferpriesterin, von Weinmüller; 15. Mercur von Plazer; 16. Meleager, von Bayer; linke Seite: 17. Hannibal, von Hagenauer; 18. Paris, von Kinninger; 19. eine Vestalin, von Hagenauer; 20. Hygiea, von Hagenauer; 21. Apollo, von Bayer; 22. eine Bacchantin, von Bayer; 23. eine Nymphe der Flora, von Bayer; 24. Omphale, von Weinmüller; 25. Aspasia, von Bayer; 26. Jason von Bayer; 27. Angerona; 28. die trojanische Flucht, von Procop; 29. Ceres und Dionysius, von Günther; 30. Brutus und Lucrezia, von Plazer; 31. Calliope, von Bayer; 32. Artemisia, von Hagenauer. Den Hintergrund des Parterres schließt das große Bassin mit den berühmten Fontainen und einer herrlichen Gruppe von Bayer (Poseidon der Gebietende, angefleht von Thetis, die Seefahrt ihres Sohnes Achill zu schirmen). Die Bildsäulen dieser Gruppe messen 10 Fuß 6 Zoll Höhe. Hinter dem Bassin erhebt sich die grünende Höhe, auf welcher die sogenannte Gloriette steht,

im edlen Style einer römischen Sala terrana erbaut, 160 Klafter lang, 18 Klafter hoch, nach Hohenberg's Zeichnungen 1775 vollendet. Sculpturen von Henrici, die Vasen, Löwen und Trophäen von Hagenauer ausgeführt. Das Gebäude besteht aus einer dorischen Colonnade, welche einen Mittelsaal, elf Arkaden und zwei Gallerien bildet; Stufen führen hinan, eine bequeme Treppe auf die Plattform; auch eine Zugmaschine, welche hinauf befördert, ist angebracht. Die Aussicht von der Plattform ist herrlich. — Von beiden Seiten des Parterres führen schön gewundene Pfade (auch fahrbar) und auf der linken Seite auch noch ein schöner schattiger Waldweg zu der Gloriette hinan. Wir kehren auf das Parterre zurück, um die merkwürdigen Punkte in dem westlichen und östlichen Theile des an dasselbe grenzenden Gartens zu besuchen. Wir betreten zuerst den östlichen Theil (an der linken Seite des Parterres). Hier befindet sich der „schöne Brunnen“, die Quelle, von Kaiser Mathias entdeckt, deren Wasser noch jetzt das Getränke zur kaiserlichen Tafel liefert. Ein leichter Tempel überragt den köstlichen Born, über welchem Bayer's schönste Marmorstatue, die Nymphe Egeria ruht. Drei andere Statuen Bayer's: Cybele, Euridice und Cincinnatus schmücken den Platz vor dem Brunnentempel, an welchem stets ein Mann von der Burg-Wache hält und den Besuchern in reinlichen Gläsern den Trank der Quelle reicht. Nahe am schönen Brunnen steht die „römische Ruine“, ein trefflich ausgeführtes architektonisches Kunstwerk, nach Zeichnungen Hohenberg's erbaut, die Trümmer eines Siegesbogens darstellend. Henrici und Zecherl lieferten die Bildhauerarbeit, Bayer die Bildsäulen im Schilsteiche. Den Schluß des nächsten Baumganges macht der Obelisk, 1777 errichtet. Unterhalb des Obelisks die Sybillengrotte. Nächst dem Obelisk, auf einem sehr reizenden Plätzchen, erhebt sich das gemüthliche Denkmal, welches die Königin Maria Caroline von Neapel, Tochter der großen Kaiserin Maria Theresia, dem Andenken ihrer Mutter 1802 errichten ließ. Eine Base von Bronze auf einem Piedestale von Granit, mit einem Medaillon in Bronze, mit den Bildnissen der Königin und ihrer Kinder. Als auf der östlichen Seite des Gartens liegend müssen wir hier auch der Drangerie gedenken. Sie erhebt

sich an dem Baumgange, der nach Weidling führt. Das Hauptgebäude ist 600 Fuß lang, $35\frac{1}{2}$ Fuß breit und 25 Fuß hoch. An den Haupttract schließt sich halbkreisförmig das Obsthauß und Gebräthaus.

In dem Gartentheile zur Rechten des Parterres (dem westlichen Theile gegen Hietzing) finden wir die Menagerie. Auf einem freien runden Platze, gebildet von den mit Eisengittern geschlossenen Abtheilungen der Menagerie, erhebt sich ein schönes Gartenhaus in Oktogen; das Plafondgemälde von Guglielmi. Hier findet man auch immer einen Hofdiener zum Herumsühren der Fremden in den verschiedenen Abtheilungen der Menagerie. In diesem Pavillon werden auch die zahlreichen herrlichen Papageyen, Kalabus u. s. w. bewahrt. In der neuesten Zeit ist die Menagerie mit bedeutenden Kosten sehr bereichert worden. Auch in baulicher Beziehung und der innern Einrichtung hat sie sehr gewonnen. In ganz neuen, sehr zweckmäßig gestalteten geräumigen Behältnissen sitzen jetzt, dem Blicke ganz zugänglich, die früher in dunklen, unsauberen Käfigen schmachtesten Raubvögel, die Adler, Beyer u. s. w.; Löwen aus Senegal, prachtvolle Tiger und Panther, Hyänen, eine Bärenfamilie u. s. w. sind zugewachsen. Ein eigenes großartiges Haus beherbergt die zahlreichen drolligen Affen. Unter Baumgruppen bewegen sich die Elephanten, die Kameele und Dromedar, die schlanken Giraffen; die Lamas mit den klugen Augen, die Kennthiere, der wilde Auerstier u. s. w. So zeigt sich die ganze Menagerie jetzt in höchst anziehender Fülle, und noch immer wird für ihre Vermehrung gesorgt. Die Menagerie ist besonders von den untern Classen der Gesellschaft an Sonn- und Feiertagen zahlreich besucht. Der Elephant, die Bären und besonders die Affen, in dem, erst von einigen Jahren neu errichteten großen Behälter, der ihnen Raum zu ihren Kletter- und Springkünsten gibt, ziehen besonders die Aufmerksamkeit an. In neuester Zeit hat man zunächst dem Adlerhose einen früher nicht benützten Raum zu einer sehr schönen Gartenanlage umgestaltet; die Ruhebänke auf den höheren Punkten dieses Terrains bieten sehr reizende Uebersichten der Gegend. Aus dieser Anlage führt dann auch eine Pforte hinaus in die Hötendorfergasse in Hietzing.

Ferner liegt in diesem Theile des Gartens auch der reichste Pflanzenschatz. Der botanische Garten hier hat europäischen Ruf und verdient denselben; sein Stifter ist Kaiser Franz I. im Jahre 1753 geworden. Der berühmte Holländer Stekhoven, vom Kaiser dazu hieher berufen, leitete die erste Anlage. Alle nachfolgenden Monarchen vergrößerten und verschönerten den Garten. Kaiser Franz vermehrte die Gewächshäuser bis auf vierzehn. Auch Kaiser Ferdinand ließ stets an der Verschönerung des Etablissements arbeiten, dessen jetzige Gestaltung wahrhaft großartig und zugleich höchst reizend ist. Herrliche englische Anlagen umgeben die riesigen Glashäuser, welche in üppiger Fülle die botanischen Schätze aller Zonen vom Nordpol bis zum Südpole bergen. Das berühmte Cap-Haus hat kaum seines Gleichen. Mit dem höchsten Vergnügen wird selbst der Laie in den Wissenschaften diese prachtvollen Pflanzenhallen und ihre parkähnliche äußere Umgebung durchwandeln. Hier findet sich auch die Büste des römischen Kaisers Franz I. in Bronze gebildet von Moll, von Maria Theresia 1766 errichtet; das schöne Modell von Zauners equestre Statue Joseph's II. auf dem Josephsplatze. Vor dem botanischen Garten endet auch die große Allee, welche an das Gitterthor gegen Hiezing führt, der Sammelplatz der eleganten Spaziergänger. Gegenüber dem botanischen Garten, am Ende dieser Allee, steht das sogenannte Kaiserhaus, einst von van Swieten bewohnt, später während der Anwesenheit des Hofes in Schönbrunn immer von dem Fürsten Metternich bezogen; es ist in neuester Zeit renovirt und von einer freundlichen Anlage umgeben worden. Vor das Gitter getreten, welches hier an der westlichen Seite des Gartens denselben von Hiezing abschließt, so wie dies an der östlichen Seite gegen Meidling der Fall ist, stehen wir auf dem Kirchenplatze von Hiezing, uns gegenüber das allbekannte Casino des Herrn Dommayer (unstreitig das beste Gasthaus in der Umgebung Wiens), zur Linken die Pfarrkirche mit dem sehr geschmackvoll erneuerten Thurm mit zierlichem Spitzdache mit dem neugebauten stattlichen Pfarrhofe. Hiezing ist ohne Zweifel das schönste, eleganteste Dorf der Monarchie. Die Nähe der Hauptstadt und die Leichtigkeit des Verkehrs mit derselben, dann der Aufenthalt des Allerhöchsten Hofes in Schön-

brunn, haben Hiezing zu einem Lieblingsaufenthalte der Wiener gemacht, und kein Dorf schmückten so viele schöne, zum Theil prachtvolle Villen und Landhäuser als dieses. Es zählt jetzt weit über 250 Häuser mit gegen 3500 Einwohnern. Die Kirche ist klein aber sehenswerth; der Hochaltar zeigt eine Darstellung der Sage, nach welcher bei dem Türkeneinfall 1529 mehrere in dem dichten Laub des Baumes, an welchem damals das jetzt in der Kirche befindliche Gnadenbild der Madonna eingefügt war, von demselben den Ruf vernahmen: Hüet's eng! (Hüet euch!) wonach sie ihren unsichern Zufluchtsort verließen und sich retteten. Daher stammt denn auch nach der Sage der Name des Dorfes: Hiezing. Die beiden Seitenaltarbilder sind von Rothmayer. Die Schatzkammer ist reich dotirt. Seit der Kaiserin Theresia haben alle Erzherzoginnen Gaben hieher gestiftet; man findet Ornat von der Kaiserin Theresia gestiftet, ein geschmackvolles Belum von der Herzogin Angouleme, einen vollständigen Ornat aus dem Brautkleide Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Anna, Gemalin Sr. Majestät Kaiser Ferdinand I. Ursprünglich war hier von dem deutschen Orden schon im 14. Jahrhundert eine Mariencapelle erbaut; ihre jetzige Gestalt erhielt die Kirche durch den Probst Mathäi von Klosterneuburg im Jahre 1688; 1690 ward rechts die Leopoldscapelle, 1735 links die Johannescapelle angebaut. Die Mariensäule vor der Kirche, von einer Baronin Scavignani errichtet, ward 1815 renovirt. Noch alljährlich vergrößert sich der Ort durch Neubauten. Nächst der Lainzerstraße hatte Director Carl von Wien eine ganze Reihe netter Häuser erbaut (1834); nach seinem Tode gelangten aber alle diese Häuser an andere Besitzer. Das ehemals hier bestandene Theater ist eingegangen. In dem an dieser Stätte neu erbauten stattlichen Fuhrmann'schen Hause befindet sich jetzt die k. k. Bezirkshauptmannschaft. An Gasthäusern gebricht es hier nicht; das erste bleibt Dommayer's Kaffeehaus und Restauration, außerdem ist noch der „Engel“, der „Hahn“ zu nennen. Herr Schwender hat die früher der Familie Pereira gehörige prachtvolle Villa mit dem großartigen Park an sich gebracht und das Ganze mit dem Zubau eines Ballsaales zu einem großartigen öffentlichen Unterhaltungsorte, unter dem Namen die „Neue Welt“, womit ein

kleines Sommertheater verbunden ist, eingerichtet, welcher zahlreichen Zuspruch findet. Sehr gerne besucht wird auch der kaiserliche Jäger, welchem es gestattet ist, die Gäste mit Kaffee zu bewirtheten. Der angenehmste Weg zu diesem Locale ist von der Gloriette aus. Man bleibt auf der Höhe in westlicher Richtung (gegen Hiezing zu) und gelangt nach kurzem Wege an ein Pförtchen links, welches in die Fasanerie und in das Jägerhaus führt. An der entgegengesetzten Seite gelangt man durch eine Thür in der Gartenmauer auf die Höhe, wo die Villa Mazing steht. Diese Villa ward 1850 von dem Herrn Erzherzoge Ferdinand Maximilian (nachmals Kaiser Maximilian von Mexico) erbaut, aber später von dem Erzherzoge der Gemeinde Hiezing geschenkt; von dieser nahm sie der eben erwähnte kaiserliche Jäger in Pacht und hat daselbst auch für das Publikum eine Erfrischungsanstalt eingerichtet. Die schöne Villa, im Schweizerstyle erbaut, von freundlichen Anlagen umgeben, schmückt die Höhe links an der Hetzendorferstraße. Die Einrichtung ist äußerst sinnig, reich an mittelalterlichen Kunstsachen. Die Aussicht ist hier herrlich. Ein Denkmal zum Gedächtniß des unglücklichen Kaisers wird in nächster Zeit errichtet werden. — Die ehemalige, durch ihre Pflanzenschätze berühmte Villa des Freiherrn von Hügel verkaufte derselbe an den Grafen Demidoff, welcher den größten Theil der Pflanzen nach Italien schaffen ließ; später ward die Fürstin Brede Eigentümerin, und jetzt hat der Herzog von Braunschweig das Besitzthum erkaufte. Derselbe ließ durch den Architekten Herrn Romano die Villa prachtvoll herrichten und pflegt sie zur Sommerzeit einige Wochen zu bewohnen. Seit 1866 ist sie der Wohnsitz des Erbprinzen von Hannover. Des Besuches würdig ist auch der sehr schön gelegene Friedhof; er ward 1817 vergrößert. Unter den hier Ruhenden nenne ich den edlen treuen Clero, den Kammerdiener Ludwigs XVI., die berühmten Schauspielerinnen Sophie Müller und Madame Korn, die als Dichterin und Darstellerin geschätzte Frau von Weissenthurn. Die sehr schöne Friedhofskapelle ward von der frommen und kunstsinigen Frau Gräfin Johanna Eszterházy erbaut und im gothischen Style nach den Zeichnungen des k. k.

Architekten Herrn Kupp ausgeführt (1858). — In der Altgasse Nr. 3 befindet sich die Privat-Telegrafstation.

Am jenseitigen Ufer des Wienflusses, über welchen hier seit 1836 eine Fahr-Kettenbrücke erbaut ist, liegt das große Dorf Penzing mit mehr als 250 Häusern und gegen 4000 Einwohnern. Der Ort ist uralt. Der Jakobskirche findet man schon im 13. Jahrhundert erwähnt; in ihr finden wir eines der schönsten Grabdenkmale, von Herrn v. Kottmann seiner Gattin errichtet; lange galt dies Kunstwerk aus Carrara-Marmor für ein Werk Canova's, dem ist aber nicht also, der Florentiner Finelli war der Meister, welcher es schuf. Penzing verschönert sich auch immer mehr mit zahlreichen Villen und Fabriken: bemerkenswerth ist die große Filiale der Apollo-Kerzen-Fabrik. Der nette Bahnhof der Kaiserin Elisabeth-Westbahn liegt unmittelbar neben der Kirche. Nächst der Kettenbrücke ist der Haltplatz der Pferdebahn (Tramway) die im J. 1869 von der Mariahilfer Linie ausgeführt, im folgenden Jahr bis zur Ringstraße der Stadt fortgesetzt werden wird. Man findet hier mehrere Gasthäuser, unter denen jenes „zur Weintraube“ wohl das besuchteste sein mag. In neuer Zeit sind die Ufer der Wien scarpirt und das Terrain ist zur Anlage eines sogenannten Parks benützt worden, der eine recht angenehme Wandelbahn für die Bewohner ist. Gegenüber diesem Parke ist das Mineralbad. In der sogenannten Penzinger Aue ist auch eine Kaltbadeanstalt, Schwimmschule und warmes Bannenbad eingerichtet. In der Pfarrgasse Nr. 58 befindet sich das Rettungshaus für die männlichen Zöglinge des Wiener Schützvereines zur Rettung verwaarloseter Kinder. Auch besteht in Penzing eine unentgeltliche weibliche Arbeitsschule. Die Privattelegrafstation ist in der Hauptstraße.

Eine schöne gebahnte Straße führt von Hietzing westlich zuerst nach Unter-St. Veit, einem erst seit 1803 entstandenen Ort, der aber jetzt schon gegen 100 zum Theile recht stattliche Häuser und mehr als 800 Einwohner zählt. Imposant erhebt sich hier der geschmackvolle großartige Bau der Druckfabrik des Herrn Josef Bossi; auch ist zu nennen die unmittelbar vor Ober-St. Veit erbaute Rohrbach'sche Wagenfabrik. Die früher mit Ober-St. Veit vereinigte Gemeinde Unter-St. Veit ist nun eine selbst-

ständige Gemeinde und hat (seit 1861) eine schöne Kirche. Der Gasthof zum Adler ist empfehlenswerth. Etwas weiter aufwärts gelangt man dann nach Ober-St. Veit, einem ansehnlichen Dorfe in schöner Lage, am Fuße des 1579 Fuß hohen Hornauskogels. Ober-St. Veit gehört dem Erzbisthume Wien. Das erzbischöfliche Schloß, an der Stätte einer früheren Burg stehend, im Jahre 1809 gänzlich verwüftet, ward durch den Erzbischof Grafen Hohenwarth wieder hergestellt, durch seinen Nachfolger im Episkopat, Grafen Firmian, ward auch der Garten neu angelegt, das Ganze seither noch vielfach verschönert. Anständigen Personen ist der Eintritt in den Garten nicht verweigert. Die Kirche mit ihrer unterirdischen alten Todtenkapelle ist sehenswerth. Hier stand schon zu den Zeiten des Isomirgott (12. Jahrhundert) eine Pfarrkirche, 1433 wurde sie neu hergestellt; von diesem Bau ist jedoch nur mehr das Presbyterium übrig. Die jetzige Gestalt erhielt die Kirche durch den Cardinal-Erzbischof Grafen Kolonitsch 1742. Ober-St. Veit zählt jetzt über 200 Häuser mit mehr als 2000 Einwohnern. Es befindet sich hier ein gut eingerichtetes Caffeehaus, Casino und mehrere Gasthäuser. Ein sehr besuchter Punkt ist ferner die sogenannte Einsiedelei, eine Anlage auf der Spitze eines Hügels, welcher sehr lohnende Ausichten bietet; parkähnliche Anlagen umgeben das Gasthaus, welches früher die Bestimmung eines Sommeraufenthaltes für Priester hatte, und erst zur Zeit der Josephinischen Säcularisationen in Privatbesitz überging. Dieses Etablissement besteht seit 1836. Zu bemerken ist, daß 1854 in der Nähe von Diezing und St. Veit ein mächtiges Kalksteinlager aufgefunden ward, welches seinen Zug in der Richtung unter dem k. k. Thiergarten nimmt. Auf der Höhe, zu welcher man links von dem Kirchenplatze emporsteigt, steht jetzt an der sogenannten Himmelwiese ein stattliches Landhaus, mit Meierei und Garten. Besitzer ist der Wiener Bürger Herr Jauner, k. k. Hof-Wappen-Graveur. Er hat sich dieses freundliche Tusculum erbaut und den Himmelhof genannt. Herr Jauner hat auch eine Caffeewirthschaft und Erfrischungsaustalt dort eröffnet, und da die Bewirthung trefflich ist, wird der schöne Punkt, der eine wahrhaft bezaubernde Aussicht bietet, lebhaft besucht. Herr Jauner hat auch durch die Erbauung einer

trefflichen Fahrstraße von dem Kirchenplatz in St. Veit bis an den Himmelhof den Zugang zu seinem Etablissement sehr bequem gemacht. Auch trägt die freundliche Höhe schon mehrere Villen.

Zunächst an St. Veit grenzt das Dörfchen Hacking, seit 1778 im Besitze des deutschen Ordens. Hier im Schlosse hauseten in den Tagen des Mittelalters ein Rittergeschlecht dieses Namens. In späterer Zeit ging es in Privatbesitz über und gegenwärtig ist der Prinz von Wasa Eigner desselben. Von Hacking führt eine Fahrstraße links ab, nach dem Auhofe, der k. k. Forstmeisterwohnung, welche Straße indeß von dem Publicum nicht benützt werden darf. Die erlaubte Fahrstraße führt rechts ab, durch eine Furth der Wien nach Hütteldorf, wo sie sich mit der Poststraße, welche nach Wien herein über Hütteldorf nach Purkersdorf führt, vereint. Außer der eben hier erwähnten Fahrstraße von Hiezing über St. Veit nach Hacking führt auch eine zweite Abzweigung derselben mehr rechts dahin.

Als zur nächsten Umgebung Hiezings gehörig müssen wir hier auch der Orte Lainz, Speising und Hetzendorf erwähnen. Die schöne Lainzerstraße führt an dem Küniglberge vorüber. Auf demselben erbaute zuerst der englische Sprachlehrer Beert 1780 eine Villa, welche 1812 an Graf Franz Palffy gelangte, welcher sie umstaltete und mit schönen Anlagen umgab. Später ging diese Villa an Dr. Malfatti über. Sie ist eine schöne Zierde der Gegend. Das Gebäude stellt sich als eine Sala terrena dar, und die Anlagen ziehen sich von dem Thalboden, an welchem ein sehr schöner Promenadeweg längs der tiefer liegenden Fahrstraße hin gebahnt ist, bis an den Gipfel des Berges. Am nahen Rosenbügel wird eines der großen Reservoirs der Wiener Hochquellenwasserleitung errichtet werden. Lainz selbst ist ein unbedeutender Ort, doch befinden sich einige hübsche Landhäuser daselbst. Das Dorf zählt etwa 50 Häuser mit vierthalbhundert Einwohnern. Die Kirche, seit der Pestzeit 1713 ein besuchter Wallfahrtsort, wurde schon im 15. Jahrhundert erbaut, 1737 erneuert und 1853 aus Anlaß der glücklichen Rettung Sr. Majestät des Kaisers aus drohender Gefahr von der Innung der Wiener Fleischhauer renovirt. Ganz meisterhafte Bildsäulen der Apostelfürsten von dem akad. Bildhauer Müller zieren den Altar.

Das Presbyterium malte der Maler Holzer. Der Thurm mit seinem glänzenden Blechdache macht sich weit bemerkbar. Hier in Lainz, im Hause des Richters, gleich nächst dem Eingange des Dorfes von Piesing her, ist ein Vereinigungspunkt für Spaziergänger, da man hier mit gutem Caffee bewirthet wird. Am Ende des Dorfes steht das kaiserliche Jägerhaus. Zwischen Lainz und Unter St. Veit befinden sich ergiebige Kalksteinlager, deren Erzeugnisse in einer gut eingerichteten Cementfabrik verarbeitet werden.

Die Verbindungsbahn der Kaiserin Elisabeth-Westbahn zweigt bei Baumgarten von der Hauptlinie ab, übersezt die Wien und zieht hinter Unter-St. Veit und Lainz vorüber nach Hezendorf an der Südbahn. Von Lainz gelangt man schnell in das fast damit zusammenhängende Speising. Die Straße durch Lainz und Speising war früher sehr schlecht, in neuester Zeit ist sie wesentlich verbessert worden. Speising zählt über 70 Häuser mit mehr als 500 Einwohnern. Man findet hier mehrere erst in neuer Zeit entstandene freundliche Landhäuser.

Im Süden Schönbrunn liegt Dorf und Schloß Hezendorf. Der angenehmste Weg dahin führt von Meidling, am grünen Berg vorbei, an die sogenannte Theresienbrücke und dann durch die Allee an das Schloß. Das Dorf hat über 90 Häuser mit etwa 800 Einwohnern. Bemerkenswerth ist das herrschaftliche Schloß, das schöne Schulhaus und der mit einem Obelisk gezierte Dorfbrunnen. Hier in Hezendorf wurden die ersten artesischen Brunnen durch den Zimmermeister Belghofer gebohrt. In der Nähe das sogenannte Molbauerkreuz. Seine Entstehung ist merkwürdig. In der Belagerung Wiens durch die Türken 1683 stand hier das Lager des Hospodars Kantakuzen, mit den wallachischen Hilfstruppen. Dieser christliche Heerführer im Gefolge des Erbfeindes der Christen ließ hier ein großes Kreuz und darüber eine Kapelle errichten, in der er täglich eine Messe hörte.

Hezendorf ist sehr alt und war schon 1190 Sitz eines ritterlichen Geschlechtes. 1694 erbaute Graf Sigmund von Thun hier den Thunhof, welchen 1744 die Kaiserin Maria Theresia kaufte und durch den Hofarchitekten Patassy das jetzige kaiserliche Schloß

erbauen ließ. Das Schloß enthält über anderthalbhundert Zimmer. Der große Saal hat ein herrliches Deckengemälde von Daniel Gran. Ein Kabinet ist besonders prachtvoll mit Feketinholz getäfelt, mit Spedstein ausgelegt und reich in Gold verziert. Es soll allein 90.000 fl. gekostet haben. Schöne Hauskapelle mit marmorern Hochaltar, Altarblatt von Auerbach. Frescogemälde von Widon. Der Garten ist von geringer Ausdehnung, wurde aber in neuester Zeit geschmackvoll umgestaltet, mit einem Schweizerpavillon u. s. w. versehen. Mehrere historische Daten knüpfen sich an dieses Schloß. Es war der Wittensitz der Mutter der Kaiserin Theresia, der Witwe Kaiser Carl VI., welche bis 1750 hier wohnte. Hier starb 1801 der Sohn Maria Theresia's, Erzherzog Maximilian, Erzbischof von Köln, und 1814 die Tochter der Kaiserin, die Königin Maria Caroline von Neapel. Auch die Tochter des Erzherzogs Albrecht, Prinzessin Mathilde, erlag hier im J. 1867 den Folgen einer durch einen unglücklichen Zufall erlittenen Verbrennung. In Heggendorf ward in Oesterreich zuerst die Schutzpockenimpfung im Großen vorgenommen. Auf Befehl der Kaiserin Theresia ward sie hier 1762 unter Leitung des Leibarztes Dr. Freiherr v. Störb durch den Wundarzt Müller an mehreren hundert Kindern des Adels und der Landleute mit dem glücklichsten Erfolge vollzogen. Bemerkenswerth ist ferner, daß auch Kaiser Franz seine Brüder, die Erzherzoge Ludwig und Rudolf (der erste damals 8 Jahre, der letzte 4 Jahre zählend) nebst noch fünf kaiserlichen Prinzen und Prinzessinen, im Jahre 1792 hier impfen ließ, wobei freudige ländliche Feste gefeiert wurden, welche sich lange im Andenken des Landvolkes erhielten. Seit die Bahn an Heggendorf vorüber führt und ein Stationsplatz derselben hier befindlich, hat der Ort sehr an Verschönerung gewonnen.

Fernerer und fernster Umkreis.

I.

Hütteldorf. Mariabrunn. Hadersdorf. Hainbach.
Mauerbach. Tulbingerkogel.

Der Weg von Wien führt zu Wagen auf der Poststraße über Penzing, Baumgarten und Hütteldorf bis Mariabrunn, dann rechts ab auf der Waldstraße über Hadersdorf nach Mauerbach. Angenehmer, aber weiter ist der Weg über Schönbrunn, St. Veit und Hacking nach Hütteldorf und von dort durch die Auen an der Wien nach Mariabrunn und dann weiter wie oben. Auch kann man von Wien über Dornbach und auf dem Sophienwege (s. oben Dornbach) dahin gelangen. Seit der Eröffnung der Elisabeth-West-Eisenbahn benützt man auch gerne dieselbe nach Hütteldorf oder Weidlingau, woselbst sich Stationsplätze dieser Bahn befinden.

Die Hauptstraße führt von der Mariahilferlinie über Fünfhäus und Rudolfsheim bis an den Scheideweg, wo die Straße nach Schönbrunn sich von der Poststraße abzweigt. Bis dahin führt auch die vom Burgring durch die Burggasse und Stiflgasse über die Mariahilfer- und Schönbrunnerstraße, dann auf die Linzerstraße bis zur Schönbrunnerallee, sodann längs dieser und dem Penzingerparke vorüber zur Hiezingerbrücke angelegte Pferdeisenbahn. Man folgt der Poststraße über Penzing nach Baumgarten, einem alten Dorfe von 60 Häusern und gegen 600 Einwohnern, in welchem sich außer einem alten Steinbilde von 1511 an der Pfarrkirche zu St. Anna nichts Bemerkenswerthes findet. Der nächste Ort, den wir dann erreichen, ist Hütteldorf. Hier bietet sich mehr des Sehenswerthen. Der Ort selbst ist lebhaft, er zählt über 145 Häuser mit 1700 Einwohnern. Es befinden sich hier viele freundliche, manche prachtvolle Landhäuser, wie z. B. jenes des Fürsten Eszterházy, der Familie Trattner, des Herrn Sunkel

u. a. m. Der einst fürstlich Paar'sche Garten, schon von Schultes im Jahre 1805 als einer der schönsten in der Umgebung Wiens gerühmt, und ist gegenwärtig im Besitze des Wiener Bürgers Herrn Dehne. Der Dichter Mayern, Verfasser des bekannten Romanes „Dya-na-Sore“, leitete die ersten Anlagen dieses Zaubergartens, die Fürstin Paar vollendete dieselben. Später ließ auch Fürst Liechtenstein noch einige Verschönerungen anbringen. Auch die Herren Damböck und Dehne fügten deren noch neue bei. Die Kirche in Hütteldorf ist klein und sehr einfach; dieselbe ist dem heiligen Andreas geweiht. Hier auf dem alten, aufgelassenen Friedhofe, der die Kirche umgibt, ruht, der ehrwürdige Dichter Michael Denis; auf dem neuen der Dichter Castelli. Abwärts von der Kirche gegen den Wienfluß steht das Bräuhaus. Das hier gebraute Bier stand schon vor 100 Jahren in gutem Rufe. Unter der einsichtsvollen Leitung des spätern Besitzers Dengler ward das Etablissement auf das Trefflichste eingerichtet. Gegenwärtig ist Herr Bergmüller Bräumeister. Es befindet sich ein Garten für die Gäste dabei; die Zuspruch ist sehr stark, die Bewirthung zufriedenstellend. Im Orte Hütteldorf selbst befinden sich mehrere Gasthäuser und auch ein sogenanntes Casino (Caffeehaus mit Restauration). Die nächsten Umgebungen Hütteldorfs bieten mehrfache schöne Spaziergänge, wie z. B. in das Rosenthal, in das Halterthal bis zu den Hüttlern auf dem Vorhügel des Wolfsberges, auf den Satzberg u. s. w., alles Ausflüge von 1 bis 2 Stunden. Im October 1854 ward auch ein, von dem Herrn Grafen Hermann von Stockhammern erbautes Armenhaus für 20 Arme eingeweiht. Der Graf machte diese milde Stiftung als eine Spende zur Erinnerung an die Vermählungsfeier Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef.

Wir legen nun unsern Weg nach Mariabrunn fort. Wir kommen an dem Gasthause „zum Wolfen in der Au“ vorüber und an der Allee, welche zu dem Auhofe, dem Sitze eines L. L. Forstmeisters, führt, welchem auch die Aufsicht über den L. L. Thiergarten anvertraut ist. Wir müssen hier über den letztern einige Worte anfügen. Die Jagdbarkeit um Wien ist kaiserlich und in drei Forstämter (Prater, Auhof und Layenburg) eingetheilt. Die Sitze der Herren Forstmeister sind im Prater, im Auhofe

und in Lagenburg. Der Thiergarten umfaßt 4476 Foch 371 Quadratklaster und ist von einer 3 Meilen langen, 7 Faß hohen Mauer umschlossen. Er ist in drei Reviere (Auhof, Lainz und Laab) getheilt, hat 2 nach diesen Revieren genannte Hauptthore, 12 Nebenthore und 25 Pforten. Der Sommerstand des gehegten Wildes beläuft sich auf circa 600 Stück Edelwild, 300 Stück Damwild, 40 Moufflons und 900 Stück Schwarzwild. An Fütterung bedürfen diese Thiere durchschnittlich jährlich bei 600 Centner Heu, 1400 Metzen wilde Kastanien und 7000 Metzen Mais. Der Thiergarten ist ein prachtvoller Wald mit herrlichen Wiesen, auch der Hornauskogel gehört in seinen Raum. Im Thiergarten steht auch eine Kapelle, früher dem heiligen Nikolaus nun St. Eustach geweiht. In derselben ein schönes Altarblatt von Kuppelwieser, ein Geschenk Erzherzog Ludwigs. Der Eintritt in den Thiergarten ist natürlich dem Publicum nicht gestattet, und es muß dazu immer erst die Bewilligung des k. k. Herrn Forstmeisters eingeholt werden.

Wir haben nun Maria brunn erreicht. Ein Schnitzbild der Madonna, der Legende nach von der Königin Gisela, Wittve Königs Stephan des Heiligen von Ungarn, 1042 in einem Brunnen gefunden, gab zuerst Veranlassung zur Erbauung einer Kapelle. Bei den Einfällen der Ungarn im Jahre 1477 ward die Kapelle zerstört und das Madonnenbild wieder in den Brunnen geworfen. Dreizehn Jahre später fanden es dort Soldaten. Maximilian I. und der Kaiser ließen es neuerdings in einer Kapelle aufstellen. Kaiser Ferdinand III. übergab sie dem Orden der reformirten Augustiner-Barfüßer und legte den Grundstein zu einer schönen Kirche und dem Kloster (1636). Die Türken legten sie 1683 in Asche (das Gnadenbild war schon früher in Sicherheit gebracht worden), Kaiser Leopold I. stellte Alles wieder her. Nach den Zerstörungen durch die Franzosen 1809 lösete sich der Convent auf. Kaiser Franz bestimmte das Klostergebäude im Jahre 1813 zu einer k. k. Forstlehranstalt, welche seit d. J. 1868 in eine Forst-Akademie umgewandelt wurde. Die Kirche ist, als ein besuchter Wallfahrtsort, gut erhalten. Das Gnadenbild ist von Lindenholz geschnitzt, 4' 5" hoch. Es steht auf dem Hochaltare, den die Wittve des Herzogs von Savoyen, Maria Theresia, gebo-

rene Fürstin Liechtenstein, 1768 erbauen ließ. Sechs Seitenaltäre. Am Nikolausaltare ein Kreuzbild von Holz geschnitzt, ein Meisterwerk ersten Ranges. An der Westseite vor der Kirche steht der Brunnen, in welchem das Gnadenbild gefunden ward.

Gleich vor der Kirche theilt sich die Straße, zieht westlich als Poststraße über Weidlingau nach Furkersdorf, nördlich (rechts) durch eine Allee nach Hadersdorf. Wir überschreiten am Ende dieser Allee die Brücke über den Mauerbach und stehen in Hadersdorf, einem Dorfe, seit 1779 im Besitze der Familie Laudon. Das Schloß, früher ein Jagdhof der Erzherzoge, ward durch den berühmten Feldmarschall in seine jetzige Gestalt gebracht und der herrliche Park, der es umgibt, von ihm angelegt. Hier in dem Parke, wo er so gerne weilte, errichtete auch die Witwe ein Denkmal, von Zauners Meisterhand gebildet. Es besteht in einem antiken Sarkophag, auf dessen Stufen ein trauernder Krieger ruht. Das Denkmal erhebt sich am nordwestlichen Ende des Parkes, umgeben von einer schönen erusten Coniferengruppe. Es ist von der Straße sichtbar. Doch ist der Zutritt in den Park gestattet, der sehr schöne Partien hat. Dicht am Rande des Bergwaldes steht das Sommerhaus, welches der Feld gerne bewohnte. Jetzt ist es dem Jäger eingeräumt. Im sogenannten türkischen Wäldchen mehrere Basreliefs und Steintafeln mit orientalischen Inschriften, von dem Feldherrn aus Belgrad hieher gebracht. Hier ist auch der Ausgang zu einer Aussichtsvorrichtung auf dem Vorsprunge des Waldberges, welcher Punkt wirklich eine überraschende Uebersicht der Gegend gewährt. Im Park ist auch ein einfaches Denkmal des 1823 verstorbenen Neffen des Feldmarschalls, Alexander Laudon, welcher als Feldmarschall-Lieutenant starb. Aus dem Hadersdorfer Park führt auch ein schön angelegter Bergweg hinüber nach Weidlingau, wo er in dem dortigen Gasthausgarten mündet. Hadersdorf zählt über 120 Häuser mit mehr als 1000 Bewohnern (incl. von Maria-Brunn, Auhof, Halterbach, Hainbach und Weidlingau). Man findet dort mehrere stattliche Landhäuser mit schönen Gärten.

Von Hadersdorf zieht nun die Straße vorwärts in dem schönen Waldthale, bis sich endlich rechts die freundliche Eschucht nach Hainbach öffnet, zu welcher ein Seitenarm der Straße ein-

lenkt. Dieser Seitenarm gehört schon zu den Anlagen, welche die Munificenz des Erzherzogs Franz Carl in dieser Gegend schuf. Der Weg ist trefflich geführt und gewährt hohen Reiz. Schon weiter rückwärts hat sich auch rechts ein schön gebahnter Steig gezeigt, welcher neben der Fahrstraße durch herrliche Waldpartien nach Hainbach hineinführt. Ein dritter schlängelt sich zur Linken des Fahrweges dahin; alle vereinigen sich an dem Gasthause in Hainbach und entsenden von dort wieder Verzweigungen auf die Sophienalpe, nach Steinbach, nach Mauerbach, Scheiblingstein, Dornbach u. s. w. Alle diese trefflich geführten Parkwege zusammen genommen haben eine Ausdehnung von mehr als vier Meilen. Diese schönen Wege erhöhen auf das Freudigste den Genuß der Naturpracht dieser Gegenden und der gütige Erzherzog hat sich durch die Anlage derselben den Anspruch auf den höchsten Dank aller Besucher erworben. Der Ort Hainbach besteht nur aus einigen Holzhauerhütten und dem Gasthause, welches zu den besuchtesten der Umgebung Wiens gehört. Von hier aus führen, wie ich eben erwähnte, die herrlichsten Parkwege nach allen Richtungen durch die Wälder, über die Höhen nach den benachbarten Gegenden. Auf der dem Gasthause gegenüber liegenden Bergwand, durch den Wald hinan, führt der Sophienweg auf die Bäckerwiese und die Sophienalpe; prachtvolle Aussicht auf die Gebirgskette mit Schneeberg und Detscher. Von hier führt sodann der Sophienweg hinüber nach Neuwaldegg (ein Weg von $1\frac{1}{2}$ —2 Stunden). Ein Stündchen steigt man vom Hainbacher Gasthause auf die Sophienalpe.

An der diesseitigen Berghöhe selbst ziehen die Parkwege hinan auf einen herrlichen Wiesenplatz, von welchem man hinab nach Steinbach, wo das gern besuchte Gasthaus des Burkhart erwünschte Rast bietet, und von dort nach Mauerbach gelangt ($1\frac{1}{2}$ Stunde). Auch ziehen sich hier die schönen Pfade nach Scheiblingstein, durch prachtvolle Waldpartien mit Aussichten auf das Gebirge hin. Ein dritter, sehr schöner Parkweg führt nächst dem Eingange der Schlucht von Hainbach neben der Fahrstraße bis Mauerbach (1 Stunde); auch dieser Weg ist sehr lohnend. Kurz, nach allen Richtungen erschließen sich von

diesem Punkte die Ausstrahlungen der erzherzoglichen Anlagen und bieten dem Wanderer Stoff zu den genußreichsten Excursionen.

Mauerbach ist gegenwärtig ein Ort mit 90 Häusern und über 1000 Einwohnern. Im 12. Jahrhundert stand hier die Burg der Ritter gleichen Namens. Nach dem Aussterben derselben ging die Besse an die Landesfürsten über. Friedrich der Schöne stiftete hier 1314 eine Karthause und bestimmte sie zu seiner Grabstätte. Die Karthause trug den Namen Allerheiligenthal. Sie ward 1782 aufgehoben und in ein der Stadtgemeinde Wien zuständiges Armenhaus umgestaltet. Die Herrschaft kam an den Religionsfond, gelangte 1833 in den Besitz des Freiherrn v. Sina und gehört nun der Fürstin Maurokordato, gebornen Frein v. Sina. Das Gebäude der Karthause ist von imposantem Umfange. Die Vorderseite enthält die Jägerwohnung, den Schüttkasten und die Mühle. Malerisch schließt sich an das Ende der Fronte der alte, runde, sogenannte Wildschützenthurm. In der Mitte der Fronte ist das Hauptthor mit einem verblissenen Frescobild: St. Bruno und St. Anton zu den Füßen des gekreuzigten Heilandes, mit einer, das Jahr der Stiftung andeutenden Inschrift. In dem ersten Hofraume steht rechts die Pfarrkirche, ehemals Gastkirche der Karthause, 1641 erbaut, mehrmals renovirt. In der Sacristei wird noch der Schrein gezeigt (Ebenholz mit Krystallfenstern), in welchem die Asche des Stifters, Friedrich des Schönen, hier in der Gruft ruhte, bis sie, nach Aufhebung der Karthause, im Jahre 1783 in die Fürstengruft nach St. Stephan in Wien gebracht ward. Die ehemalige Stiftskirche, jetzt Spitalkirche, ist ganz einfach, alles Schmuckes entblößt. Der Hochaltar aber ist schön. Gutes Altarblatt Maria in der Glorie, von einem unbekanntem Meister 1762 gemalt. Auch die Bildsäulen am Hochaltare sind von schöner Arbeit. In der Sacristei ein gutes Bild von Kost (St. Bruno). Die Kirche stellt sich übrigens jetzt nicht mehr in ihrer ursprünglichen Größe dar. Sie ist untertheilt und der abgezogene Raum zu Krankenzimmern verwendet worden. In diesen Zimmern stehen 16 Männer- und 18 Weiberbetten. In der obern Abtheilung sind auch Stuben für die irr sinnigen Pfründner eingerichtet, wo diese Unglücklichen alle Pflege finden, welche ihr beklagenswerther Zustand

beisicht. Ueberhaupt ist die Krankenpflege hier sehr gut besorgt. Der alte Karthäusergarten, rings von den Zellen der einstigen Mönche umschlossen, gewährt einen eigenthümlichen Anblick. Die Zellen sind jetzt die Stuben der Pfründner, deren gegen 800 hier untergebracht sind. In Mitte des Raumes steht die pittoreske Ruine einer 1419 erbauten Kapelle, jetzt als Magazin benützt. Im Mittelpunkte der Zellen ist die Badeanstalt des Hauses vorgerichtet.

Hinter der Karthause führt ein Weg hinan auf die Höhe des Mauerberges. Dort zeigt sich eine schöne Allee, noch jetzt der Karthäusergang genannt, welche zu dem Friedhofe führt. Die Ansichten, welche diese Höhe, die man leicht in wenigen Minuten ersteigt, über das herrliche Thal und an die es umgebenden Waldberge bietet, sind von überraschender Schönheit.

Auch Mauerbach ist in neuerer Zeit mit einigen freundlichen, zum Theile stattlichen Landhäusern bereichert worden. Das Gasthaus „zum Rößel“ ist ein altes Gebäude, aber gut zur Bewirthung eingerichtet. Es hat einen großen Speisesalon und recht angenehme Speiseplätze im Hofe unter schattigem Laube. Auch befindet sich eine freundliche Gartenanlage am Hause. Noch empfehlenswerther ist die Restauration des Herrn Ott „zum lustigen Bauern“. —

Von Mauerbach wird eben jetzt die Straße bis Tullbing ausgebaut, um sie in Königstetten mit der Tullnerstraße zu vereinigen. —

Von Mauerbach aus ist auf einem sehr angenehmen nicht anstrengenden Wege der Tullbingerkogel zu ersteigen. Dieser Punkt nimmt als Aussichtsplatz ohne Widerspruch den ersten Rang in der Umgebung Wiens ein. Der Tullbingerkogel ist die höchste Spitze des Bergzuges gegen den Tullnerboden hin und seine Spitze erhebt sich 1558 Fuß über das Meer. Auch der schwächste Fußgänger ersteigt ihn in längstens 1½ Stunde von Mauerbach aus. Man folgt vom Dorfe dem Fahrwege, welcher am Versorgungshause vorbei in das Thal hinaus lenkt. Der Fußsteig zieht rechts hin in den Wiesen. Ueber die Gemeindefeld weide hinüber überschreitet man sodann den Fahrweg und geht links über die Heide dem jungen Walde entgegen, der an der Höhe winkt. Bald hat man denselben durchschritten und gelangt

an eine schöne Wiese, von Waldbergen begrenzt. Von den Höhen glänzen mehrere Hütten herab, unter denen die Seitenstettnerhütte, ein Bauernhof, wo man auch ländliche Erfrischungen findet, die stattlichste ist. Dann geht es wieder aufwärts in den Wald, wo sich endlich links ein Steig abwendet, der durch die Anstiedlung unter dem Tulbingerkogel, meist Handwerker, und endlich auf den Gipfel führt, wo ein Ausichtsgerüste aufgestellt ist.

Die Aussicht gibt ein Bild von unaussprechlicher Pracht. Besonders imposant zeigt sich im Norden der Donaustrom, mit der jenseitigen Fläche und den Bergen in der Umgebung des Zauerling und dem diesseitigen reichen Gefilde des Tullnerbodens. Dagegen im Süden das Gebirge, von der Kalkalpenkette überragt, welche gegen West hinanzieht. Deutlich ist der Schneeberg, der Detscher, der Dürrenstein (am Obersee bei Lunz), der riesige Priel und seine nächsten Gipfel erkennbar.

Uebrigens ist der Tulbingerkogel auch von Weidlingbach her über den Scheiblingstein und auf dem Tulbingersteige zu besteigen. Ferner kann man von Neuwalbegg über den Tulbingersteig dahin gelangen, so wie von Hainbach aus auf den erzhertzoglichen Anlagen über Scheiblingstein. Von Hainbach bis Scheiblingstein bedarf man keines Führers, da die Wegweiser an den erzhertzoglichen Anlagen die Richtung und den Auslaufspunkt des Weges genau anzeigen. Von Scheiblingstein an aber wird ein Führer unerlässlich sein.

II.

Mauer. Kalksburg. Laab. Greitenfurt. Hochrotherd.

Auch der Besuch dieser Thäler darf sehr lohnend genannt werden. Wir haben bereits oben den Weg von Schönbrunn über Lainz nach Speising angedeutet. An Speising knüpft sich nun die Fortsetzung des Weges in die Gegenden, deren Schilderung den gegenwärtigen Abschnitt bildet. Die schön gebahnte Straße führt uns von Speising an der Mauer des Thiergartens entlang, dann etwas thalab in das schöne freundliche

Dorf Mauer. Zwischen Speising und Mauer lenkt links ab (östlich) eine Seitenstraße zu dem Gasthose und Garten „zum Rosenhügel“ genannt. Dieser Unterhaltungsort ward früher sehr stark besucht, in neuester Zeit hat aber der Zuspruch abgenommen. Der Punkt selbst ist übrigens sehr reizend und der Garten mit seinen verschiedenen Aussichtsplätzen ist des Besuches werth, so wie Küche und Keller in neuester Zeit auch erwünschte Verbesserung erhielten.

Wir werfen nun unser Auge auf das schöne Dorf Mauer und seine malerische Umgebung. Die Lage von Mauer ist herrlich. Auf einem der letzten Ausläufer der celtischen Gebirgskette gelegen, umweht frische Bergluft den Ort. Ueberall quellen köstliche Wässer. Auch zwei Heilquellen entströmen hier dem Boden, die eine in dem ehemals v. Mauner'schen Garten, die andere in der obern Caserne; Cranz, der sie untersuchte, fand, daß sie Schwefelsäure, Bittersalz, Kalkerde und Eisenerde in größerer Menge enthielten als die Quelle von Rodaun. Die Geschichte Mauers zeigt uns, daß, wo jetzt das Haus Nr. 117 steht, die Babenberger in dem dichten Forste, der damals sich hier ausbreitete, schon im 11. Jahrhundert ein Jagdschloß erbaut hatten, welches später in eine Burg umgestaltet ward. So entstand auch die Kapelle zum heiligen Erhart, die jetzige Pfarrkirche, deren Presbyterium noch ein Rest dieser Babenberg'schen Kapelle ist. Im 14. Jahrhundert war die Familie Eckardsau im Besitze der Herrschaft. Ihnen dankt die Gegend ihre erste Cultur. Sie lichteteten die Wälder und bepflanzen die Hügel mit Reben. Der hier gewonnene Wein gehört zu den besten des Landes. Nach wechselnden Geschieden kam die Herrschaft 1780 an Franz Eblen von Mack. Außer der alten Herzogsburg stand hier noch eine zweite, von Otto Haym von Neuburg erbaute Beste. Diese und das herrschaftliche Schloß vergabte Kaiser Ferdinand II. 1629 an die Jesuiten, welche beide Schlösser als Sommer-Residenz benützten. Nach der Aufhebung des Ordens wurden beide Schlösser zu Casernen verwendet, deren eine die obere, die andere die untere heißt. Die hiesige Schießstätte ist durch Mitwirkung der Herren Offiziere seit 1853 zu einer der schönsten des Landes gestaltet. Mauer hat mehrere Gasthäuser mit hübschen Gärten. Auch ein gut eingerichtetes Caffee-

haus, mit einer Restauration verbunden, ist in neuester Zeit daselbst entstanden. Sehr comfortabel eingerichtetes Casino. Neuerlichst auch eine Kalt-Bade-Schwimmanstalt (Hauptgasse Nr. 112), kaum eine Viertelstunde von dem Eisenbahn-Stationenplatz Aßgersdorf entfernt. Die Familie Mack hat wesentliche Verdienste um das Aufblühen dieses freundlichen Ortes. Der letzte Besitzer namentlich hat Außerordentliches für die Verschönerung desselben geleistet. Die Straßen wurden verbessert und neue Verbindungswege hergestellt und trefflich erhalten, so daß in dieser Beziehung die Mack'schen Besitzungen als Beispiel, leider nur wenig befolgt, in den Umgebungen der Kaiserstadt glänzen. Herr von Mack erbaute auf seine Kosten zahlreiche, sehr schöne Land- und Wohnhäuser, welche er dann, vollständig und comfortable eingerichtet, zu sehr billigen Preisen an Städter verkaufte. Auf den schönsten Punkten wurden Aussichten eröffnet, Parkwege gebahnt und mit Ruheplätzen versehen, Pavillons errichtet und dem Publicum zur freien Benützung gewidmet. Mack's wohlthätige Hand unterstützte alles Gute und Schöne; es entstanden Neubauten zu gemeinnützigen Zwecken, Schulhäuser, Kinderbewahranstalten u. s. w., kurz man kann hier keinen Schritt thun, ohne den segnenden Spuren einer rühmlichen Wirksamkeit zu begegnen, und ist genöthigt, den Verdiensten dieses „Guts herrn wie er sein soll“ die verdiente Anerkennung auszusprechen. Daß die Zeitverhältnisse sich also gestalteten, daß die so hoch geachtete Familie all ihr hiesiges Besitzthum aufgab, wird allgemein bedauert, und der Familie Mack bleibt die ehrenvollste Erinnerung gesichert. Mauer zählt gegenwärtig an 200 Häuser mit mehr als 1300 Einwohnern und gehört sicher zu den schönsten Dörfern des Reiches.

Ein herrlicher Spazierweg auf trefflich gebahnten Wegen führt uns am oberen Ende des Ortes nächst den Casernen links aufwärts auf die prachtvolle *Himmelsweise*. Hier auf der Höhe, welche bezaubernde Aussichten, besonders gegen Kalksburg hinab, bietet, und wo auch wieder an den geeignetsten Punkten Pavillons und Ruheplätze angebracht sind, schreiten wir noch etwas vorwärts und steigen dann hinab nach Kalksburg, wo wir dicht an der herrlichen Kirche, der prachtvollsten Dorfkirche des

Landes, den Ort betreten. Der Spaziergang von Mauer hieher nimmt kaum mehr als ein Stündchen in Anspruch.

Kalksburg ist auch ein uralter Ort. Schon im 12. Jahrhundert hatten hier die Ritter von Kalksburg ihre Feste. Die Herrschaft kam 1788 an Herrn v. Mack (als einer der edelsten Männer noch in gesegnetem Andenken). Er erbaute von 1790 bis 1801 die herrliche Kirche, welche 1805 zur Pfarre erhoben ward. Sie liegt auf einem Hügel, und man steigt auf einer Treppe zu dem am Thurme angebrachten Eingang empor. Die Kirche ist dem heiligen Petrus geweiht und der Baumeister Zobel hat seinen Namen durch diesen prachtvollen Bau auf das Rühmlichste verewigt. 28 grau marmorirte Pilaster jonischer Ordnung tragen das Gesimse des schönen Gewölbes. Der Tabernakel mit Alabastersäulen und Engelbildsäulen von Marmor ist von hoher Schönheit, das Altarblatt, die Rettung St. Peters aus dem Kerker, ist eines der besten Werke Maurers. Von ihm sind auch die kleineren Gemälde an den Seitenaltären: St. Anna und die Madonna. Die drei Gemälde an den Ecken sind von seinem Schüler Spreng. In der Kirche das Denkmal Mack's von der Dankbarkeit seiner Kinder dem unvergeßlichen Vater gewidmet, ein Meisterwerk von Räßmann. Kanzel mit herrlichem Schnitzwerke. Das Plafondgemälde des Presbyteriums, das Kuppelgemälde und das Deckengemälde am Chore, treffliche Schöpfungen in Fresco von dem wackeren Tyroler Keller. Die Kirche ist durch einen Schwibbogen mit dem Schlosse verbunden. In diesem Schwibbogen ist auch ein Frescogemälde von Keller: Der Gang nach Emmaus. An das Schloß schließt sich ein schöner Park. Das Landhaus am weiten Wiesenplatze war einst Eigenthum der Fürsten Trautson und trug den Namen Mon Perou. Kaiser Franz I. und die große Maria Theresia weilten oft und gerne hier. 1804 ward es gänzlich umgestaltet und später von Herrn von Godefroy, in dessen Eigenthum es überging, bewohnt. Gartensalon mit herrlicher Aussicht. Das Steinhaus, der Chinesische Pavillon, der Tempel auf dem höchsten Punkte des Gartens. An einer Felspartie ein Denkmal von Mack für die Kaiserin Theresia gestiftet u. s. w. Aus dem Parke führt auch ein recht angenehmer Weg hinüber nach Kobau. Die große Straße von Wien nach

Kalksburg geht über Liesing. Von Mauer herüber führt auch eine sehr schön gebahnte Fahrstraße, auf deren höchstem Punkt ein sehr zierlicher offener Pavillon im Schweizerstyle mit Ruheplätzen steht. Kalksburg zählt jetzt gegen 50 Häuser mit gegen 300 Einwohnern. Im Jahre 1855 erkaufte die Jesuiten den Park von Herrn von Godesroy und errichteten zuerst eine unter ihrer Leitung stehende Erziehungsanstalt, welche sehr bald über hundert Zöglinge aus den besten bürgerlichen und adeligen Familien zählte. Sofort begann denn auch der Bau des Convictes und einer Kirche, und die Anstalt hatte bis von Kurzem den lebhaftesten Zuspruch. Die Besitzung hat ein Areal von 35 Joch. Den vordern Theil nimmt das Collegium ein. Rückwärts liegen die Wirthschaftsgebäude, Gemüsegarten, Glashäuser. Der Park ist von wundervoller Schönheit. Den höchsten Punkt schmückt der Dianentempel mit der prachtvollsten Aussicht.

Von Kalksburg aus steigt man aufwärts am Liesingbache und kommt an dem Gasthause „zum rothen Stadel“ vorüber. Es hat seinen Namen von der einst hier gestandenen herrschaftlichen Scheuer (Stadel im Volksmunde) mit rothem Dache. Gegenwärtig wird das Gasthaus befriedigend betrieben. Etwas weiter vorwärts im Thale gelangt man an ein zweites Gasthaus „zum grünen Baum“. Beide Orte sind sehr stark von Wiener Gästen besucht. Die Lage der beiden Häuser ist auch sehr freundlich. Die Bewirthung im grünen Baume ist sehr befriedigend. Von dem einen wie von dem andern führen Verbindungswege hinüber in das Thal von Kaltenleutgeben. Man ersteigt die rückwärts gelegenen Waldböden, gelangt dann zu dem Liechtenstein'schen Tempel auf dem Eichberge (erbaut 1831), einem herrlichen Aussichtspunkt, und kommt jenseits auf gut gebahntem Steige am Eingange des Dorfes Kaltenleutgeben in das Thal hinab. Zwischen dem rothen Stadel und dem grünen Baum bemerken wir eine rechts (nördlich) ablenkende gute Fahrstraße. Sie führt in $\frac{1}{2}$ Stunde nach Laab, einem Walddorfe von etwa 70 Häusern mit gegen 400 Einwohnern. Hier stand einst ein Jagdhof der Babenberger. Später kam die Herrschaft an den deutschen Ritterorden. In dem Schlosse errichtete 1837 Dr. Granichstädten eine Wasserheil-Anstalt, welche starken Zuspruch

sand und wodurch der Ort eine bedeutende Verschönerung gewann. Laab ist übrigens auch als Sommeraufenthalt empfehlenswerth.

Unsern Weg fortsetzend, gelangen wir sodann nach Breitenfurt, recht freundlich an einer Anhöhe gelegen. Hier erbaute sich 1696 ein Herr von Kirchner ein Schloß und später ein Spital für 40 arme, altersschwache Holzarbeiter mit einer Kapelle. Unbegreiflicher Weise ward auch diese so wohlthätige Stiftung 1784 aufgehoben. Die Kapelle wurde zu einer Kirche vergrößert und zur Pfarre erhoben. Hier ist jetzt auch die Wohnung des k. k. Jägers und ein ziemlich gutes Gasthaus. Die Lage der ganzen Ansiedlung ist höchst pittoresk. Am sogenannten Apfelbrunnen ist ein herrliches Plätzchen. Breitenfurt zählt etwa 70 Häuser mit mehr als 500 Einwohnern.

Sogleich hinter Breitenfurt erhebt sich die Straße und so gelangt man nach Hochrotterb. Die Häuser dieses Dörfchens, 23 an der Zahl, meist von Gärtdchen umschlossen, liegen zerstreut auf dem schönen Plateau. 142 Waldhüttler bewohnen dieselben. Das Wirthshaus ist ganz ländlich, doch findet man freundliche, bei mäßigen Ansprüchen genügende Bewirthung. Am Ende der Häuserreihe links öffnet sich eine wahrhaft überraschende Aussicht auf die südwestliche Gebirgskette. Semmering, Gahns, Schneeberg, Raikalpe, Grünsbacher, Scheibwald, Hoched, Unterberg, Göller, Schöpfel und Reiskalpe sind deutlich erkennbare Gipfel in diesem herrlichen Panorama. Sehr schön ist auch die Aussicht gegen Ost und Nordost bis nach Wien.

Von Hochrotterb führen Wege in die herrlichen Waldschluchten der sogenannten „Wolfsgräben“, sehr lohnende Partien, wodurch die Verbindung dieses Thales mit Gablitz u. s. w. hergestellt wird. Ebenso leiten Waldwege hinüber in die „Sulz“ und durch sie auf die Verbindung mit Kaltentzgeben, Sparbach und den Gegenden der Brühl. Doch kreuzen sich alle diese Waldwege so mannigfach, daß sie nur mit einem Führer betreten werden mögen, den man hier um geringen Lohn in jeder Hütte findet.

III.

Liesing. Rodaun. Kaltenleutgeben. Die Sulz.
Wildeck. Sittendorf.

Von Wien aus erreicht man Liesing am schnellsten und bequemsten mittelst Benützung der Südbahn. Es ist hier ein Stationsplatz. Das Dorf wird durch den Liesingbach in zwei Hälften, Ober- und Unter-Liesing, geschieden. Beide Abtheilungen zählen über 80 Häuser mit gegen 1000 Einwohnern. Das Schloß, mit einem Parke, steht in Ober-Liesing, und ist ein Eigenthum des Fürsten von Liechtenstein. In neuerer Zeit ward hier eine Heilanstalt für schwachsinrige und idiotische Kinder unter dem Namen „Levana“ errichtet. Der Thurm ist noch ein Rest des alten Schlosses, welches in beiden türkischen Invasionen 1529 und 1683 zerstört ward. In der Kirche (in neuerer Zeit restaurirt) finden sich gute Gemälde von Langhirt. Das Hochaltarblatt (die Geburt Christi) ist eine sehr wackere Copie nach Rubens. Eine Zierde Liesings ist das großartige prachtvolle, erst 1854 errichtete Fabriksgebäude der Willy-Kerzen-Fabrik des Herrn F. A. Sarg. Das hiesige Bräuhaus ist in den letzten Jahren sehr in Aufschwung gekommen, hat aber jetzt durch Herrn Dreher's Etablissement in Schwedat eine namhafte Rivalität zu bestehen. Die Brauerei ward von Herrn Held 1836 nach bairischer Art begründet. Er verwendete große Summen darauf. Seine fünf Keller, worunter der sogenannte Dorotheerkeller mit einer Temperatur von $2\frac{1}{2}$ — 3° R., fassen über 40.000 Eimer. Es entstand dann auch der Wirthsgarten zum Felsenkeller, welcher großen Zulauf fand. Gegenwärtige Eigenthümer sind die Herren Theodor von Löwenthal und Moritz Faber, technischer Director Herr Götz, das Ganze höchst lebenswerth. An diesem Etablissement vorüber führt die Straße, in welche hier auch jene von der Mauer herüber einmündet. Gerade aus führt der Weg nach Kalsburg, links ab lenkt die Straße ein nach Rodaun. Die Geschichte Rodauns bietet keine besonders merkwürdigen Momente. Im 13. Jahrhundert stand hier eine Burg der gleichnamigen Ritter, von welcher sich noch Reste am rückwärtigen

Trakt des jetzigen Schlosses erhielten. Seit 1835 ist das Schloß so wie früher die Herrschaft im Besitze des Fürsten Liechtenstein. Schloß und Kirche liegen sehr malerisch gruppiert. In einem der Gemächer des Schlosses ist eine Bildersammlung. Ein Theil des Schlosses wird an Sommerparteien vermietet und auch der Schloßgarten ist offen. Rodaun findet besonders seiner Heilquelle wegen starken Besuch. Diese Heilquelle ist kalt, schwefel- und eisenhaltig. Seit dem Jahre 1831 ist viel zur Belebung der Curanstalt geschehen. Der Garten ward erweitert, schöne Anlagen entstanden, im ersten Stockwerk des Badegebäudes ward ein Speisesalon erbaut und die Pachtung hat nichts versäumt, das Ganze zu verschönern. Seit 1853 besitzt Rodaun auch ein neues, gut eingerichtetes Armenhaus, eine milde Stiftung des k. k. Herrn Regierungsrathes Groß, Secretärs Ihrer Majestät der Kaiserin Caroline Auguste, welcher das Haus erbaute, dotirte und am 14. November 1853 die ersten acht Pfründner einführte. Rodaun zählt gegen 100 Häuser mit etwa 600 Einwohnern. Die Straße führt an dem Schloßgarten vorüber hinaus in das schöne Waldthal gegen Kaltenleutgeben. Zur Linken zieht am Fuße der Berge, über die Wiesen, durch schattige Waldpartien ein angenehmer Fußsteig dahin. Die Straße führt zuerst an dem eben erwähnten Groß'schen Armenhause, dann an mehreren stattlichen Mühlen vorüber, passirt einen sehr malerischen großen Steinbruch und lenkt endlich in das schöne Dorf Kaltenleutgeben ein. Etwas außerhalb desselben liegt links das Gasthaus und der Garten, unter dem Namen der Waldmühle allgemein bekannt. Es wird sehr stark besucht und die Bewirthung daselbst ist zufriedenstellend. Die Lage ist sehr angenehm. Dem Bergabhange ist ein freundliches, schattiges, erhöhtes Plätzchen abgewonnen, auf welchem sich Tische befinden. Die Aussicht über das Thal und auf den gegenüber liegenden Steinbruch ist sehr reizend. Auch der eigentliche Garten ist zwar klein, aber gut angelegt. Es befindet sich in demselben eine gedeckte Speise- und Tanzhalle. — Hoch oben im Waldgebirge thronen auch auf dieser Seite die Ruinen der Burg Kammerstein. Otto von Berchtoldsdorf erbaute dieselbe im 13. Jahrhundert. Bald nach seinem Tode ward sie 1290 in dem Aufstande gegen Albrecht I. zerstört.

und liegt seitdem in Trümmern. Steile Waldwege führen durch das Dickicht hinan. In neuester Zeit ist hier ein neuer Industriezweig sehr in Aufschwung gekommen. Es sind nämlich großartige Kalkbrennereien entstanden. Diese Kalkgewerkschaften mit ihren riesigen Oefen und Gebäuden verleihen der Gegend einen eigenthümlichen Schmuck und Reiz. Gerade vor der Walzmühle an dem Steinbruche erhebt sich der Gebäude-Complex einer solchen Gewerkschaft, nämlich jener des Herrn Emanuel Tichy. Von der Walzmühle zieht sich ein sehr angenehmer Weg abseits an der Fahrstraße nach Kaltenleutgeben hin. (Halbe Stunde.) Nahe an der Walzmühle lenkt links ab ein 1846 angelegter Fußsteig hinan auf den Föhrenberg (im Volksmunde Parapluieberg) der seinen Namen von einer dabelst stehenden Föhre erhielt. Der Gipfel nächst dieser Föhre ist gereinigt, gebunet und mit Ruheplätzen versehen worden und bietet eine der lohnendsten Ausichten. Man wird wohl ein Stündchen bis an den Gipfel zu gelangen bedürfen. Der Weg ist steil, aber gut gebahnt.

Kaltenleutgeben verdankt seine Entstehung gleich manchem andern Orte des Wienerwaldes einem einst hier gestandenen Jagdhaufe der Marktgrafen, um welches sich dann später die Ansiedler sammelten. In neuerer Zeit dankt der Ort sein reges Aufblühen der 1836 hier gegründeten Wasserheilanstalt, welche Herr Emel in das Leben rief. Sie ist gut eingerichtet, mit hübschen Gartenanlagen versehen und findet fortwährend lebhaften Besuch. Die freundliche Gegend hat auch dazu beigetragen, ihr die Vorliebe in solchem Maße zu erringen, daß seit einigen Jahren eine ganze Reihe schöner Landhäuser mit freundlichen Gärten, springenden Wässern u. s. w. entstanden. Auch eine zweite Kaltwasserheilanstalt mit zweckmäßig eingerichtetem Badehaufe findet zahlreichen Zuspruch. Der Fußweg von der Walzmühle herein führt an diesen Häusern vorüber, welche den Reiz der Gegend sehr erhöhen. Der Ort zählt jetzt über 120 Häuser (und noch jährlich entstehen neue) und mehr als 750 Einwohner. Er gehört dem k. k. Waldamte und befindet sich hier der Wohnsitz des k. k. Försters für den 1. Theil des Weissenbacher Bezirkes. Man findet hier zwei Gasthäuser. Die Pfarrkirche und der Pfarrhof

liegen besonders malerisch auf grünender Höhe, aus welcher eine Felsenpartie vorspringt. Die Kirche, dem heiligen Jakob geweiht, ist von stattlichem Bau. Sie ward 1702 durch den Baumeister Dell vollendet. Ueber dem Tabernakel des Hochaltars steht eine von Holz geschnitene Bildsäule Unserer lieben Frau von Altötting in Baiern, zu welchem früher Wallfahrten stattfanden. Hinter der Kirche und dem Pfarrhose liegt die schöne große Eiswiese, eine herrliche Bergmatte, aufwärts bis an den Wald, an dessen Rand ein kolossales Kreuz, von den Grafen Thaddäus Amadè und Karl Eszterházy, ex voto, bei dem Ausbruche der Cholera errichtet, steht. Es ist 19 Fuß hoch und ward 1834 aufgestellt. Von hier führen durch den Wald und hinüber nach dem auch auf der Höhe liegenden Friedhose äußerst angenehme Fußsteige. Ueberhaupt ist die Gegend überreich an lohnenden Partien; so nennen wir den Weg durch das Wassergespreng nach Sparbach u. s. w. Bei dem Gewirre der Waldwege ist jedoch meist ein Führer unerlässlich. Es sind jedoch zu den meisten interessanten Punkten vom „Kaltenleutgebner Verschönerungsverein“ gute Wege gebahnt und mit Wegweisern versehen, an welchen auch die Entfernungen angegeben sind. In der ganzen Gegend finden sich hier Anbrüche von Kalk und Kalklösen. Von Kaltenleutgeben führt die Straße in westlicher Richtung fort, dann lenkt links ein Fahrweg ab, welcher erst auf den sogenannten Todtenkopf (die Höhe von Sulz), dann wieder etwas abwärts in die Sulz führt. (Von Kaltenleutgeben dahin eine Stunde.) Auch dieser Ort entstand durch eine Anstiedlung um ein Jagdschloß der Babenberger. Eine reiche Fülle von Naturschönheiten umgibt das stille, friedliche Dörfchen, welches etwa 40 Häuser mit mehr als 200 Einwohnern zählt. Es gehörte dem Stifte Heiligenkreuz. Die Umgebung gleicht einem großen Parke. Die Waldwege ringsum, die Fernsichten, welche sich hier erschließen, sind bezaubernd. Für Bewirthung ist in dem ländlichen Gasthause gegenüber der Kirche besser gesorgt, als an manchem größeren Orte nächst der Hauptstadt.

Von der Sulz führen mehrere Wege theils in die bereits früher geschilderten Gegenden, wie z. B. über Stangau (neun Hütten mit etwa 70 Einwohnern) und Wöglerin (20 Hütten

mit etwas über 100 Einwohnern) nach Hochrotberd. Alle diese Orte liegen sehr malerisch und bieten einen höchst freundlichen Anblick. Ferner ist von hier auch die Verbindung mit den in den folgenden Abschnitten geschilderten Gebirgsgegenden der Brühl herzustellen, und zwar auf folgendem sehr interessanten Wege (Fußsteig), zu welchem aber ein Führer, besonders bis Sittendorf, nöthig sein dürfte. An der Kirche geht es gleich bergan in den Wald. Bald hat man die Höhe erreicht, auf welcher dann, unter steten herrlichen Ausblicken auf die Gebirgskette, mit einer besonders imposanten Ansicht des Schneeberges, der Weg hinzieht bis nach Wilded (eine starke Stunde.). Ueber- raschend ist der Anblick dieser wohlerbalteneu Burg auf ihrem rothen Marmorfels. Ihre Erbauung fällt in das 12. Jahrhun- dert. Ihre jetzige Gestalt erhielt sie im 15. Jahrhundert. Seit 1685 gehört sie dem Stifte Heiligentruz. Am Eingange steht eine schöne alte Linde. Der Hofraum ist mit Arkaden umgeben. In dem Erdgeschosse wohnt der Jäger. Wirthschaftsgebäude um- geben das Schloß, in dessen Gemächern manche Sehenswürdig- keiten, als eine reiche Sammlung von Familienportraits der Neudegge, der ursprünglichen Besitzer der Burg, riesige Defen, alte Möbel und Gemälde sich befinden. Unter letzteren ist die Ansicht von Wilded aus dem J. 1685 besonders interessant. Von Wilded gelangt man in einer halben Stunde nach Sittendorf, Dorf von etwa 50 Häusern, mit gegen 300 Bewohnern. Es gehörte wie Wil- ded dem Stifte Heiligentruz. Ursprünglich schon 1381 eine Pfarre, ward die Kirche mehrmals restaurirt. Die unterirdische Fami- liengruft der früheren Besitzer (Herren von Neudegg) ist ver- mauert. Zehn Mitglieder dieser Familie sind hier beigesetzt. Von Sittendorf führt dann die Fabrstraße, welche man hier betritt, nach Sparbach (eine halbe Stunde). Das Dörfchen ist pitto- rest, aber klein, es zählt nur 36 Häuser mit gegen 200 Ein- wohnern. Es gehörte zur Herrschaft Weste Liechtenstein. Das kleine herrschaftliche Jagdschloß liegt auf einer kleinen Anhöhe. Hier ist die Wohnung des Jägers und Thiergarten-Aufsehers. Dicht am Forstbause beginnt der Thiergarten mit schönen Baumgruppen, Teichen, herrlichen Wiesen u. s. w. Ein guter Weg führt bergan zur Ruine der Weste Johannstein, welche nicht groß, aber ein äußerst kühner Bau, auf einem von drei Seiten jäh abstür-

zenden Felsblocke sich höchst imposant darstellt. Die Ritter von Johannstein erscheinen schon 1377. Seit 1808 ist sie fürstlich Riechtensteinisch. Der Grundriß der Burg zeigt die Form eines Maltbeseerkreuzes; noch ist die Kapelle erkenntlich. Von der Burg aus führt ein gut gebahnter Weg zu dem von dem Fürsten Riechtenstein erbauten Tempel auf dem Heuberge. Die Aussicht daselbst ist herrlich, noch schöner aber bei der noch höher gelegenen Anlage der Köhlerhütte. Der Thiergarten, sowie die Anlagen sind jetzt leider ziemlich vernachlässigt, werden aber neuerdings restaurirt. Am Ende des Dorfes Sparbach findet man ein Gasthaus mit einem freundlichen schattigen Gärtchen. Von Sparbach führt dann ein angenehmer Fußweg über Weißenbach in die Brühl, oder ein guter Fahrweg auf die große Straße von Mödling über Gaaden, Heiligenkreuz und Alland nach Mariazell. Mit dem Betreten dieser Straße ist dann auch die Verbindung mit der ganzen Brühler Gegend hergestellt. Der Weg von Sparbach bis heraus auf diese Straße wird in einer Stunde zurückgelegt werden, und man hat dann noch anderthalb Stunden nach Mödling und dreiviertel Stunden nach Gaaden. (Alle diese Angaben für Fußgänger.)

IV.

Weidlingau. Purkersdorf. Die Rudolfshöhe. Der Croppberg. Gablitz. Preßbaum. Reckawinkel.

Diese Partien berühren eine Suite der reizendsten Gegenden des Wienerwaldes und führen recht eigentlich in das Herz desselben. Seit der Eröffnung der Kaiserin Elisabeth-Westbahn ist der Zugang den Touristen sehr erleichtert und man benützt daher auch allgemein diese Gelegenheit. Sechs Stationen dieser Bahn liegen an der Route nach den in diesem Abschnitte geschilderten Gegenden, nämlich: Penzing, Hütteldorf, Weidlingau, Purkersdorf, Preßbaum und Reckawinkel. Die Strecke von Wien nach Penzing ist 2000° lang, jene von Penzing nach Hütteldorf abermals 2000°, eben so weit ist die Distanz von Hütteldorf nach Weidlingau, und die Strecke von Weidlingau bis Purkersdorf mißt abermals 2000°, die Strecke von Purkersdorf bis Preßbaum mißt 4000° und jene

von Preßbaum nach Neckawinkel 2000°, also im Ganzen vom Wiener Bahnhof bis Neckawinkel 14.000° (b. i. 3½ Meile).

Unter den Forsten, welche noch jetzt in dem Kreise Unter-Wienerwald ein Areal von mehr als 300.000 Joch bedecken, ist der Wienerwald einer der bedeutendsten. Er umfaßt einen Raum von mehr als 70.000 Joch, wovon über 56.000 Joch eigentliches Waldgebiet sind. Noch heute liefert der Wald seine 100.000 Klafter Brennholz auf die Legstätten Wiens. Die bedeutendste Rolle in den Ständen des Forstes bildet die Roth- und Weißbuche. Es finden sich aber auch herrliche Gruppen von Linden, Nüssen, Eichen und Ahornen, zwischen denen harzduftende Coniferen, die Lärche, Edeltanne u. s. w. ihre Wipfel erheben. Botaniker und Entomologen finden hier reiche Ausbeute. In den vielfachen Bergkästen, von denen der Forst durchzogen ist, steigt die Erhöhung nirgend über 2000 Fuß. An der Wasserscheide bei Neckawinkel ist die Seehöhe nur 1312 Fuß. Einzelne Gipfel steigen höher empor, wie der Bartberg mit 1439', der Hochstüchelberg mit 1480', der Buchberg mit 1482', die Wolfsgrabenhöhe mit 1498', der Feuerstein mit 1598', der Troppberg mit 1701', der Hornungskogel mit 1758', der Kaiserbrunnberg mit 1835', der große Wienerberg mit 1869', der Hengstberg mit 1902'. Touristen und Fußgeher, so wie jene Wanderer, welche die Fahrt zu Wagen jener mit der Locomotive vorziehen, führt auch gute Straßenverbindung in diese Waldgebiete. Von Wien zieht die große Poststraße nach Ober-Deisterreich über Penzing, Baumgarten, Hütteldorf und Mariabrunn, dann über Weidlingau nach Purkersdorf, der ersten Poststation. Was auf dem Wege von Wien bis Mariabrunn sich bemerkenswerth zeigt, haben wir oben Seite 52—54 angedeutet.

Weidlingau liegt in geringer Entfernung von Maria-brunn, an der Wien. Es zählt an 70 Häuser mit etwa 600 Einwohnern. Das herrschaftliche Schloß, den fürstlich Dietrichstein-schen Erben gehörig, liegt auf sanfter Anhöhe und beherrscht die Aussicht. Ein schöner Garten umgibt das Schloß. Seine Durchwandlung ist sehr lohnend. Das Gasthaus in Weidlingau ist viel besucht. Es hat einen Salon und großen Garten. An der Rückseite desselben erheben sich schöne Anlagen, und gut gebahnte

Steige führen durch den Wald in den Park von Habersdorf hinab ($\frac{1}{2}$ Stunde).

Von Weiblingau gelangen wir in einer halben Stunde nach Purkersdorf. Hier ist die erste Poststation auf der Reichsstraße von Wien nach Pinz. Der Ort zählt über 100 Häuser mit mehr als 1000 Einwohnern, er liegt am Zusammenflusse des Gablitzbaches mit der Wien. Das Posthaus ist ein stattliches Gebäude. Die Kirche, nach der türkischen Zerstörung von 1683 neu erbaut, ist schön. Seit 1755 war der Ort dem k. k. Waldamte zuständig.

Von Weiblingau führt auch sehr angenehm der sogenannte Winterweg am linken Ufer der Wien nach Purkersdorf. Statt bei dem Weiblingauer Wirthshause über die Wienbrücke der Poststraße zu folgen, schlägt man den Fußpfad am Abhange des Rehgrabens ein, welcher dahin führt. Dieser schöne Steig ist seit 1836 gut hergestellt, mit Stufen, Geländern und kleinen Brücken versehen, und mündet, wenn man links einlenkt, bei dem Kaffeehausgarten, oder wenn man fortwandert, weiter oben an dem Fürstenberg'schen Landhause in Purkersdorf ein. In Purkersdorf bietet sich in der Erstiegung des „gelben Berges“ ein sehr angenehmer Spaziergang. Die Gemeinde hat einen recht guten Weg, sanft ansteigend im Schatten hoher Buchen bis auf die Höhe des Berges, in einer Länge von 1300 Klafter anlegen lassen. An diesem Wege wurden an entsprechenden Punkten Ruhebänke gesetzt, und am Gipfel des Berges, welcher den Namen „Rudolphshöhe“ empfing, ward eine steinerne Estrade errichtet.

Ferner kann auch von Purkersdorf aus die Erstiegung des Troppberges bewerkstelligt werden. Man steigt an der Kirchhofmauer von Purkersdorf aufwärts zur Bergquelle im „Kronawetter“, dann durch den Wald zum sogenannten Dreifaltigkeitsbaum, immer auf der Höhe fort zum Gipfel des Troppberges (zwei Stunden von Purkersdorf aus). Als Rückweg könnte man in den Grund des Tullnerbaches herabsteigen und durch die schöne Waldschlucht, welche er durchströmt, wieder auf die Straße zwischen Purkersdorf und Preßbaum gelangen, welche man auf diesem Wege zwischen

dem Mauthhause und dem Neuwirthshause erreicht. Der Weg ist zwar schlecht, aber in malerischer Hinsicht sehr lohnend. Besonders gegen den Ausgang der Schlucht, wo die Berggruppen des Groß-Steinbachberges zur Linken (östlich) und des Groß-Wienerberges zur Rechten (westlich) über 1600 Fuß hoch mit ihren bewaldeten Abhängen gleichsam die Pforte des Thales bilden, durch welche der Tullnerbach zu seiner Vereinigung mit der Wien strömt. Unter den Tullnerbach-Hütten, an denen man vorüber kömmt, befindet sich auch ein ganz gut eingerichtetes für Städter berechnetes Gasthaus mit großem Garten in sehr freundlicher Lage. Auch das Neuwirthshaus ist ziemlich gut bestellt. Der Weg vom Troppberge hinab bis zum Neuwirthshause wird 1½ Stunde, jener vom Neuwirthshause nach Preßbaum ein Stündchen in Anspruch nehmen.

Auch von Gablitz aus wird der Troppberg mit Vorlieb bestiegen. Von Burkersdorf nach Gablitz (auf der Poststraße) gelangt man leicht in einem Stündchen. Das Dorf selbst liegt etwas abseits der Straße, oben an der Straße aber steht das Gasthaus, gut eingerichtet, seit 1836 noch vergrößert, mit Gartenanlagen u. s. w. Auch besteht noch das alte Dorfwirthshaus am Fuße des Hügels, der das schöne Kirchlein und das Schulhaus trägt. Hier befindet sich auch ein Brännhaus, welches sonst in dem Rufe stand, die stärksten Mastochsen zu liefern, daher der Ursprung des Volkswitzes, von einem albernen, dummen Menschen zu sagen, er habe in Gablitz studirt.

Von hier führt der Weg auf den Troppberg, nach dem Tulbingerkogel, der herrlichste Aussichtspunkt in der Umgebung Wiens. Zwischen dem Kirchhügel von Gablitz und dem Thurnhose zieht der sogenannte Hauersteig erst westlich an Zaunhecken durch das Thal, erhebt sich dann in den Wald und führt an dem Pallensteiner Steinbruche vorüber, steil aufwärts auf den Gipfel des Troppberges (1701 Fuß über dem Meere). Man legt den nicht unbeschwerlichen Weg doch leicht von Gablitz aus in zwei Stunden zurück. Die Aussicht beherrscht das Tullnerfeld und den Donaustrom bis weit in die jenseitige Ebene, von dem mährischen und ungarischen Gebirge begrenzt. Der Anblick der Alpenkette im Süden ist imposant.

Noch erwähne ich, daß von Gablitz auch ein sehr schöner Waldweg über die Höhen hinüber nach Mauerbach führt (eine starke Stunde).

Von Purkersdorf folgt man dem hier einlenkenden Straßenzug nach Neulengbach und erreicht in einer Stunde die Häusergruppe Tafel, und nach einer fernern Stunde Preßbaum. Es ist dies eine jener Gegenden um Wien, welche den ländlichen Charakter beinahe ganz erhalten hat, da nur wenige Villen erst entstanden sind. Zum Orte gehören gegen 100 zerstreut liegende Häuser mit gegen 400 Einwohnern. Die Pfarrkirche ist ein einfaches 1730 errichtetes Gebäude. Hier ist der Sitz des k. k. Försters über den Anzbacher und Roglinger Forst. Im Orte sind zwei Wirthshäuser, das eine gleich am Eingange, ganz einfach und ländlich, mit einem wahren Bauerngarten; das zweite am obern Ende des Dorfes, ist schon mehr nach städtischer Weise zugesutzt; es findet von den Landbesuchern sehr zahlreichen Zuspruch. Unfern von hier ist auch der Ursprung der Wien. Man gelangt dahin, von Preßbaum noch eine Weile dem Fahrweg folgend, dann bei einer Brücke links in eine Schlucht tretend, welche an der „dürren Wien“ heißt und wo einige Waldbütten liegen. An der Hochgrabenspitze und Kohlenleiten, aus zwei Klüften des Kaiserbrunnberges, entspringen zwei Quellen, die „dürre Wien“ und die „grotte Wien“, welche sich vereinigen und die Wien bilden.

Sehr lohnend ist ferner ein Spaziergang von Preßbaum nach Hochstraß. Man steigt oberhalb der Kirche den Pfalzberg hinan, dann fort auf dem Rücken des Kaiserbrunn- und des Scheidenberges mit schönen Aussichten nach Neulengbach hinüber, dann an den Hütten der „Zimmermannin“ vorüber in das Kniewaldel, dann auf das Plateau nach Hochstraß. Zerstreut liegen die Hütten der Waldbewohner, 42 an der Zahl, mit 240 Bewohnern auf dem Plateau; das Haus des kaiserlichen Försters und das einfache, aber gut eingerichtete Gasthaus machen sich durch solideren Bau bemerkbar. Es öffnen sich hier weite Fernsichten. In drei Stündchen wandert man leicht von Preßbaum herauf. Von diesem Plateau führen Steige nördlich hinab nach Altengbach und südlich nach Klausen-

Leopoldsdorf. Die Altstengbacher Straße zweigt sich auch nach Neckawinkel zurück ab, wohin man von Hochstraß aus in 1½ Stunden gelangen kann. Endlich führt von Hochstraß auch ein Weg auf den Hengstberg, dessen Besteigung gleichfalls zu empfehlen ist.

Die Wege in die Wolfsgräben öffnen sich vom oberwähnten Neuwirthshaus aus, zuerst in den vordern, dann in den hintern Wolfsgraben, 1½ Stunde. Nach Breitenfurt (s. S. 67) hat man von hier kaum eine Stunde und erreicht hierdurch das Thal des Liesingbaches (s. S. 66). — Ferner gelangt man auch von Preßbaum aus durch die in hohem Grade pittoreske vordere und hintere Pfalzau erst in den vordern, wo ein einfaches Wirthshaus (zum Schlampen), dann in den hintern Wolfsgraben in zwei Stunden. Der hintere Wolfsgraben ist ein Kessel, ziemlich enge, aber voll von herrlichem Wald- und Wiesen grün. Auf den Höhen und im Thale zerstreut liegen in der Pfalzau gegen 30, in den Wolfsgräben gegen 60 Hütten. Die Bevölkerung dieser Waldpartien (Preßbaum, Pfalzau, Wolfsgräben, Tullnerbach, Neckawinkel u. s. w.) steigt gegen 1600 Seelen.

Die Scenerie in der Umgebung der Straße und der Eisenbahn bleibt sich auf der Strecke von Purkersdorf über Preßbaum nach Neckawinkel ganz gleich, allseitig malerische Höhen, grünes Wiesenland, zerstreute Hütten. Auch die Bahn selbst bietet von Preßbaum bis Neckawinkel keine bemerkenswerthen Objecte. In Neckawinkel selbst und ringsumher befindet sich kein eigentlicher Ort, sondern nur die Waldhütten von Hagen, der Finsterleiten, der Sonnleiten und von Offen-Meidling. Mit dem Bau der Eisenbahn erst kam ein regeres Leben in diese stille Welt. Eine Arbeitercolonie von ein paar hundert Hütten entstand, bevölkert von böhmischen Deichgräbern, Erbarbeitern und Bergknappen, geleitet von einem Steiger aus Sachsen (da die Tunnelarbeit bergmännisch betrieben ward), von Maurern und andern Handwerkern.

Die Bahn hat sich in Neckawinkel gegen den Haupttrüden des wasserscheidenden Zuges erhoben und unsere Aufmerksamkeit wird hier durch interessante Bahnbauten in Anspruch genommen. Dicht am Stationsplatze Neckawinkel brauset die Locomotive

schon in den ersten Tunnel der Wasserscheide. Er hat eine Länge von 160°; die Ueberwindung der so schwierigen Passage der Bahn über die Wasserscheide darf als ein Meisterwerk der Technik anerkannt werden. Der Tunnelbau nahm kaum mehr als ein Jahr in Anspruch; der Tunnel ward am 7. November 1857 mit entsprechender Feier durchbrochen. Ein zweiter Tunnel, 140° lang, mußte durch den anstoßenden Dürrenberg gebrochen werden. Die bedeutende Schlucht zwischen den beiden Tunnels ist durch eine Aufdämmung von 14° Höhe überbrückt, in welchem Damme sich ein doppelter Durchlaß für die Fahrstraße und für die Thalgewässer öffnet. Es finden sich hier am Stationsplatze zwei Gasthäuser; das Eine oberhalb des Tunnels mit hübscher Aussicht.

Der zweite Tunnel ist ebenfalls ein Meisterwerk der Technik, er hat eine Länge von 140° und wurde am 7. November 1857 mit entsprechender Feier durchbrochen. Die Schlucht zwischen den beiden Tunnels ist durch eine Aufdämmung von 14° Höhe überbrückt, in welchem Damme sich ein doppelter Durchlaß für die Fahrstraße und für die Thalgewässer öffnet. Es finden sich hier am Stationsplatze zwei Gasthäuser; das Eine oberhalb des Tunnels mit hübscher Aussicht.

Dritte Abtheilung.

Die Brühlgegend. Baden und Heiligenkreuz.

I.

Perchtoldsdorf. Brunn. Enzersdorf. Perlhof.
Eißhübel.

Die bequemste und schnellste Art, die Wanderung in die Brühlgegend anzutreten, ist die Fahrt auf der Eisenbahn von Wien bis Mödling, wo ein Hauptstationsplatz ist. Zur Herstellung der Verbindung mit den frühern Ausflügen muß ich aber hier noch eine Route anzeigen, welche, wenn man sich eines Fiafers bedient, äußerst angenehm erscheint und auch für Touristen die lohnendsten Genüsse bietet. Diese Route ist: Von Wien über Schönbrunn, Lainz, Speising, Mauer, Rodaun (oder Liesing), Perchtoldsdorf, Brunn und Enzersdorf nach Mödling und weiter in die Brühl. Man legt diese Route mit einem guten Fiafer in zwei Stunden zurück. Klüftige Touristen werden auch nicht länger als vier Stunden dazu brauchen.

In Rodaun ist eine Wegscheide. Der große Fahrweg zieht, wie ich oben erwähnte, rechts an dem Schloßgarten vorüber nach der Waldmühle und Kaltenleutgeben, gerade aus führt die Abzweigung desselben nach Perchtoldsdorf (im Volksmunde Petersdorf genannt). Der Raum zwischen Rodaun und Perchtoldsdorf ist in wenigen Minuten zurückgelegt. Nimmt man den Weg von Mauer über Liesing, so kürzt man ihn um ein halbes Stündchen (für Fußgänger) ab. Ueber die genannten Orte haben wir die Notizen schon oben angedeutet.

Perchtoldsdorf's Geschichte zeigt manche Trauerszene. Schon im 12. Jahrhundert Sitz eines der edelsten Rittergeschlechter, später landesfürstlich, hatte der Ort in den Wirren unter Friedrich IV. durch die ungarischen Malcontenten und bei den Einfällen der Türken furchtbare Bedrängnisse zu bestehen, besonders 1683, wo am 17. Juli beinahe sämmtliche Bewohner niedergemetzelt und der Ort zerstört ward. Im Rathhause verewigt ein Gemälde diesen schrecklichen Tag, und noch jetzt wird am 17. Juli ein Seelenamt für die Gemordeten gefeiert.

Gegenwärtig ist Perchtoldsdorf wieder zu großer Blüthe gediehen. Es ist einer der ansehnlichsten Märkte mit mehr als 380 Häusern und über 3262 Einwohnern. Die Pfarrkirche, ein herrlicher, wohlhaltener altdeutscher Bau, ist eine der schönsten im Lande. Kaiser Albrecht II. begann 1358 den Bau, welcher aber erst nach seinem Tode beendet ward. Im Osten erhebt sich der malerische alte Hauptthurm, dreißig Klaster hoch, 1521 vollendet. Er hat eine Halle mit einem Brunnen. Die Gallerie des Thurmes bietet eine schöne Aussicht. Neben der Kirche steht die Martinskapelle. Rächst dieser Kapelle zeigen sich die Ruinen der alten Burg, welche Kaiser Albrecht als Witwenbesitz für seine Gemalin erbaute. Diese Burg ward im Jahre 1465 zerstört. An dem ehrwürdigen Bau dieser Kirche sind mehrfache Restaurationen vorgenommen worden. Aber diese Restaurationen waren von einer Art, welche nur die ursprüngliche Schönheit dieses Baues verunstalteten. Die herrliche Krypta (die unterirdische Kirche) ward erst vor einigen Jahrzehnten durch solche Restauration vollständig zu Grunde gerichtet. Um diese Fehler gut zu machen wurde eine entsprechende Restauration durch die Architekten Essenwein und Krammer in stylgemäßer Weise ausgeführt.

Hinter den Ruinen der Burg liegt der Friedhof. Auf demselben ruht der bekannte Sprachforscher Popowich. Schöne Familiengruft der Familie Lipp mit einer Pietä von Klieber (1823). Auch die Regenhard'sche Familiengruft ist schön. Das Rathhaus ist ein Bau von 1521, das obenerwähnte historische Bild und die Porträts der alten Richter schmücken seine Hallen. Die Spitalkirche (von 1414), ein schöner altdeutscher Bau, wurde 1868 durch Brand zerstört und ist seitdem wieder hergestellt.

Der Calvarienberg und die Anlagen auf dem Leonardiberg sind bemerkenswerth. Gasthaus zum schwarzen Adler, Casino, Restauration nächst dem Stationsplatze. Perchtoldsdorf hat auch zwei Badeanstalten, die Mineralheil-, Schwimm- und Badeanstalt im Eisenbäckhofe und die Bade- und Schwimm-Anstalt im Knappenhofe.

Die Feier des Frohnleichnamfestes gestaltet sich hier in Perchtoldsdorf, abgesehen von der kirchlichen Bedeutung, zu einem eigenthümlichen, im ganzen Lande berühmten Volksfeste. An diesem Tage (die Feier wird hier am zweiten Sonntage nach dem Frohnleichnam-Feiertag begangen) strömen Tausende von Wienern und Landleuten hier zusammen.

In geringer Entfernung von Perchtoldsdorf liegt Brunn (zum Unterschiede mancher gleichnamigen Orte im Lande Brunn am Gebirge genannt). Ehe wir diesen Markt selbst erreichen, kommen wir an den großen, zur hiesigen, trefflich eingerichteten, einer Actiengesellschaft gehörigen Brauerei, neu angelegten Felsenkellern, den größten und merkwürdigsten ihrer Art im Lande, vorüber. Sie verdienen Besichtigung.

Der Markt Brunn hat über 180 Häuser mit etwa 2800 Bewohnern. Er bildete einen Bestandtheil der Herrschaft Liechtenstein. Die Pfarrkirche zu St. Kunegund entstand schon im 13. Jahrhundert, ward 1327 vergrößert, 1522 restaurirt, 1683 von den Türken in Brand gesteckt, 1722 wieder hergestellt. Die letzte Restauration erfuhr sie vor einigen Jahren, wo sie recht anständig hergestellt ward. Besonders stellt der Thurm sich jetzt sehr stattlich dar. Der Hauptaltar ward durch den hiesigen wackeren Bürger Fischer, der linke Seitenaltar durch den Wiener Bürger und k. k. Börsenrath Herrn Kiegel, und der zweite Seitenaltar durch einen Winzer, Herrn Bruckberger, sehr würdevoll erneut. Vor der Kirche ein Brunnen mit köstlichem Wasser. Brunn hat sich in neuester Zeit sehr verschönert. Neben den alten stattlichen Häusern erheben sich schöne Gebäude im neuen Style. Durch die Einwölbung des den Markt durchfließenden Baches ist eine recht nette Promenade inmitten der Hauptgasse entstanden. Ich erwähnte bereits oben des großen Brauhauses, dessen Einrichtung in neuerer Zeit durch den vor Kurzem verstorbenen Herrn Grobe zur größten Vollkommenheit gedieh. Das Fischer'sche Bade- und Gasthaus ist zu

erwähnen. Hier befindet sich auch ein Stationsplatz der Südbahn, eines der freundlichsten Gebäude dieser Art, an welchem sich ein sehr hübsches Gärtchen mit einer Restauration befindet. Vom Stationsgebäude ist ein sehr schöner Weg nach Enzersdorf angelegt, welches nur durch einen fast unmerklichen Raum von Brunn geschieden ist. Der um Brunn wachsende Wein gehört zu den besten des Landes.

Enzersdorf (auch Maria-Enzersdorf genannt) zählt über 100 Häuser mit über 1000 Einwohnern. Fast mitten im Orte steht das Franziskanerkloster mit der stark besuchten Wallfahrtskirche, „Maria, Heil der Kranken“. Das Entstehen dieses Klosters fällt in das 15. Jahrhundert. Graf Ulrich von Cilly kaufte 1454 zuerst die Idee dieser Stiftung auf, Ritter Hollobarzy, Cilly's Nachfolger im Besitz von Liechtenstein, ließ den Bau 1466 beginnen, starb aber, noch ehe er die Anstalten dazu vollendet hatte. Es hatte aber das Project so viele Freunde gewonnen, daß durch milde Gaben der Bau beginnen konnte und 1472 vollendet war. — Nach der Zerstörung durch die Türken war es erst 1726 möglich, das Kloster wieder herzustellen. Das Gnadenbild der Madonna ward 1730 aufgestellt und bald das Ziel zahlreicher Wallfahrten. Seit Juli 1854, wo die Kirche und der Thurm restaurirt worden, besitzt die Kirche auch ein schönes neues Altarblatt von einem Schüler des Herrn Professor Kupelwieser. Am hiesigen Friedhofe ruht die Asche des berühmten Dichters und Priesters Zacharias Werner († 1823) und seines Freundes, des Redemptoristen-General-Vicars Hofbauer († 1820), ferner des gelehrten Astronomen und Jesuiten Hell († 1792). In Enzersdorf befindet sich auch eine von Herrn Dr. Erbes begründete Heilanstalt für Brustkranke.

Von Enzersdorf führt die Fahrstraße direct nach Mödling, wo sie auf dem Körnermarkte in die Hauptstraße durch Mödling und die Klausen in die Brühl einmündet. Ein äußerst angenehmer, schön gebahnter neuer Weg führt aber gegenüber der Kirche von Enzersdorf, an dem daselbst befindlichen Brunnen, welcher aufgemauerte Springquell die Inschrift trägt:

Dem Gemeinbewohle. 1838.

einlenkend, hinüber nach Liechtenstein (eine halbe Stunde) und von dort auf den herrlichen Parkwegen, welche sich daselbst

nach allen Richtungen zeigen, in jede beliebige Gegend der Brühl. Auch bemerke ich noch, daß gleich außerhalb Enzersdorf auf diesem Wege eine Schrifftafel den Weg auf Perlhof anzeigt. Auf diesem Wege gelangt man über die schönen Gehöfte: Perlhof, Wällischer Hof (früher ein Eigen der bekannten, nun verstorbenen Balletmeisterin Weiß, deren Kinderballette in Europa und Amerika Aufsehen machten) und den Johannis- oder Sorbathof, nach der Ortschaft Gießhübel. Gießhübel ist ein ungemein freundlich und in ländlicher Einsamkeit gelegenes Pfarrdorf.

II.

Mödling. Die Klausel. Vorder- und Hinterbrühl.

Von dem Bahnhose in Mödling, dessen stattliches Gebäude der ganzen Gegend zur Zierde gereicht und an welchem gegen den Markt zu freundliche Anlagen entstanden, welche besonders zur Abendzeit jetzt einen beliebten Promenadeplatz der Mödlinger bilden, gelangt man an dem Gast- und Caffeehaus „zur Eisenbahn“ vorüber unmittelbar in den Markt. Der Ursprung Mödlings fällt in die ältesten Tage des Mittelalters. Die Burg Mödling, welcher ohne Zweifel der Markt sein Dasein verdankt, entstand zur Zeit des Markgrafen Heinrich I. von Babenberg als Grenzbut gegen die Einfälle der Avaren um das Jahr 1002. Sie blieb landesfürstliches Eigen, ward der Sitz nachgeborener Prinzen des Babenberg'schen Stammes und galt für eine der festesten Burgen. 1529 ward sie von den Türken zerstört, zwar später wieder hergestellt, doch mehr und mehr dem Verfall überlassen. Schon 1672 war sie völlig Ruine. Die Ansiedlungen um die früher so wichtige und so feste Fürstenburg hatten indessen dem Markte seine Entstehung gegeben, welcher, obschon von den kriegerischen Ereignissen, deren Schauplatz das Land war, vielfach berührt, jetzt doch im erfreulichen Zustande des Gedeihens und Wohlstandes sich befindet. Der Markt zählt gegenwärtig über 400 Häuser mit 4325 Bewohnern. Gewerbsthätigkeit und Fabrikswesen belebt den

Ort, welcher zur Sommerzeit von vielen Wienern bewohnt wird. Auch die hiesige Heilquelle und deren Besuch trägt zur Regsamkeit, die man hier findet, bei. Die Heilquelle ward von Herrn Bauer von Merode bei Gelegenheit der Vertiefung des Brunnens seines Hauses entdeckt. Sie ward als schwefel- und eisenhaltig erkannt und gegen allgemeine und örtliche Schwäche, Nervenleiden, Krämpfe, krampfhaftes Erbrechen, hysterische Zufälle, Schleimflüsse, passive chronische, zeitweise mit Heftigkeit wiederkehrende Blutflüsse der Sexualorgane, rheumatische und gichtische Leiden, Scropheln, Rachitis und Bleichsucht wirksam gefunden. Sie wird auch zur Trinctur verwendet. Es ward sofort zu Errichtung der Cur- und Badeanstalt geschritten, welche fortwährend ausgebildet und verschönert ward und sich jetzt in allen Theilen auf das Beste eingerichtet darstellt. Man findet hier warme Bannenbäder in Metallwannen, mit Douche-Vorrichtung, auch weiche Bäder aus gewöhnlichem Quellwasser und ein kaltes Vollbad mit Douche. Ein schöner Garten und eine Restauration ist damit in Verbindung gesetzt. Badearzt Herr Dr. Kuchenbecker, ein sehr erfahrener Arzt, hat sich viele Verdienste um diese Bade- und Heilanstalt erworben. Die Badeanstalt befindet sich in der Kirchengasse, welche von dem Schrannenplatze rechts hinan führt zur Pfarrkirche zu St. Othmar. In dem an das Badhaus angrenzenden Wohngebäude befand sich bis 1845 das 1836 erbaute Schauspielhaus. Am Hauptplatze (Schrannenplatz), wie auch in der Holzgasse bestehen gut eingerichtete Kaffeehäuser. — An Gasthäusern ist in Mödling kein Mangel: die bestsuchtesten und auch die besten sind die zum „Kaiser von Oesterreich“ und „zum schwarzen Adler“ in der Ungar- (Haupt-)gasse, dann der neu eingerichtete Gasthof „zum goldenen Lamm“ in der Klostergasse. Seit 15 Jahren ist auch nächst Mödling in dem sogenannten Windthale eine Wasserheilanstalt, Prießnitzthal genannt, gegründet und eröffnet worden, welche sehr gut eingerichtet ist. Die Gründer dieser Heilanstalt waren die Herren Erb und Segen. Dr. Kuchenbecker und Dr. Köhl verwendeten alle Sorgen und Mühen, durch zweckmäßige Einrichtung des Etablissements dasselbe in den besten Ruf zu bringen. Die Anstalt hat eine recht angenehme Lage.

Die Hauptquelle der Anstalt war schon seit Jahren wegen ihrer Naturheilskraft, vorzüglich bei Augen-, Unterleibs-, gichtischen und äußerlichen Krankheiten geschätzt. Die Badedienerschaft ist aus Gräfenberg. Einen Bestandtheil dieser Kaltwasser-Curanstalt bildet auch eine große Schwimm- und Kaltbadeanstalt, in Verbindung mit Douche-, Strahl-, Regen- und Wellenbädern des Gebirgsquellw. fers von 15–18° R. Der lebendige Wasserzufluß ist so stark, daß das Schwimmbassin, welches 108 Quadratklaster umfaßt, binnen 24 Stunden neu gefüllt ist. Die Badekammern sind recht nett, die Wald-Douche sehr gut angebracht. Die Anstalt hat wohl eingerichtete Wohnzimmer und einen geräumigen eleganten Cursalon. Das Etablissement ist kaum eine Viertelstunde von dem Mödlinger Bahnhofe gelegen. Von dem Bahnhofe befördern Wagen die Wanderer zur Badeanstalt, und zwar nach der Taxe, welche alljährlich festgesetzt wird. Ganz nahe am Badehause steht das neue, mit einer Traiteurie versehene Mödlinger Brauhaus.

Wir setzen nun unseren Bericht über den Markt und seine interessantesten Punkte fort. Auf dem Körnermarkte in Mödling erhebt sich eine, 1713 wegen der damals ausgebrochenen Pest errichtete Dreifaltigkeitssäule. In der Herzogsgasse auch ein altes Haus mit Wappenschildern, es ist der einstige Herzogshof. Das Rathhaus ist ein alterthümliches Gebäude mit Bogengängen. Vor demselben ein alter Röhrenbrunnen mit einem Weidenbaume. Das 1702 vom Cardinal Migazzi erbaute Priesterhaus ist jetzt Gasthaus. Wir werfen nun auch unsern Blick auf Mödlings Kirchen. Die Pfarrkirche zu St. Othmar, erhöht gelegen, ist ein imposanter altdeutscher Bau, in seiner jetzigen Gestalt von 1454 datirend. Ungeachtet auch diese Kirche in den türkischen Invasionen 1529 und 1683 in Brand gesteckt ward, konnte sie, durch ihre riesige Stärke der Zerstörung trotzend, bald wieder hergestellt werden. Die Kirche hat sieben Altäre. Altarblätter ohne namhaften Kunstwerth. Unter der Kirche eine Kapelle. Der Dachstuhl ist ein Meisterwerk der Zimmermannskunst und findet zunächst in jenem der Kirche zu Neuberg in Steiermark seinesgleichen, wie auch die ganze äußere Bauform der Othmar-Kirche selbst hinsichtlich des Materiales ganz der Kirche in dem genannten Orte gleicht. Im Süden der Kirche steht ganz frei

die uralte Pantaleons-Kapelle, eine jener merkwürdigen Rotunden byzantinischen Styles, wie wir sie öfter in Oesterreich finden. Auf die alte Rotunde wurde jedoch im vorigen Jahrhundert ein Stochwerk mit einem Zwiebelbache aufgesetzt und dient nun dieses Gebäude als Glockenthurm. In dieser Kapelle sind in neuester Zeit sehr interessante uralte Wandgemälde entdeckt worden. Die Ruinen hinter der Kirche sind wahrscheinlich die Trümmer des ältesten Pfarrhofes. 1854 ward hier sehr feierlich das Säcularfest begangen und bei dieser Gelegenheit der Franz Josephs-Altar reich geschmückt. Hier an der Dthmarskirche beginnen schon die schönen Anlagen, welche die ganze Gegend zieren. Sie führen zwischen malerischen Felsgruppen bergan bis auf die Höhe, wo sich dann Seitenwege hinüber zu dem Amphitheater, zur Feste Liechtenstein u. s. w. ziehen. Geradeaus kommt man zu den Pfaden, welche hinab in die Brühl führen. Der Friedhof von Mödling liegt am andern Ende des Marktes an der Straße, welche von Neudorf herein führt. Hier stand einst die älteste Kirche Mödlings, St. Martin geweiht, schon 1113 Pfarre, seit 1683 Ruine, 1787 gänzlich abgetragen. Nur eine Steintafel am Thorbogen des Leichenhofes kündet noch ihr einstiges Dasein. In einer Ecke des Friedhofes steht eine kleine Kapelle, die Grabstätte der Gräfin Sophie Wargemont, einer sehr wohlthätigen Dame, unter dem Namen der „guten Gräfin“ hier noch in lebhaftem Andenken stehend. In der Kapelle ein treffliches Gemälde von der Meisterhand des zu früh verewigten Schöpfers (1819). Vor dem Friedhose ein Brunnenhaus mit Ruhesitzen, nach dem Wunsche der Gräfin, von ihrem Gatten Grafen Alexander Wargemont errichtet, der auch ihre Grabkapelle stiftete. Er folgte ihr im Tode schon 1821. Noch müssen wir der alten Legydenkirche (Spitalkirche) gedenken, eines schönen Baues aus dem 14. Jahrhundert. Sie steht am Ende des Marktes, gegen die Klausen zu. An die Kirche stoßt das Bürgerspital, einst eine Herberge für Pilger nach Palästina.

Eine kurze Gasse mit sehr alten Häusern führt von der Spitalkirche zu dem einzigen, noch übrig gebliebenen Thor des Marktes, dem Neustädterthor. — Eine neue Wasserleitung (Kronprinz Rudolfs-Wasserleitung), Petroleumbeleuchtung, vorzügliche Instandhaltung

der Straßen, zweckmäßige Gassenbezeichnung und regulirte Häusernumerirung, große Reinlichkeit, zweckmäßige öffentliche Anstalten, als: eine landwirthschaftliche Mittelschule, eine gut geleitete Hauptschule, Kinderbewahranstalt, ein Verschönerungsverein, Gesangs-, Turn- und Feuerwehverein u. s. w. bezeugen, daß Mödling im wirklichen Aufblühen begriffen sei.

Nächst der Spitalkirche beginnen schon die Häuser der *Klausen*. Sie ist seit den ältesten Zeiten mit Mödling verbunden, zählt gegen 40 Häuser mit mehr als 200 Einwohnern. Hier bilden im Norden (rechts) der *Kalenderberg*, im Süden (links) der *Maaberg* den romantischen Felsenpaß nach der *Brühl*. Eingeklemmt in diesen Paß, zum Theil dicht an die Felsen des *Kalenderberges* gelehnt, zeigen sich die Häuser der *Klausen*. Beide Berge sind durch die Anlagen des Fürsten *Lichtenstein* zu den herrlichsten Spaziergängen umfaltet. Seit dem Jahre 1808, wo der Fürst die Herrschaft erkaufte, bis an seinen Tod im Jahre 1836, also durch 28 Jahre, hat der edle Fürst Millionen verwendet, dieses Paradies zu schaffen, und hat dem Publicum, welchem der freie Genuß dieses großartigen Naturparkes gegönnt ist, ein unvergeßliches Andenken hinterlassen. Die Fahrstraße in die *Brühl* und durch dieselbe über *Heiligentrenz* und *Alland* nach *Mariazell* führt durch *Klausen*. Gleich an den ersten Häusern derselben öffnet sich aber links ein Seitengäßchen, nächst welchem am Fuße des *Maaberges* hin sich ein herrlicher, schattiger Parkweg, als Fußpfad, bis zu dem *Rabenwirthshause* in die *Brühl* zieht (von Mödling bis zum *Rabenwirthshause* eine Stunde (d. h. vom *Bahnhofe* an). An einer Felswand dieses Parkweges zeigt sich eine Marmortafel mit goldener Inschrift, von der Dankbarkeit der Bewohner der Gemeinde Mödling dem Andenken des fürstlichen Schöpfers dieser herrlichen Anlagen geweiht. Die Inschrift lautet:

Enkel sagen es Den Enkeln: Wer Diesen
GegenDen Ihr erhöhtes Leben gab

War Iohann Ioseph Fürst Von Lichtenstein

In Höchstdessen

Storbejahr.

Mödling.

In der Klaufe ist das Gasthaus zum „F o r d a u“ mit seinem freundlichen Gärtchen als das besuchteste zu erwähnen. Es gibt aber hier, bis in die Brühl hinein, mehrere solche Gärten. In der Klaufe, gegen die Brühl hin, entstanden in neuerer Zeit schon mehrere, zum Theile sehr stattliche Landhäuser. Einer der schönsten Punkte des Parkweges am Maarberge ist jener außerhalb der Rückseite des Jordangartens, wo sich ein freier Platz öffnet, zur Linken mächtige Felsgebilde (die Klippe ist auch zugänglich gemacht und ihre Zinne bietet eine herrliche Uebersicht der Klaufe und hinaus in das Brühlthal), im Angesichte das stattliche Gebäude der neuen Gypsstampfe, mit einem höchst freundlichen Garten, überragt von dem Waldberge, auf dessen Rücken die Ruinen der Burg Mödling thronen. Zu derselben führt hier links ein steiler, aber kurzer Steig in einer Viertelstunde hinan. (Bequemer ist die Ersteigung auf dem großen, schön gebahnten Parkwege an der jenseitigen Abdachung des Berges, gegen das Rabenwirthshaus und das sogenannte runde Thal hin.) Die Burg Mödling war, als der Fürst Liechtenstein 1808 die Herrschaft erkaufte, nur mehr ein Trümmerhaufen. Ein vorübergegangenes Jahrtausend, feindliche Anfälle und der Vandalismus der Anwohner hatten die Herrlichkeit der altehrwürdigen Fürstenburg gebrochen. Alle Häuser der Klaufe wurden aus dem herabgewälzten Gesteine der Burg erbaut. Im Jahre 1812 ließ der Fürst das Gebäude in seiner jetzigen Form, freilich dem Urbau wenig entsprechend, herstellen. Es bildet ein mit zu kritischer Willkür erbautes Polygon, an welchem nichts hervorzuheben, als die höchst malerische Aussicht, welche das östliche große Bogfenster des übrigen gänzlich veränderten Innern über den Felsenpaß „Klaufe“ hinaus gegen die Ebene zu hin bietet, in gothischem Style decorirt und möblirt. Die Ruinen einiger Vorwerke der alten Burg umgeben diesen Neubau. — Von hier führen, wie oben erwähnt, schöne breite Wege hinab in das runde Thal und an das Rabenwirthshaus. Aber auch auf der Höhe selbst ziehen sich hier von der Burg schöne Pfade in allen Richtungen nach West und Süd. Man kann hier zum Theile im Schatten des Nadelwaldes südlich hinüberwandeln zur „breiten Föhre“, einem sehr schönen Standpunkte zur Uebersicht der Gegend (eine

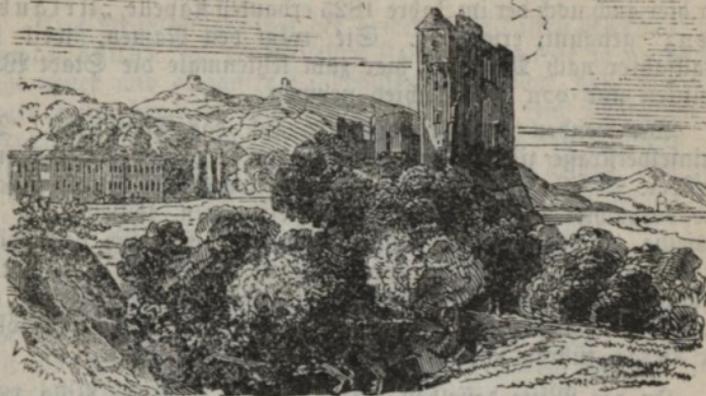
halbe Stunde). Die Ebene gegen Wien und die Kaiserstadt selbst zeigen sich hier in einem großen Bilde. — Von der „breiten Föhre“ kann man dann auch hinab gelangen in's Priesnitzthal. Ein höchst lohnender Weg, auf den Höhen des Bergfranzes fortführend, welcher das runde Thal einschließt, zieht von der Ruine Mödling mit den herrlichsten, prachtvollsten Aussichten bis hinüber an den sogenannten Husarentempel, auf dem kleinen Anninger. Dieser Tempel besteht in seiner jetzigen Gestalt seit 1813, wo ihn Fürst Liechtenstein durch den Architekten Kornhäusel errichten ließ. Die von acht dorischen Säulen getragene Halle ist 9 Klafter lang, 5 Klafter breit, Basrelief von Kieker, die verschiedenen Truppengattungen des österreichischen Heeres um eine Trophäe versammelt, an deren Piedestal die Worte stehen: „Für Kaiser und Vaterland.“ Im Tempel die Bildsäule Bellona's von Henrici. Der Fürst hat diesen Tempel dem Kriegeruhm Oesterreichs geweiht, und unter der Tempelhalle ist ein Grustgewölbe, in welchem die Asche von sieben in den Schlachten von Aspern und Wagram gefallenen Kriegern ruht. Die Sage, daß dies Husaren gewesen seien, die den Fürsten in der Schlacht von Aspern, mit dem Opfer ihres eigenen Lebens, vor Gefangenschaft retteten, hat keinen Grund. Der Fürst wollte hier nur einigen, gleichviel welchen österreichischen Kriegern eine Grabstätte weihen. So wurden denn bei Hirschstetten, auf dem Schlachtfelde von Aspern, die notorisch als österreichische Kriegerreste beglaubigten Gebeine des Obersten Baron Dollé von Erzherzog Rainer Infanterie, die Leichname von vier Officieren, eines Unterofficiers vom Regimente Hiller und eines Gemeinen von dem Uhlanen-Regiment Schwarzenberg ausgegraben und hier im Tempel des österreichischen Kriegeruhmes beigesetzt. Die Aussicht von diesem Höhenpunkt ist herrlich. Vom Tempel führt dann ein Fahrweg wieder hinab in die Brühl und ein neu angelegter Fußsteig abwärts in das runde Thal zur fürstlichen Meierei. Den Weg von der Ruine Mödling bis zu dem Tempel legt man leicht in einer Stunde, den vom Tempel herab in einer halben Stunde zurück. Der Berggipfel, welchen der Husarentempel krönt, heißt der kleine Anninger, zum Unterschiede von dem großen Anninger, dessen nördlichen niederen Ausläufer der genannte

Berg bildet. Die Besteigung des großen Anninger bietet einen der höchsten Genüsse in der näheren Umgebung von Wien, schon das Hinansteigen in dem erquickenden Schatten der Buchenwälder, in denen Kaiser Carl VI. so gerne jagte. Der Weg auf diesen Berg, der gleich außerhalb der südlichen Linien Wiens sichtbar, mit seinem mächtigen Rücken in die Ebene heraustritt und zunächst die Brühler von der Badner Gegend scheidet, führt entweder von dem Huzarentempel in der Richtung gegen die Burg Mödling im Walde aufwärts am sogenannten „Eichenbründel“ vorüber, oder von der „breiten Föhre“ rechts-ab aufwärts zur „Krauzten Linde“ und von da aufwärts. Aus dem Wald hinaus getreten, hat man zwei Berggipfel vor sich, den Bierjochkogel und den eigentlichen Anningergipfel, der durch eine Steinpyramide an der Spitze kenntlich ist und den man ohne bestimmten Pfad durch das Gestrüpp erreicht. Die Aussicht von diesem Punkte ist in der That bezaubernd; die ganze Ebene zwischen Wien und Wiener-Neustadt, dann jenseits der Donau bis an die mährische und ungarische Grenze mit zahllosen Ortschaften, die kleinen Karpathen, das Paltzgebirge und die österreichisch-steirischen Grenzgebirge liegen vor dem trunkenen Blicke. Von dem Anningergipfel kann man gegen Süden nach Gumpoldskirchen hinabsteigen, gegen Westen nach Baden, welche Stadt man durch den Einöbdraben erreicht, gegen Norden nach Saaden.

Nachdem ich nun die Anlagen der südlichen Seite (am Maa-berge) und weiter bis in die Brühl geschildert habe, erübrigt mir jener an der nördlichen Seite, am Kalenderberge und hinüber nach Lichtenstein zu erwähnen. Auch hier führt ein schöner Weg an freundlichen Landhäusern und netten Gärtchen, zum Theil mit Bewirthungs- und Erfrischungsanstalten, vom Ende der Klaus, abseits des Fahrweges, bis in die Brühl; dieser Weg mündet in die schöne große Hofwiese, gegenüber dem Rabenwirthshause, und man kann entweder dorthin und in das runde Thal, oder gerade vorwärts zur Helmsreitmühle, oder in die Hinterbrühl gelangen.

Gleich am Beginne der Klaus aber (eigentlich nächst dem Gasthause „zum Jordan“) erhebt sich ein, zum Theile ziemlich

steiler, aber durchaus trefflich gebahnter Fußsteig an den Klippen des Kalenderberges hinan. Mit ungeheurem Kostenaufwande wurden hier die Felsen bezwungen, der Weg hindurch gesprengt, mit Brücken und Stegen verbunden, mit Stufen versehen und so klimmt man jetzt mit voller Sicherheit hinan bis zu dem Pavillon der sogenannten Vogelhütte, einem schönen Kast- und Ausichtsplatz. Zunächst daran steht der runde Thurm. Hier stand schon im 13. Jahrhundert eine Warte, von welcher auch dieser letzte Absturz des Kalenderberges, gegen Osten nach Müßling und der Dthmarskirche zu, den Namen des Wartberges erhielt. Der jetzige Thurm besteht aus einer offenen Halle mit Ruhe sitzen im Unterbau, einem Salon im obern Geschoß und einer Plattform. Eine Wendeltreppe führt hinan. Die Aussicht ist unermesslich. Vom runden Thurm schreiten wir nun auf der Höhe des Kalenderberges, jenseits gegen Norden hinüber nach Liechtenstein. Dieser Rücken war vor dem Jahre 1808 gänzlich kahl und felsig. Der Fürst ließ hier Hunderttausende von Papeln, Birken und Akazien setzen und durch mehrere Sommer täglich begießen. So schuf er hier auf dem starren Felsengrunde einen Park, der jetzt nach mehr als 60 Jahren in der vollsten, üppigsten Schönheit der Vegetation prangt. — In der Fortsetzung unseres Weges kommen wir nun zuerst an das „Amphitheater“, eine Kunstruine, im Jahre 1810 von rohen Bruchsteinen erbaut; es bildet einen Bogen von 90 Grad, dessen Zirkel einen Durchmesser von 35 Klafter hält. Sechzehn, vor massiven Pfeilern stehende Säulen bilden eben so viele Bogenräume mit zwei Thürmen. Eine Steintreppe führt auf die offene Gallerie, wo sich herrliche Ansichten öffnen. So stehen wir denn endlich an der, trotz aller unzuweckmäßigen Restaurationen noch immer schönsten Ruine dieser Gegend, der Feste Liechtenstein. Die Burg stand schon im 12. Jahrhundert und hieß damals Feste Enzersdorf; Kaiser Albrecht I. verlieh sie an Otto von Liechtenstein, deren Namen sie nun auch erhielt, aber schon nach hundert Jahren ging sie in der Katastrophe des berühmten „gewaltigen Hofmeisters“ Johann von Liechtenstein, als er in Ungnade fiel und die meisten seiner Burgen abtreten mußte, der Familie verloren, kam aber nach



wechselndem Geschick, seit 1683 Ruine, wo sie die Türken in Brand setzten, 1808 wieder an die Liechtensteine. — Die Ruine, vielfach restaurirt und in ein paar Gemächern eingerichtet, ist sehenswerth. Die Schloßkapelle zu St. Pankraz ist eines der ältesten Baudenkmale des Landes, dem Style nach wahrscheinlich schon der Burg bei ihrer ersten Erbauung im 12. Jahrhundert angefügt. Sie hat altdeutsche Gemälde und Apostelbilder aus italienischer Schule. Die kleine Küstikammer verdient auch einen Blick.

Der alten Burg gegenüber steht das neue, im Jahre 1820 erbaute fürstliche Sommerloß. An dasselbe schließt sich ein Garten. Eine nette Restauration ist nächst der alten Feste Liechtenstein am Gießbühler-Wege erbaut und ist die Bedienung ziemlich gut. Der eigentliche Schloßgarten ist abgesperrt, aber die herrlichen Anlagen rings umher bilden den herrlichsten, großartigsten Park für das Publikum. Auf dem Wege gegen Enzersdorf hinab finden sich besonders schöne Punkte dieser Anlagen, ein Teich, mehrere künstliche Ruinen, durchaus schöne Aussichtspunkte u. s. w. Auf der andern Seite der Anlagen, gegen die Brühl hin, finden wir einige vorzüglich schöne Aussichtspunkte. Die Anlagen sind nach allen Richtungen von den

schönsten Wegen durchschnitten, welche theils zu dem Rabenwirthshause, theils nach der hintern Brühl führen. — Schließlich müssen wir hier auch noch der im Jahre 1825 erbauten Kapelle, „Urlaubskreuz“ genannt, erwähnen. Sie trägt den Namen, weil die Wallfahrer nach Mariazell hier zum letztenmale die Stadt Wien erblicken und von ihr Abschied nehmen.

Wir wenden nun unsere Blicke auf das Thal selbst. Die Hainfelderstraße zieht durch dasselbe an dem Rabenwirthshause vorüber. Es ist fürstliches Eigenthum, ward 1837 neu erbaut und verpachtet. Ein geräumiger Speisegarten schließt sich an dasselbe. Südlich hinter dem Gasthause eröffnet sich das schöne runde Thal, eine weite üppige Matte, die Stierwiese, eingeschlossen von dunklen Waldbergen. Sowohl im Thale, am Rande der Wälder, als, wie ich oben bemerkte, auf den Höhen der Berge, führen schöne Pfade rings um das Thal.

In der Mitte desselben erhebt sich die fürstliche Villa, 1851 in dem jetzt so beliebten Style der Schweizerhäuser zierlich hergestellt. An der westlichen Seite des Thales steht die fürstliche Meierei, ebenfalls im Schweizerstyle erbaut. Hier wird das Publicum mit Kaffee u. s. w. bewirthet. An der Ostseite zieht sich eine Reihe von freundlichen Häuschen hin, vor denen Ruheplätze unter Lauben u. s. w. angebracht sind, wo man ebenfalls Bewirthung findet. Weiter rückwärts steht das Jägerhaus. Schöne Spaziergänge auf Waldwegen nach der Bäckerwiese, auf die Sigritzhöhe und über die Höhen hinüber nach Priefnitzthal und in das Windthal. — An der anderen Seite der Straße, gegenüber dem Rabenwirthshause, liegt die schöne große Hofwiese, von herrlichen Baumgruppen und Anlagen umgeben, längs welchen ein angenehmer Parkweg an die Helmstreitmühle führt, wohin man auch an freundlichen Landhäusern vorüber auf der Straße gelangt. Der Müller hält hier auch eine gut eingerichtete Gastwirthschaft. Das angeschlossene Speisegärtchen bietet sehr angenehme Plätze und der alte, nun schon verewigte Helmstreit hat auch auf der jenseitigen Höhe ein nettes, geschmackvolles Haus erbauen lassen, in welchem ein Speisesalon und einige Gemächer sich befinden, welche auch an Sommerparteen ver-

miethet werden. Helmstreits Gasthaus ist eines der besten in dieser Gegend und findet auch zahlreichen Besuch.

Das Brühlertal birgt die beiden Ortschaften Vorder- und Hinterbrühl. In der neuesten Zeit ist hier eine so große Anzahl neuer und eleganter Landhäuser entstanden, daß man fast sagen kann, der Ort habe sich neu gebildet. Im Thale, an den Bergabhängen und auf dem Höhenzuge nach den Anlagen von Liechtenstein hinüber schimmern ringsum diese Villen und jährlich vermehren sie sich noch. Das Dorf Hinterbrühl, woselbst die Pfarre ist, zählt mit den Filialen Vorderbrühl, Weissenbach und Wassergesprenng über 1000 Einwohner. Hinterbrühl selbst hat über 100 Häuser mit mehr als 500 Einwohnern. Vorderbrühl gegen 90 Häuser mit ebenfalls mehr als 500 Bewohnern, und Weissenbach zählt gegen 30 Häuser mit fast 200 Bewohnern. Im Wassergesprenng finden sich nur einige einzelne Hütten.

Auf der Fahrstraße gelangen wir an dem Rabenwirthshause und der Helmstreitmühle, dann an dem Wirthshause „zum Ochsen“ vorüber an die Hinterbrühl. Das Gasthaus „zum Ochsen“ ist gegenwärtig trefflich eingerichtet und unter allen Wirthshäusern der Brühlergegend vorzugsweise zu empfehlen. Von der Helmstreitmühle führt ein sehr schöner Fußpfad über Wiesen dahin und jenseits des Baches ein zweiter Fahrweg. Bemerkenswerth ist in Hinterbrühl die schöne, zweithürmige, im Jahre 1831 von dem Fürsten Liechtenstein durch seinen Baudirector Herrn Leistler erbaute Pfarrkirche. Die Inschrift am Fronton bezeichnet sie als ex voto wegen Schonung bei der ausgebrochenen Cholera entstanden. Am Hochaltare eine schöne Copie nach Raphael von Robert Theer. Am Seitenaltare links eine Copie nach Rubens, an jenem rechts St. Maurus von dem Bologneser Gessi. Nächst der Kirche der schöne Friedhof mit einem in jeder Beziehung bemerkenswerthen Grabdenkmal. Es ist errichtet von den jüngeren Prinzen, Söhnen des unvergeßlichen Helben Fürsten Johann Liechtenstein, dem Andenken ihres Lehrers und Erziehers, Herrn Josef Alex. Senatschel, welcher 1836 starb. Die Fürsten Franz (geb. 1802, gegenwärtig Ge-

neral der Cavallerie, lebenslänglicher Reichsrath, Inhaber des Husaren-Regimentes Nr. 9); Carl (geb. 1803, Oberstwachmeister in der Armee); Friedrich (geb. 1808, k. k. Geheimer Rath, General der Cavallerie, Inhaber des k. k. Husaren-Regimentes Nr. 13) und Rudolph († 1849).

Die Inschrift des Grabmales lautet:

„Ihrem theuren Erzieher, Lehrer und Freunde, Herrn Jos. Alex. Henatschel, geb. den 8. October 1775, gest. den 7. Mai 1836, seine tief betrübteten Zöglinge Franz, Karl, Friedrich und Rudolf, Fürsten von Liechtenstein.“

Unten stehen die schönen Worte Schillers:

— — Sein Leben

Liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet,

Kein dunkler Flecken blieb darin zurück. —

Wie ehrenvoll dieses Denkmal für den Ruhenden sei, so ist es nicht minder ein wahrhaft rührender Beweis der edlen Gesinnung jener fürstlichen Sprossen, welche mit solcher Pietät ihres liebevollen Lehrers gedachten und ihn noch im Grabe ehrten.

In der Hinterbrühl ist neuerlich ein gut eingerichtetes Badehaus ins Leben getreten. Nahe an der Kirche das Gemeindehaus, in demselben das gute Gasthaus „zur Weintraube“ mit sehr nettem, schattigem Garten. Von der Hinterbrühl führt auch ein sehr angenehmer Weg über Weissenbach nach Sparbach. — Weiter abwärts steht das Gasthaus zum Halterkogel. Auf dem Halterkogel selbst ließ der Fürst 1826 ein perspectivisches Bauwerk errichten. (Im Volksmunde die spanische Wand genannt.) Dasselbe bietet eine höchst malerische Uebersicht des Thales. Von hier führen schöne Parkwege an einer Schweizerhütte vorüber bis an den Liechtenstein. An einer nahen Schlucht steht auf einem Fels mit einem Marienbilde das sogenannte weiße Kreuz, welches Fürst Liechtenstein 1825 errichten und weihen ließ. Fast ganz am Ende der Hinterbrühl liegt die Hilbrichsmühle, welche ebenfalls zur Gästebewirthung eingerichtet ist.

Die Fortsetzung unseres Weges führt uns nun nach Heiligenkreuz. Wir gelangen dahin auf der großen Straße über Gaaden, ein lebhaftes Dorf mit etwa 100 Häusern und mehr als 700 Einwohnern, in Unter-, Mittel- und Obergaaden getheilt. Schön gelegene Kirche. Gutes Gasthaus mit Garten-Pavillon u. s. w. Am Delberge vorüber zieht dann die Straße bergan und wir erblicken die altesthürwürdige Abtei, sehr pittoresk am Fuße des Bodenberges gelegen. Wir müssen hier noch eines nicht unbedeutenden Industriezweiges erwähnen, der in neuester Zeit hier in dem Hauptthale sowohl als in den Seitenthälern sich entwickelt. Es ist dies die Gypsgewinnung. Es bestehen hier Gypsgewerke mit lebhaftem Betriebe in Gaaden, Freinsfeld und Meyerling (s. unten S. 116), ferner eine privilegierte Kalkgewerkschaft in der Hinterbrühl.

Von der Hildrichsmühle können wir auch auf einem andern Wege über Sparbach und Sittendorf (s. S. 86), dann durch den Füllenbergerwald über die Sittendorferhöhe nach Heiligenkreuz gelangen. Dieser Weg mündet dann am Calvarienberge vor Heiligenkreuz in die große Fahrstraße. Bei trockenem Wetter ist auch dieser Waldweg fahrbar, doch immer sehr anstrengend für die Pferde. Fußgängern aber ist er jedenfalls anzupfehlen. Man wird von Sparbach gut anderthalb Stunden bedürfen, um auf diesem Wege nach der Abtei zu gelangen.

Der Sohn Leopold des Heiligen, Otto von Babenberg, war nach in Paris vollendeten Studien in den geistlichen Stand, in den Cistercienser-Orden, getreten, und war bald Abt des Cistercienserklösters Morimund in Burgund, dann Bischof von Freising, wo er als Chronist sich bemerkbar machte (Otto Frisingensis). Er veranlaßte seinen Vater, den Cistercienser-Orden auch in Oesterreich einzuführen, und dieser stiftete sofort 1134 die Abtei Heiligenkreuz, damals Sancta Maria in valle nemorosa (Unsere Liebe Frau im Waldthale) genannt. Erst als Leopold der Tugendhafte einen großen Kreuzpartikel, den er aus Jerusalem mitgebracht hatte, dem Stifte schenkte (1188), erhielt es den Namen Heiligenkreuz. Das Stift theilte die mannigfachen Schicksale des Landes, litt oft Bedrängniß und Zerstörung und Kriegsstürme und Brand, hielt sich aber stets aufrecht und steht

jetzt in erfreulicher Blüthe. Gegenwärtig ist der Hochwürdigste Herr Eduard Komaromy Abt dieses Stiftes. Er ist allgemein geehrt und geliebt, und rastlos thätig für das Gedeihen desselben.

Wir betreten das Stift. Im ersten Hofe finden wir die Meierei, den Brunnen und das Stiftsgasthaus, mit einem kleinen Gärtchen. Eine Allee führt an das Thor des eigentlichen Conventgebäudes. In dem Hofe desselben steht die 1730 errichtete Dreifaltigkeitssäule. In dem Thurm über dem Eingangsthore ist das sogenannte *Horn*, ein Orgel-Schnarrwerk, dessen Pfeifen den C-Accord angeben. Man hört diesen Ton Stunden weit. Im Hofe zeigt sich die Fassade der Stiftskirche in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit des byzantinischen Baustyles erhalten. Das Innere der Kirche ist nicht so glücklich gewesen und ihre Urformen haben durch manche Restaurationen sehr gelitten. Jetzt ist auch hier eine glücklichere Periode eingetreten. Der würdige Herr Prälat hat durch kunstverständige Hand an dem Gewölbe des ältesten romanischen Theiles große Restaurationen vornehmen lassen. Der Steinbau der Kirche wurde von seiner Lünche befreit; das Vorderschiff prangt bereits in den schönen Bönen der alten Quadern, die nicht abgemeißelt, sondern so sorgsam von ihrer Lünche befreit wurden, daß das alte Korn des Steines erhalten bleibt und der schöne und charakteristische Ton nicht der in alten Kirchen beleidigenden Helle abgemeißelter Steine weichen muß.

Bei der sorgsamen Restauration haben sich auch Spuren der einfachen romanischen Bemalung einzelner Theile gefunden; rothe Linien, welche in charakteristischer Weise an den Arkaden und Basamenten liefen.

Wie es heißt, geht der hochw. Prälat des Klosters mit dem Gedanken um, die ganze Kirche vollkommen zu säubern und stylgerecht zu restauriren. Gleich bei dem Eingange an den Pfeilern des Chores bemerkt man die Grabsteine des Malers *Altomonte* (den so viele für einen Italiener hielten, während er ein Oesterreicher war, aus Neustadt gebürtig, Hochberg hieß und nach der damaligen Sitte der Italiener seinen Namen verwälchte und auch bei seiner Heimkehr dabei blieb) und des Bildhauers *Ciuliani*, des Lehrers *Raphael Donners*, welcher Letztere, ein ar-

mer Bauernjunge aus dem benachbarten Dorfe Preinsfeld, durch sein Talent die Aufmerksamkeit des hier lebenden Meisters auf sich zog.

Die Kirche hat drei Navaten. Das Hochaltarblatt (die Assunta der Jungfrau) und die beiden Altarblätter rechts und links sind Meisterwerke Rothmayers. Die vier größeren Seitenaltarblätter (St. Stephan, St. Joseph, St. Leopold und St. Benedikt) sind Schöpfungen Altomonte's. Die übrigen sind von unbekanntem Meistern. Herrliche Glasmalereien, besonders an den Wandfenstern am Hochaltare. Schöne Betstühle mit eingelegerter Holzarbeit, Werke der hiesigen Laienbrüder Lukas Barth und Caspar Willer. Gute Orgel von Kober. Interessante Grabsteine in der Kirche. Die Schränke in der Sakristei verfertigten auch die beiden obengenannten Laienbrüder 1802. Im großen Sommer-Refectorium Altomonte's letztes Werk, in seinem 83. Jahre gemalt (1741); Christus die 5000 Mann speisend, darstellend. Altomonte verlebte seine letzten Jahre hier im Stifte. Geboren 1657, starb er, 87 Jahre alt, als geliebter und hochgeachteter Gast des Stiftes am 5. September 1744. Die beiden alten Dormitorien, mit Gemälden (Bildnissen) der Babenberger. Im unteren Gewölbe eine Sculptur Giuliani's in Holz (die Kreuzabnahme). Reiche Schatzkammer. Hier wird der Kreuzpartikel, dessen Fassung man auf 20.000 fl. schätzt, aufbewahrt; ferner ein Dorn aus der Dornenkrone Christi, kostbare Monstranzen und Kelche, reiche Ornate, Schnitzwerke in Stein und Elfenbein. Die Bibliothek, an 20.000 Bände stark, in zwei Sälen; der ältere mit Fresken von Rothmayer, 1701 erbaut, der zweite, erst 1829 seiner Bestimmung gewidmet. Kleine Gemäldegallerie mit mehreren guten altdeutschen Bildern. Naturalien cabinet, Kunstkabinet.

Der Kreuzgang, ganz erhalten, ist eines der schönsten Bau Denkmale dieser Art im Lande. Er datirt auch aus dem 12. Jahrhundert. An der Wand Gemälde mit Darstellungen aus dem Leben des heiligen Ordensstifters Bernhard, von einem Grazer Maler W a s h u b e r und einem Laienbruder des Stiftes, M o l i t o r, am Ende des 17. Jahrhunderts verfertigt. Sie sind nicht ganz werthlos. Ferner findet man in dem Gange die bemerkens-

wertben Sculpturen: Christus, seinen Jüngern, und Magdalena, dem Herrn die Füße waschend. Zahlreich sind in dem Kreuzgange Grabsteine angebracht, meist von Ordensmitgliedern, aber auch viele von angesehenen Rittern und Edlen. Leider sind viele dieser eingepflasterten Grabsteine schon so ausgetreten, daß die Inschriften gänzlich unleserlich geworden. Das Brunnenhaus in dem Kreuzgange ist höchst merkwürdig. Ein herrliches altdeutsches Gewölbe, erbaut im Jahre 1285, mit prachtvollen Glasgemälden, Bildnissen der Babenberger, wahrscheinlich aus dem 13. Jahrhundert, in den Fenstern rings an den Wänden Ruhebänke. Der Brunnen selbst, eine Säule mit einem dreifachen Becken, deren unterstes, größtes, 32 Fuß im Durchmesser hält, ist von Blei und trägt daher auch den Namen des „Bleibrunnens“. Aus dem Kreuzgange betritt man auch die ernste Halle des Capitelhauses durch ein offenes Gitter. In Mitte dieser Halle zeigt sich die Grabstätte des ritterlichen letzten Babenbergers, Friedrichs des Streitbaren († in der Schlacht bei Neustadt, 15. Juni 1246). Seine Bildsäule, zwar theilweise durch die Zeit und durch frewilde Feindeshand beschädigt, doch im Ganzen eines der merkwürdigsten mittelalterlichen Kunsdenkmale, liegt in voller Rüstung auf dem Grabsteine, welcher 6 Fuß lang ist. In dieser Halle ruhen ferner die meisten Sprossen dieses Heldenstammes, diejenigen nur ausgenommen, welche ihre Gruft in den eigenen Stiftungen, wie der heilige Leopold in Klosterneuburg, Otto von Freisingen in Morimund, Konrad, erst hier Abt, dann Erzbischof von Salzburg, zu Admont, Heinrich Jasomirgott bei den Schotten in Wien, Leopold der Glorreiche in Lilienfeld fanden. Hier im Capitelhause sind die Grabstätten Heinrichs des Grausamen und seiner Gemahlin Richardis, Friedrichs des Katholischen, Leopolds des Tugendhaften, Leopolds des Freigebigen, Ernst des Schönen, Adalberts des Schirmers der österreichischen Stifter, Heinrichs des Aelteren von Mödling, Heinrichs des Jüngern von Mödling, Gertrudens, der Gemalin Friedrichs des Streitbaren, und zweier Kinder, Rudolfs und Heinrichs (Enkel Rudolfs von Habsburg). An den Wänden der Capitelhalle sind Darstellungen aus dem Leben der Babenberger angebracht, Fresken von der Hand Rothmayrs, 1710 vollendet, als Abt Gerhard die Halle zu

ihrer jetzigen Gestalt renoviren ließ. Der Altar steht dem Eingange gegenüber. Die Sculptur zeigt die weinende Mutter zu den Füßen des Kreuzes, von Giuliani. Nächst dem Capitelhause befindet sich die Todtenkapelle, 1349 erbaut, aber vielfach renovirt. Sie enthält das Grabmal Abt Roberts († 1755). Noch erwähnen wir der Bernhardskapelle, 1300 erbaut, und der Annakapelle. Der Thurm steht an der linken Seite der Kirche, zwischen dem Langhause und dem Chor. Er ward aus Quadern erbaut, nachdem der früher bestandene im Jahre 1527 abgebrannt war. Er ist 21 Klafter hoch. Noch ist ferner zu erwähnen des botanischen Gartens (1828 angelegt) und des Conventgartens. Ferner des Franzthurms, von dem Stiftskämmerer Franz Eiferer 1650 erbaut, zu einem Vergnügungsorte für die Conventualen bestimmt. Von ihm erhielt der Thurm seinen Namen, und auch der Berg, auf welchem er steht, die Benennung Franzberg. Die südwestliche Höhe dieses Berges ist durch eine Einfriedung mit dem Stifte vereinigt und es wurden dafelbst Anlagen errichtet. Auf dem Franzthurm selbst ist eine Gallerie, von welcher sich eine schöne Uebersicht des Waldthales öffnet. Noch schöner ist dieselbe von dem nächst dem Franzberg sich erhebenden Kleinen Bodenberg, und am herrlichsten, weit über das Thal hinaus in die Ebene und an die Gebirgskette, von dem großen Bodenberg, auf dessen Spitze schöne Waldwege führen. Man wird Heiligenkreuz nicht verlassen, ohne den Calvarienberg, der an und für sich ein schönes Bild gibt, erstiegen zu haben. Er ward 1731 erbaut und 1832 in seiner jetzigen Gestalt erneuert. Am Stifte ist eine theologische Hauslehranstalt, ein Convent für Sängerknaben u. s. w. Das Dorf Heiligenkreuz zählt etwa 40 Häuser mit mehr als 300 Einwohnern. Nächst dem Stiftsthore ist beim Krämer ein gutes, einfaches Gasthaus.

III.

Baden. Helenthal. Böslau. Merkenste in.

Auch zu dem Ausfluge nach Baden und Böslau bietet jetzt die Südbahn die schnellste und bequemste Gelegenheit. Baden ist ein Hauptbahnhof derselben und Böslau ein Stationsplatz. Die

Trains gehen von Wien nach Baden eine Stunde, von Wien nach Böslau fünfviertel Stunden. Beide Orte zählen zu den interessantesten in der Umgebung Wiens. Der Ursprung Badens steigt bis zur Römerzeit hinauf. Daß die Römer die hiesigen Thermen kannten und benützten, beweisen Münzen der Imperatoren, von August bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts christlicher Aera, und die hier gefundenen Ziegel mit dem Zeichen der X. und XIV. Legion. Unter den Babenbergern wurden die seit der Völkerverwanderung in Vergessenheit gerathenen Heilquellen wieder aufgefunden und benützt. In Urkunden des 11. und 12. Jahrhunderts erscheint Baden schon als bedeutender Ort mit eigener Pfarre. Auch stand damals hier ein landesfürstliches, längst gänzlich verschwundenes Schloß. Im Jahre 1480 ward Baden von Kaiser Friedrich zur Stadt erhoben. Sie wurde mit Ringmauern und festen Thoren umgeben, welche nun ganz demolirt sind. Jetzt ist die Stadt ein offener Ort. In den Jahren 1629 und 1583 ward auch Baden von den Türken zerstört, erholte sich aber immer schnell wieder. Im Jahre 1812 am 26. Juli verheerte eine ungeheure Feuersbrunst einen großen Theil der Stadt, doch war die Theilnahme so allgemein, daß sie schöner als ehemals aus der Asche erstieg. Auch verschönert sich die Stadt alljährlich mehr und in den letzten Jahren namentlich sind an der Straße gegen die Weilburg und das Helenenthal, sowie an jener von der Berggasse dahin und in der Umgebung des Bahnhofes ganze Reihen neuer stattlicher, höchst eleganter, zum Theile sogar prachtvoller Häuser und Villen entstanden. Die Stadt zählt 7590 Einwohner mit den als Vorstädte eingerechneten Orten Leesdorf und Gutenbrunn; ferner bilden die Orte Weikersdorf, Alland, Allegasse, Braiten, Rohr, Thurmgasse, Sauerhof, St. Helena und Rauenstein mit der Stadt einen ganz zusammenhängenden großen Ort, so, daß die Zahl der Häuser gegen 1100 und die wirkliche Bevölkerung über 9000 Einwohner beträgt. — Die Zahl der Badegäste varirt zwischen 7000 bis 11.000 jährlich.

Wir sprechen natürlich zuerst nur von den Heilquellen Badens. Sie gehören mit Recht zu den gerühmtesten warmen Schwefelwässern Europa's und bewähren ihre wunderbare Heil-

kraft jährlich an Tausenden, welche hier Genesung finden. Dreizehn solche Quellen entspringen hier dem Boden mit der Wärme von 22 — 28° R. Dem Wärmegrad nach stehen sie in folgender Ordnung: Josefsbad, Frauenbad, Carolinenbad, Engelburgbad, Sauerbad, Römerquelle (auch Ursprung genannt), Theresienbad, Herzogsbad, Antonsbad, Militärbad, Franzensbad, Leopoldsbad, Johannisbad, Armenbad, Mariazellerbad, Peregrinibad. Die Bäder zeigen sich in hohem Grade wirksam gegen gichtische und scrophulöse Leiden, Steifheit oder Contraction der Gelenke, und gegen Flechten u. s. w. Chronische Diarrhöen, Hämorrhoidal-, Nerven- und Blasenleiden, Hypochondrie, Hysterie und andere ähnliche Uebel finden hier Heilung. Man braucht die Quellen als Voll-, Halb- und Douchebad, als Fußbad, Tropfbad, Dunstbad zu Klystiren, Einspritzungen u. s. w. Auch der Badeschlamm wird benützt. Die Trinit-Cur ist in neuester Zeit sehr in Aufschwung gekommen. Im Herzogs-, Antons- und Kinderbade sind auch lebende Mineralwasser-Douchen eingerichtet.

Baden gehört zu den besuchtesten Kurorten. Es ist hier eine Badetaxe eingeführt, welche zur Verschönerung der Stadt verwendet wird. Für die Unterkunft der Badegäste ist gut gesorgt. Außer den zahlreichen Gasthöfen sind beinahe alle Bürgerhäuser Badens zur Aufnahme von Gästen eingerichtet. Unter den Gasthäusern sind besonders zu nennen: Zur Stadt Wien und zum Hirschen am Platze; zum goldenen Löwen, zum Adler, zum grünen Baum u. a. m. Die beste Traiteurie ist jene im Redoutengebäude. An zum Theile sehr eleganten Caffeehäusern ist kein Mangel. Die besuchtesten sind das Gehring'sche am Platze, das ehemals Scheiner'sche, jetzt Schimmer'sche mit einem schönen neuen Salon, dann das Ott'sche am Josefsplatze und jenes, gerade dem Bahnhofe gegenüber, womit auch eine gern besuchte Restauration verbunden ist. Es befinden sich in Baden auch zahlreiche nach einer bestimmten Taxe zu mietende Fiaker. Ihre Ausstellungsplätze sind auf dem Platze, vor dem Frauenbade und dem Schimmer'schen Caffeehaus.

Von dem Bahnhofe und dem erwähnten vor demselben befindlichen Caffeehause wandeln wir durch schöne, neu angelegte,

aber schon sehr schattig gewordene Anlagen der Stadt entgegen, welche wir in wenigen Minuten erreichen. Auch führt an der andern Seite des Caffeehauses eine gute neue, nach dem Grafen Franz Balffy benannte Straße in die Stadt. Es ist im Antrage, mit Benützung einiger bereits bestehenden Straßenzüge eine Ringstraße um den ganzen Umgebungsbezirk anzulegen, an welchen nach Art der unvergleichlichen Weilburgstraße, Villa an Villa sich reihen und die zierlichsten Gartenanlagen die reichste Abwechslung bieten werden. Auf dem Hauptplatze bemerken wir die von der Bürgerschaft ex voto wegen der Pest 1713 durch den Bildhauer Stanetti errichtete Dreifaltigkeitssäule. Sie ward in neuerer Zeit restaurirt und ein Springbrunnen daselbst angebracht, welcher zu Ehren des Kaisers Ferdinand den Namen *Aquaeductus Ferdinandeus* erhielt. Auf dem Platze steht auch das dem allerhöchsten Hofe gehörige Palais, das 1815 neu erbaut stattliche Rathhaus, die Gasthöfe „zur Stadt Wien“ und „zum Hirschen“, und eine der hiesigen sehr gut eingerichteten Apotheken. Auf der einen Seite des Platzes öffnet sich der Zugang zu dem Parke, auf der andern die Straße, welche nach dem Frauenbade und weiter nach Gutenbrunn, Weikersdorf, u. s. w. oder über den Bach auf die Straße nach der Weilburg führt. Wir gehen zuerst nach dem Parke. An dem alten Casino und der zweiten Apotheke vorüber gelangen wir zuerst an das Herzogs- und Antonshad, beide in dem alten Herzogshofe. Seit 1851 sind hier die Bäder ganz neu und sehr elegant hergestellt, die Wohnungen neu möblirt und das ganze Etablissement ist auf die entsprechendste Weise arrangirt. Auch ist die Einrichtung getroffen, daß das Herzogshad in den Stunden von halb elf bis halb vier Uhr zum Kinderbade verwendet wird, so daß Kinder bis zum 10. Jahre (Arme unentgeltlich) unter Aufsicht eines eigenen Wärters baden können. — Dicht am Parke steht das Theresienbad. Das Gebäude ward 1758 errichtet und die Kaiserin Maria Theresia widmete dem Bau 1000 Ducaten, mit der Bedingung, daß verwundete Officiere der Armee unentgeltlich dort baden durften. Seit aber das k. k. Militärbad bei Baden hergestellt ist, sind die Officiere dort aufzunehmen. — Der Park hieß früher der Herzogsgarten und erhielt

erst nach dem Baue der Theresienbäder den Namen Theresien-
 garten, der endlich in dem jetzt allgemeinen Namen „der
 Park“ verschmolz. 1792 ward er verschönert und umgestaltet.
 Er hat eine große Hauptallee, einige Seitenalleen und Park-
 anlagen. Er erhebt sich etwas gegen den Calvarienberg hin und
 ist mit den Parkanlagen, welche durch Baron Lang entstanden
 und immer mehr vervollkommenet wurden, in Verbindung gesetzt.
 Zur Linken, schon an der Höhe, steht die zu dem Badner Thea-
 ter gehörige Arena, wo zur Sommerszeit gespielt wird. Eben-
 falls links, dicht am Parke, ist der sogenannte „Ursprung“,
 jetzt die Römerquelle genannt. Sie entspringt in einer Höhle
 im Innern des Calvarienberges, zu welcher ein Schacht führt.
 Die Quelle ist jetzt zu Tage herausgелеitet (der Stollen ist 14
 Klafter lang) und ergießt sich unter einem Bordach in ein Mar-
 morbecken mit der Bildsäule Hygiea's. Hier ist auch die Trink-
 Anstalt, und es ward in neuester Zeit ein sehr geschmackvoller
 Cursaal dort errichtet. Die Ursprungsbäder selbst stehen dicht
 am Ursprunge. Hier wird auch das Abonnement für die Schaf-
 und Kuhmolkencur (welche seit dem 15. Mai 1852 nach der Me-
 thode des Herrn Primararztes Moissisovich eingerichtet ward)
 angenommen. Rechts ist der Park seit 1853 vergrößert und in
 einem ganz neuen stattlichen Gebäude sind die russischen Dampf-
 und schwefelfreien Bäder errichtet worden. Der mittlere
 Theil hat in den letzten Jahren eine wesentliche Verschönerung
 erhalten. Dort, wo sich früher die Mittel-Allee mit dem Aes-
 culaptempel schloß, erhebt sich nun eine schöne breite Treppe aus
 Wöllersdorferstein, an den unteren Stufen mit Blumenvasen,
 an den obersten mit Candelabern an beiden Seiten geschmückt.
 Man betritt sodann eine sehr geschmackvoll gestaltete Anlage,
 schöne Rasenparterres mit herrlich gedeihenden Strauch- und
 Baumgruppen, von schönen Parkpfaden durchschnitten. Diesen
 Theil der Anlage schmücken, von Rosen und anderen Blumen
 umgeben, die Büsten Ihrer Majestäten des Kaisers und der
 Kaiserin. Den Abschluß findet diese schöne Anlage mit dem hier-
 her versetzten Tempel des Aesculap, welcher ganz in seiner ehe-
 maligen Gestalt hier neu erbaut seinen Platz fand. Die neue
 Statue des Aesculap ist ein Werk des Wiener Bildhauers Mel-

nicht. Von hier gelangt man unmittelbar auf die sogenannten Baron Lang'schen Anlagen, jene schöne Schöpfung des Freiherrn von Lang, welcher die früher kahlen Felshöhen des Calvarienberges zu einem Paradiese umschuf. Herrliche schattige Parkwege führen an dem „Pavillon“, an der Grotte, an der Schweizerhütte u. s. w. vorüber gegen den Gipfel des Calvarienberges. Dieser ist ganz kahl und oben steht die Kreuzkapelle, 1704 von dem Badner Bürgermeister Schlachtner errichtet. Hier in der Nähe ist auch im Jahre 1852 ein Pavillon entstanden, ein Häuschen, nach dem Entwurfe der Herren van der Müll und Siccardsburg, ausgeführt von dem Bau- und Zimmermeister Herrn Fellner, und mit der Benennung „Moritzruhe“ dem nun verewigten Dichter M. G. Saphir, dessen Lieblingsplätzchen dieser Punkt gewesen, gewidmet. Seit der Curtax-Verein Moritzruhe käuflich an sich brachte, ist dieser freundliche Platz, nachdem er eine Zeitlang gesperrt gewesen, dem Zugange des Publicums wieder freigegeben. Der Bau ist sehr zierlich, rings mit „wilden Rosen“ bepflanzt. Auch zeigt sich daselbst ein Denkstein mit einem Gedicht von Herrn Saphir, und einige andere poetische Inschriften von demselben befinden sich an den Wänden. Auf der Höhe des Calvarienberges führen dann Pfade hinüber zu den Alexandrowitsch'schen und Schönfeld'schen Anlagen und von diesen wieder schöne Parkwege durch den Nadelwald bis zur Beste Rauhenstein und dem Tunnel am Urthelstein im Helenenthale. Abwärts vom Calvarienberge gelangt man in die Berggasse und an das großartige, palasträhnliche, vom Kaiser Franz 1801 gestiftete, 1805 erweiterte, 1825 in seiner jetzigen Gestalt hergestellte Wohlthätigkeitshaus für arme Badebedürftige. Hier zunächst erhebt sich auch der schöne Bau, der von dem um Baden vielverdienten würdigen Arzte, Herrn Dr. Obersteiner, angeregten, durch eine Actiengesellschaft in das Leben gerufenen Mineral-Schwimm- und Badeanstalt. Er ward nach den Entwürfen der Herren van der Müll und Siccardsburg ausgeführt. Der Heilschatz der Badnerquellen hat durch diese Anstalt eine höchst erfreuliche Bereicherung erhalten.

Am Ende der Berggasse ist ein historisch bemerkbarer Punkt.

Hier geschah nämlich am 9. August 1832 ein Attentat auf Se. Majestät den damaligen Kronprinzen und jüngeren König von Ungarn, den nachmaligen Kaiser Ferdinand, durch den pens. Hauptmann Franz Reindl, aus Rache, weil ihn der König auf ein eingereichtes Gnadengesuch um Ertheilung einer Unterstützung von 900 fl. nur mit 100 fl. betheilte. Reindl feuerte sein Terzerol auf den König ab, welcher hier seinen Morgenspaziergang machte. Der Schuß traf zwar die Schulter des Königs, aber er bewirkte, durch die Kleider geschwächt, nur eine leichte Contusion. Der Thäter ward ergriffen und nachdem er sich vergebens durch ein zweites Terzerol selbst zu erschießen versucht hatte, den Gerichten überliefert und zu zwanzigjähriger Festungsstrafe in Munkacs verurtheilt.

Aus der Bergstraße führt weiter auch ein sehr angenehmer Weg in das Helenenthal. Auch an diesem Wege ist in neuester Zeit eine ganze Reihe schöner stattlicher Villen entstanden.

Zwischen der Renn- und Berggasse zieht die Allee-gasse, und hier befindet sich im Garten des ehemaligen Heiligenkreuzersthofes das trefflich eingerichtete Leopoldsbad. Wieder auf dem Hauptplatze der Stadt angelangt, lenken wir nun die Schritte nach der entgegengesetzten Seite des Parkes und kommen hier zuerst an die k. k. Hofkirche, an der Stelle der alten, 1812 vom Brande zerstörten Augustinerkirche. In der Kirche ein schönes Altarblatt von Petter (Maria in der Glorie) und interessante Grabsteine, besonders jener des Stifters des alten Augustinerklosters, Leutold von Kreuzbach und seiner Gattin aus dem 13. Jahrhundert.

Am Ausgange der Gasse steht das Frauen- und Carolinenbad. Es bestand schon im 14. Jahrhundert. Hier stand die alte Frauenkirche. Der jetzige schöne Neubau, der das Frauen- und Carolinenbad (welches früher Neubad hieß) umfaßt, ist im Jahre 1821 mit einem Kostenaufwande von 30.000 fl. auf Actien durch den städtischen Baumeister Herrn Hantl erbaut. Nach Ihrer Majestät der Kaiserin Caroline Auguste erhielt das Bad den Namen Carolinenbad. Hier befindet sich auch das dem Gebrauche des Allerhöchsten Hofes vorbehaltene Bad. Ganz nahe an diesem Bad steht das Josephsbad, die wärmste der

Badnerquellen (23,° R). Auch mit diesem Bade ward ein am 1. Mai 1853 beendeter Umbau vorgenommen. In der Nähe liegt auch das 1827 hergestellte Franzensbad (schon nach Gutenbrunn gehörig). Gegenüber dem Frauenbade, am Ufer des Mühlbaches, steht das neue schöne Caffeehaus Otto. Die Schwachat hat sich hier in zwei Arme geschieden, den Mühlbach und den Aubach. Ueber den ersten führt ein Steg, über den zweiten eine mit Eisengeländer versehene Brücke. Diesseits des Aubaches liegt die eigentliche Stadt, dann Gutenbrunn und Weitersdorf. Jenseits des Baches Alland-Alleegasse. Hier steht das Gasthaus zum Löwen, das Schimmer'sche Caffeehaus und am Ausgange der Allandgasse an der Straße nach Böslau das alte Petersbad, Militärbad, von Kaiser Franz 1796 erkaufte und dieser Bestimmung gewidmet. Das prachtvolle Gebäude, ein Palast, das größte Haus in Baden, ward auf Befehl des Kaisers, welcher persönlich den Grundstein legte, im Jahre 1822 durch den Baumeister Herrn Hantl erbaut, welcher dafür die Ehrenmedaille erhielt, neuerlich sehr zweckmäßig erweitert und umgestaltet; das Bad faßt siebenzig Personen. Das Haus ist für die Unterkunft von 100 Officieren und 500 sonstigen Militärpersonen eingerichtet.

Der schönen Straße folgend, welche im Westen des Schimmer'schen Caffeehauses gegen die Weilburg zieht, gelangen wir zuerst an das zierliche Gebäude des Engelsingbades. Es entstand diese Quelle nach dem großen Erdbeben von 1755. Erst 1794 ward ein Gebäude darüber gesetzt, und den jetzigen schönen Bau vollendete der Architekt Herr Kornhäusel 1822. Zunächst daran steht das Sauerbad (der Sauerhof), das größte und schönste Etablissement in Baden. Der alte Sauerhof ward 1594 von Georg von Sauer erbaut. Seit 1741 war er Eigen der Freiherren von Doblhoff. Im Jahre 1820 ward das jetzige herrliche Gebäude begonnen, 1822 vollendet. Die Badehalle ist prachtvoll. Das Badebecken bildet ein Octogon, von rothem Marmor eingefast. Dem Eingange gegenüber die schöne Gruppe: Aesculap und Hygiea, von Klieber, aus hartem Sandstein. Das Licht fällt durch eine Glasdachung von oben herein. Die Einrichtung des Hauses ist musterhaft. Das Bad kann auch zur Winterszeit benützt werden. Das Gebäude umfaßt an 180 verschiedene Ge-

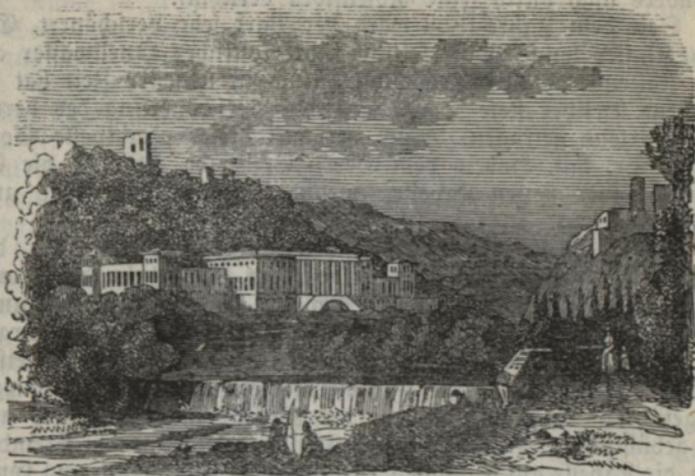
mächer. Rückwärts eine große, sehr schöne Gartenanlage. Das Militär-Aerar hat das ganze Etablissement angekauft und wurde dasselbe zu einem Officiersspital eingerichtet.

Wir kehren wieder in die Stadt zurück, da uns dort noch manches zu besehen bleibt. Die Pfarrkirche zu St. Stephan auf dem nach ihr benannten Platz ist ein schöner altdeutscher Bau, doch mehrfach erneuert und renovirt. Hier bestand schon im 13. Jahrhundert die Pfarre. Dieser alte Kirchenbau scheint indessen den Zerstörungen durch Corvin und 1529 durch die Türken ganz erlegen zu sein. Der jetzige Bau dürfte aus dem 16. Jahrhundert datiren. Das Hochaltarblatt (Steinigung St. Stephans) ist ein sehr gutes Bild von Troger. Der Thurm ist 34 Klafter hoch; seine Bedachung ward mehrfach hergestellt. Nächst der Kirche bemerken wir das Redoutengebäude, durch den Hofarchitekten Montoyer 1800 erbaut. Im Redoutensaal wird während der Sommerszeit von der dortigen Traiteurie servirt. Mit der Redoute in unmittelbarer Verbindung steht das Theater, an der Stelle des alten Hellschmiedhofes, 1810 von dem Architekten Herrn Kornhäusel erbaut, später mehrfach restaurirt.

Der schöne Bahnhof der Südbahn gehört auch zu den sehenswerthen Gegenständen in Baden. Es ist ein stattliches, sehr geschmackvolles Gebäude, welches mit dem großen Viaduct zur Rechten und Linken einen imposanten Anblick gewährt. Der Badner Friedhof ist auch eines Besuches werth. Man sieht dort mehrere interessante Denkmale, unter andern auch jenes, welches Erzherzogin Henriette (Gemalin des Erzherzogs Carl), geborne Prinzessin von Nassau-Weilburg, und die Prinzen Wilhelm und Friedrich von Nassau ihrer Mutter, der verwitweten Fürstin Isabella von Nassau, errichteten († 1827). Auf diesem Kirchhofe ruht auch der wackere Tonmeister Wenzel Müller († 1835), der Componist des Neunsonntagskinds und zahlreicher Volksstücke. Unter den milden Anstalten Badens ist auch das von dem verewigten Ehepaar Boldrini gestiftete Armenhaus zu erwähnen. Dort befindet sich auch das von mehreren Wohlthätern gestiftete St. Anna-Kinderspital, 1852 eröffnet.

Zur nächsten Umgebung Badens an dieser Seite gehört auch das mit Baden vereinigte Leesdorf mit mehr als 100 Häusern und über 900 Einwohnern. Das Schloß Leesdorf, eine wohl erhaltene Wasserveste, wahrscheinlich im 14. Jahrhundert entstanden, noch im 17. Jahrhundert als wehrhaft geschätzt, gehörte sammt dem Dorfe seit 1617 dem Benedictinerstifte Mölk. Im Jahre 1869 bewohnte die Königin von Portugal durch längere Zeit dieses Schloß. Es ward in neuerer Zeit bedeutend verschönert. Die Schloßgärten sind wegen ihres pomologischen Reichthums im Lande berühmt geworden. Ihr Schöpfer und Pfleger war der verewigte Benedictiner und Schloßadministrator Rupert Helm († 1826), ein um die Naturwissenschaften hochverdienter Mann. Gegenwärtig ist es im Besitze des Herrn Dr. Reymister. Bemerkenswerth ist hier auch die nächst dem Badner Bahnhofe gelegene und an der Stelle der ehemaligen Leesdorfer Papierfabrik (einer der ältesten des Landes) errichtete Maschinenfabrik des Hauses Escher, Wyß und Comp. in Zürich, welche trefflich eingerichtet ist.

Wir treten nun die Wanderungen in die Umgebungen Badens an, zuerst jene nach der Weilburg und in das Helenenthal. Die trefflich gebahnte Straße nach der Weilburg führt am rechten Ufer des Aubaches, vom Schimmer'schen Caffeehaus und dem Sauerhose an, durch die Dörfchen Dörfel und Point in einer halben Stunde an die Weilburg. Zur Rechten zieht sich die schon oben erwähnte schöne Reihe herrlicher Landhäuser hin, zur Linken ist der Fußsteig neben der Straße durch recht freundliche Anlagen geleitet. Wir kommen in Dörfel an dem Marienspital vorüber, einer Stiftung des adeligen Damenvereines zur Beförderung des Guten und Nützlichen; das Spital ward 1813 eröffnet. Näher gegen die Weilburg hin befindet sich links eine der besuchtesten Caffeeirthschaften, wie sie in Baden unter der Benennung „Milk-Mariandeln“ bekannt sind. Gegenüber der Weilburg erhebt sich der zierliche Bau einer gut eingerichteten Restauration. Erzherzog Albrecht ließ sie erbauen und gab sie dann an einen Pächter mit dem ausgesprochenen Wunsche, für die Bewirthung des Publicums auf das Befriedigendste Sorge



zu tragen. Das Gebäude ist mit recht freundlichen Anlagen umgeben, welche mit jenen an der Weilburg in Verbindung stehen.

Am Fuße des dunklen Waldberges, auf welchem die Trümmer der Beste Raubenegg schimmern, erhebt sich, eben so geschmackvoll als prächtig erbaut, das Sommerschloß des Herrn Erzherzogs Albrecht, die Weilburg.

Der Vater des Erzherzogs, der allen Oesterreichern unvergessliche Held Erzherzog Carl, erbaute diesen Palast, und nannte ihn Weilburg, um seiner Gemahlin, einer gebornen Prinzessin von Nassau-Weilburg, eine freundliche Erinnerung an die Heimath zu schaffen. Architekt Kornhäusel lieferte die Pläne zu dem Bau und leitete ihn. Der Bau begann 1820, und schon 1823 ward das Schloß bezogen. Das Schloß macht Front gegen die Schwachat (Aubach) hin, und ist in seiner edlen Form eine malerische Zierde des ganzen Thales. Die Zufuhr geschieht an der Rückseite des Schlosses, wo die Straße vorbei führt. Ringsum ist es mit freundlichen Anlagen umgeben, und der angeschlossene

Garten mit schönen Parkpartien ist seiner Blumenschätze wegen, besonders auch durch seine Rosenflora berühmt.

Seit dem Jahre 1836 ward der Park sehr verschönert. Eine 1400 Klafter lange Wasserleitung führt köstliches Quellwasser aus dem Kaltenberge in das Schloß. Auch in neuester Zeit hat der erhabene Besitzer stete Sorge auf die Verschönerung des herrlichen Gartens getragen. Auch verdankt dieser prachtvolle Sommeritz Sr. kais. Hoheit dem Herrn Erzherzog Albrecht die Erbauung einer neuen Kapelle, welche der ganzen Gegend zum Schmucke dient.

Diese Kapelle ist im gothischen Style und zwar in den Formen der besten Periode desselben, des 13. Jahrhunderts, ausgeführt. Den Plan entwarf der Architekt Anton Hefst, und unter seiner Leitung ward er durch den Baumeister Paul Wasserburger, den Steinmetzmeister Anton Wasserburger, den Tischlermeister Friedrich Hefst und den Zimmermeister Moriz Wasserburger ausgeführt. Auch das Innere der Kapelle ist sehenswerth und auf gebührendes Ansuchen im Schlosse wird gebildeten Fremden auch die Kapelle aufgeschlossen. Kunstreiches Oratorium aus Gußeisen. Schöne Glasgemälde in den Fenstern, die heiligen Namenspatrone Ihrer k. k. Majestäten und der erzherzoglichen Familie, die Heiligen: Franciskus, Elisabeth, Friedrich, Therese, Wilhelm, Hildegard und Mathilde. Diese Glasgemälde sind von Seyling. Die Evangelisten mit dem Basrelief am Eingange bildete Meister Fernkorn, die Ornamente in Erz und Stein Bildhauer Schönthaler. Die beiden Altarbilder rechts und links malte Carl Geiger. Der Hochaltar erhebt sich in den schönsten gothischen Formen. Der Fußboden ist mit Carrara-Marmor belegt; die Betbänke sind mit schönem Schnitzwerk geziert. Die beiden Glocken, ein herrliches Geläute, lieferte der berühmte Meister Hilzer in Wiener-Neustadt. Der Bau dieser prachtvollen Kapelle begann am 23. August 1856. Die Einweihung erfolgte am 31. Juli 1858.

Aus den Anlagen rückwärts des Schloffes, an der Straße, führen gut gebahnte Parkwege den Lindkogel hinan, zur Ruine Raubenegg. Sie dankt ihr Entstehen der Familie Thurso, welche schon mit Carl des Großen Heerzügen nach Oesterreich gekommen war. Als die Familie erlosch, hatte die Burg wechselnde Be-

siger und gelangte 1718 mit der Herrschaft an die Doblhoff. Die Ruine ist groß und malerisch, die Kapelle noch deutlich erkennbar, der dreieckige Wartthurm von enormer Festigkeit. Er ist zugänglich gemacht und seine Zinne bietet eine der prachtvollsten Ausichten. Hier oben in der Nähe der Burg liegt auch eine schöne Grotte: „die Königsöhle.“ Ein guter Steig führt von der Burg dahin und dann von der Grotte wieder in das Thal hinab. In dieser Gegend ist auch der Rauchstallgraben, wo auf der Jägerwiese ein von Baron Sina 1834 erbautes Jägerhaus steht, ein Ziel häufiger Spazierfahrten und Ausflüge der Badegäste. Man wird dort mit Erfrischungen bewirthet. Es führen mehrere Wege dahin. Der erste lenkt an dem Jäger'schen Hause (nächst der Weilburg) links ab, an den Steinbrüchen vorüber, dann durch den Wald zum Jägerhaus. Ein zweiter führt durch die Anlagen hinter der Weilburg dahin. Statt den Weg durch dieselben hinan gegen Rauchenegg einzuschlagen, wendet man sich gleich links, erst durch die Anlagen fort, dann durch den Wald. Der dritte führt von der Straße nach Baden durch das Helenenthal nach Heiligenkreuz dahin. Man verläßt diese Straße an der Bolbrinischen Mariahilfertkapelle, überschreitet auf dem Frauensteg den Bach, geht zur Antonsgrotte (s. über diese Punkte unten S. 117), von dort über die derselben gegenüber liegende Höhe, durch den Wald zum Jägerhaus in einem Stündchen.

Wir setzen nun den Weg fort und senken uns auf der schönen Straße hinter der Weilburg hinab gegen die Schwechat. Dort ist der große, von dem waldämtlichen Baumeister Schlucker 1818 erbaute, zur kaiserlichen Schwemme gehörige Holzrechen, auf welchem jährlich über 30.000 Klafter Holz getriftet werden. Die Schwemmdirection ist in Alland nächst Heiligenkreuz. Nächst dem Rechen steht das waldämtliche Amtsgebäude. Wir verlassen hier die Fahrstraße, welche rechts einlenkt, und gehen auf schönen Anlagewegen gerade vorwärts, über die Hauswiese, wo oft ländliche Feste für die Badegäste veranstaltet werden. Hier führt gleich am Anfange derselben ein hoher, 1831 erbauter Steg hinüber nach St. Helena und Rauchenstein, weiter oben am Ende der Wiese, die Antonsbrücke, zuerst 1813 von Egger erbaut, dann

1829 neu hergestellt, an den Urthelstein. An der Bergseite der Hauswiese führen Steige durch den Wald hinan, auf die Anlagen am Gämstein und zu den tief im Walde liegenden Trümmern der Beste Scharfenegg. Auch sie ward von den Thursonen erbaut, ist aber jetzt ein wüster Schutthausen. — Von Baden aus führen auch am linken Ufer der Schwachat schöne Wege nach St. Helena und Rauhenstein, ein großer Fahrweg zu seiner Linken in die Auen der Schwachat. Man gelangt von Baden zuerst in das mit Baden vereinigte Gutenbrunn (50 Häuser mit etwa 400 Einwohnern). Schönes herrschaftliches Schloß (zu Wohnungen für Badegäste vermietet) mit großem freundlichen Garten, Hauskapelle, zu St. Anna, 1703 geweiht. Am Schlosse die große Mühle, Gasthof zur Weintraube, Standplatz der Stellwagen nach Alland. Dann nach Weikersdorf (30 Häuser mit etwa 300 Einwohnern). Die Herrschaft Weikersdorf, Baron Doblhoff gehörig, umfaßt die Orte: Weikersdorf, St. Helena, Rauhenstein, Dörfel, Allandorf, Braiten, Rohr, im Ganzen gegen 300 Häuser mit gegen 2000 Bewohnern. Schönes Schloß in Weikersdorf mit großem Garten, in welchem im Jahre 1831 zuerst eine Schwimmschule an dem großen Teiche angelegt ward. Baumschule, große Küchengärten. Am Schlosse die Maierei, wo das Publicum mit trefflichem Caffee bedient wird. Der „Doblhoff-Garten“ ist überhaupt ein beliebtes Rendezvous der Badegäste. Auf dem weitem Weg von hier nach Rauhenstein befinden sich rechts am Fußsteige wieder mehrere der oben erwähnten ländlichen Caffeeegärtchen, welche häufig besucht werden.

Das Dörfchen St. Helena zählt an 30 Häuser mit 200 Einwohnern. Das jetzige Kirchlein St. Helena ward 1584 von Herrn Sauer erbaut. Schönes Hochaltarblatt. Die Grabmale des Erbauers und des Herrn von Dier (letzteres von 1756). An der Wand ein schönes Denkmal altdeutscher Kunst aus dem 16. Jahrhundert, der sogenannte Löpferaltar, eine aus gebranntem Thon gebildete Darstellung der Trinität.

Es befindet sich hier eine Brauerei, Gasthaus mit Garten und Speisefalon. In dem Meßnerhause an der Helenenkirche erhält man die Schlüssel zur Burg Rauhenstein, welche stolz und



malerisch auf ihrem Kalkfelsen ruht. Auch sie ward von den Thuronsen erbaut. Seit 1718 Eigen der Doblhoff. Der Besuch der Burg ist lohnend. Der Wartthurm ist ersteigbar gehalten und bietet, wie jener zu Raubenegg, eine herrliche Aussicht. In der Burg ist auch ein Gedebuch zum Einzeichnen der Namen der Besucher aufgeschlagen.

Die Fortsetzung der Straße führt uns nun an den Urthelstein. Die alte Straße von Raubenstein durch das Helenenthal nach Heiligenkreuz war ehemals von elender Beschaffenheit, besonders in ihrer Führung über den Urthelstein, einem Felsblock des Mitterberges und am Burgstall. Der Kreishauptmann Baron Waldstetten regte endlich die Erbauung einer neuen Straße an, welche im Jahre 1828 bis Heiligenkreuz vollendet war (von Baden nach Heiligenkreuz $1\frac{1}{2}$ Stunde zu fahren). Durch den

Urthelstein ward ein Tunnel gesprengt (1826 begonnen, 1827 beendet), 114 Fuß lang, 16 Fuß hoch, 21 Fuß breit. An der Seite gegen Rauchenstein zeigt der Tunnel am Eingange die Ueberschrift: Imperante Francisco I. Erzherzog Anton ließ 1827 noch Fußsteige auf den Urthelstein anlegen, Blumen pflanzen und Ruheplätze aufstellen. Die Straße führt dann weiter an dem Gasthause zu den „Krainerhütten“ vorüber (von welchen bei der folgenden Schilderung des Weges auf dem rechten Schwachat- ufer durch das Helenenthal die Rede sein wird), auf welchem Wege der schönste Punkt an der Mariahilferkapelle, welche hoch an der waldbesgrünten Höhe des Burgstallberges thront. Die Kapelle entstand ex voto wegen der Cholera durch den frommen Sinn eines Wiener Bürgers, Herrn Boldrini und seiner Gattin. Sie ward am 17. August 1833 eingeweiht und mit einer Messe besetzt. Später ließ Herr Boldrini den Bau vergrößern, und die Kapelle empfing in dieser neuen Gestalt im Jahre 1850 die Weihe. Gute Steige führen zu dem herrlich gelegenen Kirchlein hinan. Der Raum an und vor demselben ist mit schönen Anlagen geschmückt.

Weiter vorwärts gegen Heiligenkreuz hin lenkt ein Seitenarm der Straße links ab; recht gut gebahnt, führt diese Seitenstraße durch ungemein malerische Wald-Felspartien nach Meyering, ein von den Badnern seit Anlegung dieser schönen Straße viel besuchter Ort, ein freundliches Dörfchen mit sehr malerisch gelegener Kirche und zerstreuten Hütten. Ziemlich gutes Gasthaus.

Auf der großen Straße vorwärts ziehend, erreicht man so dann bald das Städt Heiligenkreuz.

Eines zweiten Seitenweges muß hier ebenfalls erwähnt werden, der an dieser Straße zwischen dem Urthelstein und Burgstall rechts sich öffnet, ein schöner Fußpfad am Burbache, welcher über Siegenfeld und das Rosenthal nach Gaaden führt. Etwas abwärts von diesem Wege bildet der Bach einen kleinen hübschen Wasserfall.

Der Weg auf dem rechten Ufer der Schwachat von der Hauswiese (s. S. 108) bis zur Krainerhütte und nach Heiligenkreuz ist trefflich angelegt, und führt durch die malerischen Waldscenen bis zur Antonsgrotte, eine aus Bruchsteinen gebildete Halle mit Ruhesitzen. (Von hier führt der Frauensteg über die Schwachat an die Fahrstraße und zu dem Aufgange der gerade gegenüber liegenden Mariahilfertapelle des Herrn Boldrini.)

Wir setzen im Thale unsern Weg von der Antonsgrotte gegen die Krainerhütten fort. Diese Hütten, sehr freundlich gelegen, tragen ihren Namen von den ersten Ansiedlern, welche aus Krain kamen. An den Hütten ein ländliches Gasthaus. Vorwärts gegen die Straße hat im Jahre 1829 ein Herr Hutterer ein neues Gasthaus errichtet, welches allgemein auch bei den Krainerhütten genannt wird, aber eigentlich zur schönsten Aussicht heißt. Es hat einen Salon, ist von Gartenanlagen umgeben und ein von den Badegästen stark besuchter Ort. Von Baden bis zu den Krainerhütten wandelt man wohl zwei Stunden, doch ist der Fußweg schattig und sehr schön geführt. Der weitere Weg bis nach Heiligenkreuz bietet keinerlei Merkwürdigkeit, außer der herrlichen Gegend. — Hier muß auch des „eisernen Thores“ erwähnt werden; diesen Namen trägt der Gipfel des hohen Lindkogels, welcher eine der prachtvollsten Fernsichten des Landes bietet. Dieser Berg erhebt sich zur Höhe von 2623 Fuß Seehöhe und seine Erstiegung war früher nicht nur sehr ermüdend durch die schlechten, steilen Waldwege, sondern auch nicht mehr lohnend, weil der Nachwuchs der Vegetation schon jede Aussicht deckte. Jetzt ist allen dem abgeholfen. Durch die Munificenz des Herrn Erzherzogs Albrecht und des Freiherrn Simon von Sina ward von den Krainerhütten aus eine gute breite Straße bis auf den Gipfel des Berges erbaut, auf dem Gipfel selbst erbaute man dann noch einen 7 Klafter hohen Thurm, an der Fronte dieses Thurms eine Inschrift: daß Freiherr v. Sina ihn dem Publicum widme. Eine Wendeltreppe führt in ein Gemach, welches Erzherzog Albrecht auf das sinnigste mit Botivtafeln, mit trefflich gewählten Citaten Schiller's, Goethe's,

Grillparzer's, Anastasius Grün's, Halm's, Lenau's, Zedlitz's und Seidl's schmückte. Auch steht hier der sogenannte Orientirungstisch; seine Marmorplatte ist mit einer Zeichnung der Rundschau, welche die Höhe bietet, wie mit einem Kranze eingefasst, und es sind hier alle Punkte des Panoramas, welches übersehen wird, namentlich bezeichnet. Das Plateau selbst, welches nunmehr den Namen „Albrechtshöhe“ trägt, bietet, wie gesagt, ein überraschend großartiges Bild. Wir müssen hier auch noch der ferneren Wege erwähnen, welche auf das „eiserne Thor“ führen; der vorzüglichste unter diesen Fußsteigen ist jener, welcher an dem oben S. 113 erwähnten Sina'schen Jägerhause im Rauchstallgraben beginnt. Er ist wegen der Schönheit des Waldes und Abwechslung der Landschaft, welche die häufigen Biegungen des Weges mit sich bringen, am meisten zu empfehlen. Buchen, Eschen und Föhren treten hier an die Stelle der Tannen. Auch merkt man, daß man nicht umsonst von einem Jägerhaus ausgegangen ist, man kann im Dicht den flüchtigen Tritt des Wildes belauschen, wenn nicht erblicken, und trifft hier und da eine Veranstaltung, den Meister Keinecke auf seinen nächtlichen Gängen zu unterstützen. Kürzer ist der Weg von Merkenstein aus, das selbst schon hoch liegt und von Baden aus bequem zu Wagen erreicht wird (s. unten Seite 123). Ferner führt auch ein Weg von der Antonsgrotte (s. Seite 117) auf das „eiserne Thor“. Der Weg geht erst thaleinwärts, dann durch den Kohlengraben aufwärts an den Sattel, durch welchen der Soosfer Lindkogel mit dem hohen Lindkogel zusammen hängt, dann rechts auf dem Gipfel. Führer sind auf diesen Wegen unerläßlich. Auch von Meyerling aus (s. oben S. 116) führt ein Weg über den Zobelhof auf das „eiserne Thor“. Ueberall wird die Ersteigung wohl zwei Stunden in Anspruch nehmen.

Ehe ich diesen Abschnitt schließe, muß ich noch eines schönen (aber da er ohne Schatten ist, wohl nur Abends angenehmen) Verbindungsweges von Baden nach Mödling erwähnen; es ist jener über Gumpoldskirchen und den Eichkogel; man legt ihn in zwei Stunden zurück. Der Weg geht an dem sogenannten Wöllerkeller vorüber, zwischen Weingärten nach Gum-

poldskirchen (eine Stunde). Dieser lebhafte Markt liegt hart am Fuße des Anningers, zählt über 250 Häuser und mehr als 1800 Einwohner. Schloß und Kirche gehören dem deutschen Orden, der hier reich begütert ist. Der hiesige Ordensbesitz rentirt zur Dotation des jeweiligen Landcomthurs von Oesterreich. Der hiesige Nebenwuchs ist üppig und der gewonnene Wein gehört zu dem besten im Lande. — Hier ist die ausgezeichnete Fabrik von galvanisirtem Eisen und Eisenblech der Herren Winwarter, und die Pressspäne-Fabrik des Herrn Reger. Von Gumpoldskirchen geht es dann über die Einsattelung des Eichkogels und dann wieder durch Weingärten hinab nach Mödling. (Von Gumpoldskirchen hieher wieder eine Stunde.) Hier entstand auch neuerlichst eine stattliche Meierei am Anninger, der Richardshof genannt. Der Hospächter des neuen Gebäudes, Herr Brod, hat eine Restauration daselbst errichtet, welche guten Zuspruch findet. Der Punkt ist sehr schön und verdient den Besuch des Touristen. Waldwege und Straßen setzen ihn in Verbindung mit Mödling und Priesnitzthal.

Auch bemerke ich, daß die Ersteigung des Anningers (2126 Fuß Seehöhe) am besten von Gumpoldskirchen aus zu bewerkstelligen ist. Von dem Eingange in den Markt, von der Badner Seite her, führt der Weg, steinig und schlecht gehalten, durch die Weingärten hinan gegen den Wald, dann durch denselben auf den Gipfel. (Von Gumpoldskirchen herauf wohl $1\frac{1}{2}$ Stunde.) Wie bereits S. 91 erwähnt wurde, ist die letzte Kuppe Fels, darauf das Triangulirungszeichen. Die Aussicht von dieser Höhe in die Ebene und gegen Wien und die Donau hin ist die schönste von allen Bergeshöhen aus, welche um Wien liegen. Die Ansicht gegen die Gebirge aber erscheint von vielen andern Gipfeln, so z. B. auch von dem eisernen Thore, bei weitem übertroffen (s. Seite 118). Von den Jagden Carls VI. an diesem Berge zeigen die Führer noch manches Erinnerungszeichen. Den Rückweg könnte man auf den Wegen machen, welche vom Gipfel nach der „breiten Föhre“ (s. oben Mödling S. 89) nach der Brühl oder Mödling, dann auf jenen, welche vom Anninger durch den Buchgraben nach Gaaden führen.

Wir richten nun die Blicke nach Böslau und Merkenstein. Von Baden führt eine in neuerer Zeit gut hergestellte Fahrstraße an dem Militärbade vorüber nach Böslau und von dort über Gainsfahn, Großau und den Haidhof bis an die Burg Merkenstein und den Park (1½ Stunde, fahren). Zwischen Baden und Böslau ist nichts bemerkenswerth als der rechts (westlich) gelegene Ort Sooß mit etwa 40 Häusern und gegen 400 Einwohnern. Auf der Sooßer Weide hat in neuester Zeit Herr Schlumberger in Böslau (Fabrikant der Schaumweine) eine Weinplantage angelegt. In der Nähe von Sooß ist auch am Eingange des Brunnthales im Kaltenberge eine Höhle, „das Schelmenloch“. Die Besichtigung lohnt kaum der Mühe. — An Ziegeleien vorüber erreicht dann der Weg Böslau. Der Fußsteig von Baden über Sooß durch Weingärten dahin ist um eine halbe Stunde weiter, aber angenehmer. Am bequemsten ist jetzt, seit die Eisenbahn vollendet ist, die Benützung derselben, entweder von Wien aus (1½ Stunde) oder von Baden (eine Viertelstunde). Das Stationsgebäude Böslau ist sehr freundlich. Eine Allee führt von demselben in den Ort. Man kommt an schönen Landhäusern, an den Fabriksgebäuden der k. k. priv. Actiengesellschaft der Böslauer Kammgarn-Fabrik und dem neuen, im altenglischen Baustyle errichteten Casino und Caffeehaus vorüber an die Schwimmschule. Böslau besitzt Heilquellen wichtiger Art. Bis 13. September 1869 zählte die diesjährige Vabelliste 3411 Personen. Der größte Balneologe der Neuzeit Dr. August Better äußert sich darüber sehr günstig. Die Böslauer Quelle ist eine bedeutende Chalkofoege mit der Temperatur von 19° R. Sie entspringt einem Dolomitgeschiebe am Fuße des Böslauerkogels und verdankt ihre Entstehung offenbar derselben Ursache wie jene Badens. Die Quelle ist von außerordentlicher Reinheit, nicht nur höchst angenehm und erfrischend als Bad wirkend, sondern auch von großem Nutzen in nervösen, scrophulösen Leiden u. s. w. Böslau wird auch sehr stark besucht. Die Badeanstalt ist trefflich eingerichtet, in neuester Zeit sehr verschönert, und noch immer wird an der Vervollkommnung der Anstalt thätig gewirkt (Gut und Bad sind Eigenthum des Grafen Fries). Die Schwimmschule ist eine der schönsten

in Anlage und Umgebung, in einem äußerst lieblichen Gaiu, von schönen Anlagen umringt. Etwas rückwärts sind die großen Douchen aller Art. Seit 1852 besteht in dem Badegebäude, der Schwimmschule gegenüber, ein zweites Bassin im Freien, etwas kleiner, aber auch sehr schön, mit den zweckmäßigsten Vorrichtungen zum Vollbade eingerichtet. Von einer eigenen Quelle gespeiset (auch mit 19° R.), in ihrer chemischen Beschaffenheit der Hauptquelle des Teiches ganz analog. Die Zahl der Badecabinete für erwärmte Wannenbäder ward vermehrt und in das Reservoir derselben gleichfalls die zweite Quelle geleitet, welche mittelst einer fontaineartigen Vorrichtung auch als Trinkquelle benützt werden kann.

Die Umgebung des Bades hat sich in neuester Zeit auf die überraschendste Weise zu einem großen Parke umgestaltet. Ueberall sind neue, äußerst elegante Villen und Schweizerhäuser entstanden, die Höhen mit Anlagen bedeckt, mit Parkwegen durchschnitten worden. Seit 1853 entstanden allein mehr als 70 zum Theile sehr ansehnliche Häuser. Auch ein stattliches Schulhaus. Die hauptsächlich durch freigebige Unterstützung des Guts Herrn und der Gemeinde neu erbaute, im einfachen gothischen Style construirte Kirche mit ihrem hübschen Steinthurm, malerisch auf der Höhe gelegen, gereicht dem blühenden Curorte zur Zierde. In eben solcher Höhe entfaltet das neue, großartige Hotel „Bad“ seine schönen palaisartigen Fronten und gewährt die Terrasse vor demselben eine weite, malerische Fernsicht.

Der nächst dem Badhause gelegene Park mit der Villa zeigt sich als eine schöne Vignette in der herrlichen Suite freundlicher Landschaftsbilder, welche sich hier gestalten. Unter den neu entstandenen Häusern bemerkt man besonders das hochstehende palastähnliche Gebäude „zur schönen Aussicht“. Es wird zu Wohnungen für die Badegäste vermietet. Die Terrasse des Hauses bietet eine wirklich herrliche Aussicht; ferner nenne ich das Haus des Wiener Bürgers Herrn Jägermayer mit sehenswerther, im Aufblühen begriffener großartiger Bienenzucht. Weiter aufwärts, im sogenannten Matthal, begegnen wir den im Schweizerstyle erbauten Localitäten der Schaumweinfabrik des Herrn Schlumberger, und noch höher aufwärts dem von

Schönen Anlagen umgebenen Gasthaus und Casino „zum Schweizerhofe“, vorzüglich eingerichtet, ein sehr freundlicher Bau, ebenfalls im Schweizerstyle. Von dort öffnen sich sehr schöne Spaziergänge in den nahen Nadelwald. Ein solcher Weg führt auch bis hinüber nach Baden. Restauration und Café auf der sogenannten Waldwiese. Kurz, hier ist in neuester Zeit so viel Schönes entstanden, daß dieses Neu-Böslau, wie ich es nennen möchte, jetzt zu den reizendsten Punkten in der ganzen Umgebung von Wien gezählt werden darf. Am Hauptplatze, nächst dem Eingange in das Schloß, ist einer niedlicher Bazar mit Verkaufsgewölben, gegenüber das altbekannte Gast- und Caffeehaus zum Jägerhorn, des Herrn Zwierschütz. In Böslau ist eine Leihbibliothek, Post- und Telegrafenamnt und ist auch für nicht zu theure Lohnwagen gut vorgesorgt.

Böslau ist uralt. Das jetzige herrschaftliche Schloß war einst die Burg eines ritterlichen Geschlechtes, welches schon im 12. Jahrhundert genannt wird. Nach wechselnden Besitzern gelangte es 1764 an die Familie Fries, später an die Freiherren v. Seymüller, jetzt ist wieder Graf Fries Eigenthümer (seit 1837). Der Ort hat gegenwärtig über 200 Häuser mit mehr als 2125 Einwohnern und nimmt, wie gesagt noch alljährlich zu. Das Schloß ist ein ansehnliches Gebäude. Der angeschlossene Park, von dem Grafen Fries (dem frühern Besitzer vor den Seymüllers) angelegt, ist von bedeutender Größe und sehr schön. Der „kalte Gang“ bewässert den Park. Eine Merkwürdigkeit desselben ist die schöne Allee von Fichten und Tannen. Blumen- und Obstgarten, mit prachtvollem Rosenflor. Bedeutende Maulbeerbaum-Plantagen nach der Angabe des Herrn Kaufmann Diemet von Gainsfahn. Schöne Bildsäulen von Bayer u. s. w. Am Friedhofe das sehenswerthe Grabdenkmal an der Gruft des Grafen Fries. Eine herrliche Gruppe aus Carrara-Marmor von Zauner's Meisterhand. Büste der Gräfin Therese Fries (Mutter des jetzigen Besitzers) von Canova. Bemerkenswerth ist auch das schöne kolossale Kreuzbild auf der Höhe gegen die obenerwähnten neuen Anlagen hin; es ward 1832 von der Baronin v. Seymüller errichtet. Die Berge um Böslau sind mit Nebel bedeckt, welche den gerühmten Böslauer Rothwein liefern. Der Böslauer Ries-

ling hat seinen Ruf sogar in Amerika gegründet. Der betrieb-
same Herr Scherzer versendet die Oesterreicher Weine dahin,
und an den Gaststuben am Mississippi prangt überall die In-
schrift: Excellent Austrian and Hungarian Wine of Mr. Scher-
zer, the celebrated wine-merchant from Vienna. Auch das
Fabrikat des Herrn Schlumberger, der sogenannte Bößlauer
Schaumwein (nach Champagner Art, und ein beliebtes Surro-
gat desselben), hat große Verbreitung gewonnen. Nennenswerth
ist noch das hiesige sehr schöne Schulhaus, mit einem Aufwande
von 12.000 fl. erbaut und im Jahre 1852 eröffnet.

Hier in Bößlau scheidet sich der Weg. Geradeaus (südsüdlich)
führt er nach Rottingbrunn und Pottenstein, rechts (westlich)
nach Gainsfarn, welches fast an Bößlau stößt. Der so ge-
nannte „öde Berg“ zwischen Bößlau und Gainsfarn ist jetzt
durch die Betriebsamkeit des Herrn Kaufmanns Riemet von Gains-
farn in einen fruchtbringenden Garten verwandelt, da Herr
Riemet sich thätig mit der Anlage von Maulbeerbaum-Plantagen,
zur Förderung der Seidenzucht, beschäftigt. Gainsfarn ist ein
großes altes Dorf mit mehr als 200 Häusern und gegen 1400
Einwohnern. Schönes herrschaftliches Schloß und Garten. In
der Pfarrkirche ein sehr wackeres Werk Abels, das Hochaltarblatt:
die Taufe Christi. Schöner Garten am Pfarrhofe. Gut eingerichtete
und geleitete Wasserheilanstalt „Kaltenbrunn“ des Dr. Friedmann.
Von hier zieht die Straße an Großau, einem Dorfe am Fuße des
Lindenberges mit etwa 30 Häusern und gegen 200 Einwohnern,
vorüber, aufwärts an der Häusergruppe des Haidlhofes, einer
Meierei, vorbei, und lenkt dann auf der Höhe in den schönen
Laubwald ein, wo uns ein Madonnenbild an einer Steinsäule
auf einem großen Felsblocke begrüßt; so erreicht man dann bald
die Ruine Merkenstein und den Eingang in den Merken-
steiner Park. Zur Rechten des Einganges steht die Wohnung
des Schloßwächters, der auch recht gut zur Bewirthung der
Gäste eingerichtet ist.

Merkenstein ist eine der größten und schönsten Ruinen des
Landes. Die Zeit der Erbauung der Beste ist unbekannt. Die
Ritter von Merkenstein besaßen sie bis in das 14. Jahrhundert.
Später wechselten die Besitzer, und 1831 kam Merkenstein in

das Eigen des Herrn Grafen Joachim Eduard von Münch-Bellinghausen, früher präsidentirender Gesandter am deutschen Bunde. Die Burg war bis 1683 bewohnt, ward aber von den Türken in Brand gesteckt und liegt seitdem öde. Inbessen ist die Ruine gut zugänglich erhalten worden durch Brücken, Treppen u. s. w. Die Kapelle ist noch ganz kenntlich. Im Hofraume die alte Cisterne. Weitläufige Hallen, Gewölbe, Vorwerke u. s. w. Die Aussicht aus einigen Fenstern des obern Stockwerkes ist zaubernd.

Prachtvoller Park. Die angrenzenden Berge sind in den Bereich der Anlagen gezogen und bieten herrliche Punkte. Gleich am Eingange, rechts neben der Schloßwächters-Wohnung, eine freundliche Kapelle mit einem Madonnenbilde von dem verewigten Kuf.

Weiter vorwärts erblicken wir den prachtvollen großen Rasenplatz, auf dem sich das gräßliche Sommerschloß erhebt. Graf Dietrichstein, der frühere Besitzer, hatte hier ein Haus im Schweizerstyle errichtet, welches Graf Münch beseitigte und durch den Architekten Herrn Romano das jezige stattliche Schloß im englisch-mittelalterlichen Style (Windsorstyl) erbauen und entsprechend einrichten ließ. Vor dem Schlosse stehen die großen beiden, in Oesterreich in ihrer Art einzigen, von dem Freiherrn von Quarient am Ende des 17. Jahrhunderts gepflanzten türkischen Haselnußbäume, deren einer leider schon siecht, der andere aber noch in voller Kraft gedeiht. Nächst dem Schlosse erheben sich dann rings die Parkwege auf die Höhen. Sie führen im Waldschatten bergan. Als besonders interessante Punkte des Parkes bemerkte ich den Türkenbrunnen, ein von Kalksteinen aufgeführtes Kuppelgebäude über einem Bassin, in welches eine köstliche Bergquelle geleitet ist, dann den Pavillon „zur schönen Aussicht“, und endlich den auf dem höchsten Punkte der Bergkuppe von der Gräfin Therese Dietrichstein erbauten Thurm. Seine Gemächer bieten die bezauberndste Aussicht auf die Gebirgskette und die köstliche Ebene. Diese Parkwege führen über die Höhen bis wieder zurück außerhalb des Parkgitters gegen die Burgruine zu, und man gelangt an dem alten Turnierplatze vor der Beste herab. An der rechten Seite des Parkes zieht

der sogenannte „weiße Weg“ hin, und von hier zieht denn auch der oben von mir erwähnte Weg auf das eiserne Thor hinan. Die Durchwandlung und Ersteigung der Anlagen des Parkes wird mehrere Stunden in Anspruch nehmen. Den Weg von Böslau nach Merkenstein legt man zu Wagen in $\frac{3}{4}$ Stunden, zu Fuße in $1\frac{1}{2}$ Stunde zurück.

Laxenburg. Der Laxenburger Park.

Der Fahrweg von Wien nach Laxenburg ist Poststraße und Laxenburg die erste Poststation von Wien nach Dödenburg. Der Weg führt von der Favoritenlinie durch die sogenannte Laxenburger Allee, welche von dieser Linie bis nach Laxenburg zieht und von Kaiser Leopold I. angelegt ward, über Inzersdorf, Biedermannsdorf nach Laxenburg (2 Stunden). Indessen ist jetzt, seitdem die Flügelbahn von Mödling nach Laxenburg (2389 Klafster, also etwas über eine halbe Meile lang) vollendet, und somit die ununterbrochene Eisenbahnverbindung zwischen Wien und Laxenburg hergestellt ist (seit 1845), die angenehmste Art der Reise die Benützung der Bahn.

Der Weg von Wien bis Laxenburg wird auf diese Weise in weniger als einer Stunde zurückgelegt. Der Bahnhof in Laxenburg ist ein sehr freundliches Gebäude im englischen Style, mit Anlagen umgeben. Vom Bahnhofe geht man nur wenige Minuten in den Park und an das kaiserliche Schloß. Laxenburg ward als landesfürstliches Schloß 1378 von Herzog Albrecht III. erbaut und reich ausgestattet. Es ist dies das jetzt noch im Parke hinter dem Neuschlosse stehende Gebäude. Bald entstand auch eine Ansiedlung um das Schloß, welche endlich zu dem heutigen Markte Laxenburg erwuchs, welcher jetzt 100 Häuser mit mehr als 1000 Einwohnern zählt. Schöne Pfarrkirche, mit Altarblättern von Van Dyk, Seghers und Kobl. Kaserne. Mehrere Gasthäuser, darunter das besuchteste, besteingerichtetste zum „Stern“ nächst dem Schlosse. Das Neuschloß erhielt seine jetzige Gestalt durch die Kaiserin Theresia, welche den Neuhof und das alte

blaue Haus (welches dem Feldmarschall Daun gehörte) aufkaufte und daraus das jetzige Schloßgebäude herstellen ließ, welches ein Lieblingsaufenthalt des Kaisers Joseph und des Kaisers Franz ward. Die Appartements sind einfach, aber zierlich eingerichtet. Bemerkenswerth sind in demselben die blauen Pastellzeichnungen von Pillemont im ersten und die Gemälde von Brand im zweiten Saale. Im Bibliothekscabinete die Darstellungen von Schloßhof und im Billardsaale jene von Wien, alle von Canaletton. Hier steht auch eine schöne Bildsäule aus Carrara-Marmor von Beyer (Meleager), Kreuzingers Porträts Kaisers Franz I., der Kaiserin Caroline Auguste und des Königs Maximilian I. von Baiern. Die Darstellungen der alten Raigerbeize von Brand. Die Büsten der Kaiserin Maria Theresia (Mutter Kaiser Ferdinand I.), der Kaiserin Maria Ludovika von Hütter und Grassi u. s. w. Hier zeigt sich auch eine herrliche Blumenterrasse. Im Seitentrakte links ist das reich verzierte Schloßtheater, rechts die Hauptwache. Nächst dem Neuschlosse ist auch der große Pavillon, wo die Festmahl für die Versammlung der Naturforscher (1832) und für die Versammlung der Eisenbahn-Directionen (1849) abgehalten wurden. An der andern Seite hinter dem Neuschlosse steht das alte Schloß, ein großes, noch ziemlich alterthümliches Gebäude, doch vielfach verschönt und umgestaltet. Der einstige Wassergraben ist in einen Blumengarten verwandelt, gegen den Park hin eine schöne Terrasse angelegt. Unter dem Thore sieht man ein großes Gebein, der Sage nach von einem Riesen, eigentlich aber ein Knochen eines antediluvianischen Thieres, und eine dicke Eisenstange in Form eines Schwertes. Die Kapelle ist besonders schön hergestellt und sehr sehenswerth. Im Schlosse findet man noch häufig das Monogramm Friedrichs IV., das bekannte A. E. I. O. U. (Austria erit in orbe ultima). Wir treten nun die Wanderung durch den Park an. Er gehört seinem Umfange nach zu den größten, seiner Anlage nach zu den schönsten Gärten dieser Art in Europa. Er enthält über 700 Foch (zu 1000 □ Klafter). Im 13. und 14. Jahrhundert gehörte dieser Grund und Boden dem Stifte Heiligenkreuz. Ein großer Eichwald: die Mönchsau genannt, bedeckte ihn. Herzog Albrecht brachte ihn, als er das Schloß baute, an sich. Kaiser Maximilian

lian theilte ihn in zwei Theile, deren einer der Zucht der Dam-
hirsche, der andere der Raigerbeize gewidmet war. Kaiser Jo-
seph II. löste den Raigerstand auf, der Thiergarten ward geord-
net, man pflanzte neue Baumgruppen, es entstand die Fasanerie
u. s. w. Kaiser Franz aber schuf den eigentlichen Park und ver-
schönerte ihn bis an seinen Tod (von 1798 bis 1835). In den
Kenntnissen, dem Talente und der Thätigkeit des nun verstor-
benen Schloßhauptmannes, Herrn Niedl von Leuenstein, fand
der Monarch den glücklichsten Ausführer seiner Verschönerungs-
pläne. Auch unter Kaiser Ferdinand I. geschah noch manches
zur Verschönerung Laxenburgs, und auch Se. Majestät Kaiser
Franz Joseph I. schenkt seine Allerhöchste Aufmerksamkeit dem steten
Gedeihen des herrlichen Parkes, der mit Recht europäische Berühmt-
heit erlangt hat. Se. Majestät der Kaiser pflegt alljährlich mit
Ihrer Majestät der Kaiserin einen Theil des Sommers und
Herbstes in Laxenburg zu verleben.

Wir treten nun die Wanderung durch diesen Park an, und
zwar von der Rechten aus dem Schlosse, zur Linken gegen den
Rittergau und großen Teich. Bei dem großen Reichthum des
Stoffes werde ich natürlich nur im Allgemeinen die merkwür-
digen Punkte bezeichnen, welche zu berühren sind.

Wir betreten zuerst den „kleinen Prater“, eine Anlage
im Style des Praters bei Wien, mit Schaukeln, Schnellwagen,
Bogelschießen u. s. w. An den vier Ecken des Schaukelplatzes
die Bildsäulen von Landsknechten. Im Gartensalon Darstel-
lungen der Hoffeste zur Zeit des Congresses, in der Nähe die alte
Ballbahn. Brücke in den Obstgarten, mit Fernsicht nach Möd-
ling. Unserne davon der Laubensitz, vorwärts der Carolinen-
hain und jenseits des Canales die Fasanerie. Wir über-
schreiten den Canal und kommen zu dem Tempel der Eintracht,
erbaut von Muretti 1797. Das Forsthaus. Von hier gehen wir
zu dem Naturwasserfalle. Ein Felsensteg führt über den Bach,
wir gelangen zu der einzigen von dem ehemaligen Fischerdörf-
chen noch übrig gebliebenen Hütte von Holz, mit Schilf gedeckt,
unter einer traulichen Gruppe von Eichen gelegen, in welcher ein
Tisch auf seiner Platte ein Gemälde von der Hand der Kaiserin Maria
Theresia (Mutter Sr. Majestät Kaiser Ferdinand I.), enthält, welches

das Fischerdörfchen in seiner ursprünglichen Gestalt vorstellt. Von hier geht man zu dem Pavillon im Goldfischteiche, einem schönen, in edlem Style erbauten Pavillon. Der Park wimmelt von Goldfischen und besonders großer schönen Karpfen. Von hier zu dem Dianentempel; Deckengemälde von Vincenz Fischer: Agamemnon tödtet das Lieblingsreth Dianens. Dieser Grillage-Pavillon bildet den Mittelpunkt von 8 Alleen. Die Löwenbrücke mit den schönen Löwen von Beyer. Das Monument Kaiser Franz I. Seine Kolossalbüste von Marchesi. Das Lusthaus im Eichenhaine. Es steht in einer herrlichen Gruppe uralter Eichen, welche noch ein Ueberbleibsel des Waldes der alten Mönchsau sind. Darstellungen von Partien des Parkes zieren die Wände des Saales. Der Reichthum des Parkes an Blumen und herrlichen Bäumen ist außerordentlich. Mehrere kleine Abtheilungen sind als Gärten einiger Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses für sich abgeschlossen. Wir betreten nun den Rittergau, unstreitig die merkwürdigste Partie des Parkes. Wir erblicken zuerst die Begräbniskapelle oder sogenannte Rittergruft, im altdeutschen Style. An den Wänden altdeutsche Gemälde, angeblich von Lucas Krnach. Dies ist indessen nicht erwiesen; doch sind diese Bilder jedenfalls sehr schätzbare Meisterwerke der deutschen Kunst des Mittelalters. Im Hintergrunde ein prachtvolles Glasgemälde aus dem 15. Jahrhundert, aus Stadt Steyr. Demnächst begeben wir uns in die Maierei. Auch hier ist alles im mittelalterlichen Style. Im Erdgeschoß die Meierwohnung, im oberen Stockwerk die Herrenzimmer. In den Fenstern dieser Zimmer interessante Glasgemälde (neuerer Zeit), Porträts der Habsburger bis auf die Kaiserin Maria Theresia und ihre Kinder herab. Gemälde aus dem 16. Jahrhundert. Sehr schöne alterthümliche Möbel. Die Maierei verlassend, kommen wir an die Ritter säule, dem Vogteizeichen des Burgherrn, vorüber. Sie ist aus der alten Capella speciosa in Klosterneuburg und über 600 Jahre alt. Die Löwenbilder sind von Bayer. Im Piedestal eine Halle mit den Büsten mehrerer Habsburger.

Wir nahen uns nun dem großen Teiche, wo auch die Franzensburg steht. Dieser schöne Wasserpiegel ist 72.000 □ Klafter

groß und enthält mehrere Inseln. Zierliche Gondeln zur Lustfahrt liegen an dem sogenannten Stapelplatze bereit. Es befinden sich an diesem Platze zahlreiche Ruheplätze unter herrlichen Platanen, Eichen u. s. w. Die Umgebung des Teiches ist sehr schön. Künstlich aufgethürmte Felsenpartien am Sophienthale, Felsenbrücke und Grotten. Die hohe gothische Brücke. Der Turnierplatz, groß und rings mit Gallerien umgeben; dem Haupteingange gegenüber die kaiserliche Loge. Hier wurden schon oft Caroussells gegeben. Wir begeben uns nun in die Franzensburg. Der Bau derselben ward nach den Entwürfen des Schloßhauptmannes von Riedl durch den Hof-Steinmetzmeister Herrn Jäger ausgeführt. Theilweise war sie schon 1801 vollendet, aber völlige Vollendung erhielt sie erst durch den neuesten verbindenden Zubau, welcher 1832 begonnen, 1836 vollendet ward.

Eine Fähre, welche auf ein Glockenzeichen an das diesseitige Ufer schwimmt, führt die Ankömmlinge in die Burg. Doch kann man auch auf dem Landwege von der entgegengesetzten Seite des Parkes her über mehrere Brücken in die Burg gelangen. Die in dieser Burg aufgehäuften archäologischen und antiquarischen Schätze sind unermesslich. Außer einigen Gemälden neuerer Zeit ist jedes Bild, jedes Möbel wirklich dem Mittelalter angehörig. Alle Abtheilen, Burgen und Communitäten der Monarchie haben Beiträge an Möbeln, Waffen, Glasbildern, Gemälden, Boissereien, Hausgeräthen u. s. w. geliefert. Es ist natürlich mit dem Umfange dieses Werkes unvereinbar, in ein Detail dieser Schätze einzugehen. Wer sich aber mit näheren Details vertraut machen will, verweisen wir auf R. Hellbach's Führer in Schloß und Park Laxenburg, Wien 1861. Was um so nöthiger ist, da seit dem Ableben des ehemals die Besucher begleitenden Veteranen für die Erklärung der Sehenswürdigkeiten sehr schlecht gesorgt ist.

Wir betreten zuerst den Knappenhof. Hier ist die Wohnung der Castellane und Burgwächter. Wir gehen dann weiter in den Vogteihof. Er wird gebildet von dem Vogteigebäude, dem Folterthurm, dem Habsburger- und Lothringer-Trakt, dem

ungarischen Saale und dem Walle. An letzterem 32 Steinbüsten von Ahnherren des Habsburger-Stammes und ein schönes, altes Sculpturwerk. Im Erdgeschoße der Burgvogtei der Gewandgaden, die Knappenstube, im oberen Stockwerke die Wohnung des Burgvogtes. Der Vogtei schräg gegenüber führt ein Eichen-thor in das Innere der Burg durch einen Gang. Zur Rechten und Linken an der Wand Nischen und Bildsäulen geharnischter Knechte. Rechts und links im Gange zwei Pforten, die erste rechts führt in die Sattelkammer (in welcher sich unter anderen höchst merkwürdigen Gegenständen auch 19 Turniersättel befinden), die zweite Thür rechts führt in ein Gewölbe. Die erste Thür links führt in den Waffensaal, welcher mit herrlichen Original-Rüstungen, alterthümlichen Waffen aller Art u. s. w. auf das reichste versehen ist. Hier befindet sich auch der Sessel Kaiser Maximilian I., von ihm selbst aus Elenithiergeweihen zusammengesetzt, früher in der Burg in Neustadt. Die zweite Pforte links führt in den prachtvollen Habsburger-saal, einer majestätischen Rotonde. Hier stehen auf Piedestalen von rosenrothem Marmor die weißmarmornen Bildsäulen aller Habsburger, von Kaiser Rudolph angefangen bis auf die Kaiserin Theresia. Sie stammen aus den Palästen des Prinzen Eugen. Ueber jeder Bildsäule ist ein Wandgemälde, einen Zug aus dem Leben dieser Fürsten verewigend. Die Wandgemälde sind von Klieber. Der Kronleuchter im Saale ist aus Eger hierher gebracht und ward 1263 fertig.

Am Ende dieses Ganges ist der Durchgang rechts in die älteren Theile der Burg, links der Ausgang in den Lothringer-saal. Zwischen den Ausgängen steht die Bildsäule Stephan Fadingers, mit dem Panzerhemde und der Lanze, welche Fadinger selbst führte.

Wir ersteigen die Treppe und gelangen zuerst in eine Vorhalle mit Wandgemälden von Höchle (Max auf der Martinswand, Rudolphs Begegnung mit dem Priester, die Zusammenkunft Leopold I. mit Johann Sobiesky nach dem Entsatze von Wien, Kaiser Friedrichs Kömerzug), dann ein Vorzimmer mit herrlichem Plafond aus der Burg Greillenstein, und betreten dann

den Lothringersaal. Hier befinden sich die lebensgroßen Porträts aller Habsburg-Lothringen'schen Regenten und Prinzen von dem römischen Kaiser Franz I. bis auf Kaiser Ferdinand I., gemalt von Waldmüller, Amerling, Leander Ruz, Kupelwieser, Stöber, Zautz, Salis, Berger und Gayling. In den Fenstern des Saales Glasgemälde, an jedem Fenster vier Darstellungen der k. k. Familienherrschaften und zwei historische Momente. Plafond und Boisserie des Saales ist ebenfalls aus der Burg Greillenstein. Dann gehen wir in den „ungarischen Saal“ mit den Porträts Kaiser Franz I. und der Kaiserin Caroline Auguste, und den Darstellungen des Krönungszuges Ihrer Majestät dieser Kaiserin und Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand I. in Presburg. An den Fenstern Glasgemälde, ungarische Gegenden darstellend. Von hier begeben wir uns in den Empfangssaal, reich ausgestattet in mittelalterlicher Pracht. In der Schatzkammer wird in sieben Schränken eine reiche Fülle von Schätzen seltener Art, Kristallgefäße, Steingefäße (aus dem 13. Jahrhundert), Elfenbeinschnittwerke, Silbergeräthe, Trinkhörner, Schmucksachen u. s. w. aufbewahrt. Im siebenten Schrank ist zur ewigen Erinnerung die vollständige Uniform des Kaisers Franz eingeschlossen.

Von hier kommen wir in das Gesellschaftszimmer, mit prachtvollem Holzplafond und Getüfel aus dem Schlosse Radottenstein (aus dem 14. Jahrhundert). Zwei große historische Darstellungen, 1809 von Höchle gemalt: Die Vermählung Kaiser Franz I. mit der Prinzessin Maria Lodovica von Oesterreich-Este und das Bankett nach der Vermählung. Alle dargestellten Personen sind Porträts. In den Fenstern alte Glasgemälde aus Stadt Steyr und ein neues von Mohn, die erste Vertheilung des Leopoldordens. Wir betreten sodann den Speisesaal, eine herrliche Halle, mit rothem und grauem Marmor bekleidet. Diese Bekleidung stammt aus dem 12. Jahrhundert und gehörte einst der Capella speciosa in Klosterneuburg an. Die Glasmalerei am großen Fenster ist von Mohn, eine Gruppe der Porträts Kaiser Franz I., der Kaiserin Maria Theresia und ihrer Familie, von den Wappen der österreichischen Provinzen

umgeben. Dem Fenster gegenüber in einer großen Nische ist die Credenz angebracht. Eine Sammlung prachtvoller alter Geschirre, Becher, Humpen, Silberservice u. s. w. In dem Tische im Speisesaale ist ein Orgelwerk. Der Tisch ist vom Jahre 1628. Hier ist auch das Gedebuch von Layenburg, zuerst mit dem Namen der kaiserlichen Familie geschmückt.

Wir gehen nun in die Appartements der Burgfrau. Hier kommen wir zuerst in die Zofenstube, mit interessanten Ahnenbildern, dann in das Schlafzimmer. Die Bettstätte ist jene des Kaisers Rudolph II. aus seinem Schlosse Kilb. Von hier treten wir in die Spinnstube. Sie ist rund, rings an den Wänden Sitzbänke, mit rothem Sammt überzogen. Der ursprüngliche Ueberzug war über 400 Jahre alt. Er stammte nämlich von den Mänteln der ersten Ritter des goldnen Vlieses. Sein Glanz war immer noch bewundernswerth. An der Wand Bildsäulen neuerer Arbeit, aber die altdeutschen Spitzhäuschen über denselben sind aus der alten Kirche zu Maria Stiegen in Wien und zählen über 800 Jahre. Durch einen Gang kommen wir dann in das Schreibkabinett. Schönes Porträt Ihrer Majestät der Kaiserin Caroline Auguste, von Salis. Dann folgt der Prunksaal, imposant durch seine reiche alterthümliche Ausstattung. — Im Fenster Glasgemälde, Porträts Sr. Majestät des Kaisers Franz, Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand und Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Franz Karl. Die Rosetten darüber sind Glasgemälde aus dem 14. Jahrhunderte aus der Karthause Gamsing. Dem Fenster gegenüber der Thron, dessen prachtvolles Schnitzwerk aus dem 14. Jahrhunderte datirt. Es ist den Chorstühlen der Johanneskapelle in Klosterneuburg entnommen. An der Wand zwei Darstellungen von Höchle: die Krönung Kaisers Franz zu Frankfurt 1792 und das darauf folgende Bankett auf dem Römer. Ferner die Porträts des Kaisers und seiner zweiten Gemalin Maria Theresia, von Kreuzer. Wir begeben uns nun in die Capelle. Sie ist in hohem Grade merkwürdig, denn sie ist aus den Resten, welche 1799 von der im Jahre 1222 von Herzog Leopold dem Glorreichen in Klosterneuburg erbauten Hofcapelle, der Capella speciosa, noch übrig waren, zusammen ge-

setzt. Sie ist ganz von rothem Marmor und ward 1801 vollendet. Ihre Bestandtheile sind also jetzt über 600 Jahre alt. Die Glasmalerei im Gangfenster ist über 700 Jahre alt und aus der alten Pfarrkirche in Steyr. Das Tabernakel, eine wunderbare Steinarbeit, zählt über 700 Jahre und ist aus dem Stifte Zwettl. In der Sacristei schöne Paramente. Eine Monstranze aus dem 14. Jahrhundert. Die Glasmalerei an den kleinen Fenstern ist von Mohn. Das Delgemälde über der Thür verewigt den Act der Grundsteinlegung der Capelle im Jahre 1801 durch den Kaiser.

Es erübrigt uns nun noch die Besichtigung des Wartthurmes. In der Eingangshalle ein großes Bild niederländischer Schule aus dem 16. Jahrhundert, die spanische Medoute genannt. In Bezug auf die Trachten höchst beachtenswerth. Das Bild zählt 177 Figuren, ist 10 Fuß lang und 4 Fuß hoch. Im ersten Stockwerke des Thurmes der Empfangsaal. Drei hohe Spitzfenster mit prachtvollen Glasgemälden vom Jahre 1036 (also über 800 Jahre alt), aus der alten Kirche zu Maria Stiegen. An der Wand, grau in grau, die Bildsäulen Kaiser Rudolph I., Albrecht, I. Max I., Ferdinand I., Boisserie aus dem Schlosse Scharnstein, 300 Jahre alt. Die Marmorsäulen Theile der Capella spaciola. Tisch aus dem Stifte Melk vom Jahre 1591.

Unter dem Empfangsaale ist der Gerichtssaal und unter diesem das Verließ, mit einem Gitter verwahrt. Man tritt einige Stufen hinab in das Gewölbe, wo plötzlich auf den Druck einer Feder die Gestalt eines Gefangenen im Tempelkleide mit den Ketten raffelt. In gleicher Höhe mit dem Gerichtssaale läuft der Wallgang, die Mordgalerie genannt. Sie ist armirt mit Doppelhaken; man zeigt hier das Fallgitter, die sogenannten Pechnasen (Öffnungen, wo man aus den alten Burgen beim Angriffe Pech und siedendes Del auf den Feind goß), den Capitulationsbalcon u. s. w. Auf die Zinne des Wartthurmes führt eine Treppe von 175 Stufen. Die Zinne bietet eine schöne Aussicht.

Im zweiten Thurme befinden sich mehrere Gastzimmer. Bemerkenswerth ist die Bettstelle Kaiser Karls IV., aus Karlsstein.

Die Porträts Philipps II., König von Spanien, seiner Gemalin Elisabeth von Valois, des Prinzen Don Carlos, Margarethens von Oesterreich u. s. w. Auch ist hier das Gemach des Burgpaffen, mit alten, auf Blech gemalten Darstellungen des Martyrhums der ersten Christen (aus dem Stifte Wilhering, dem 13. Jahrhundert angehörig), die Glasmalereien im Fenster sind aus dem 16. Jahrhundert. Die Untersätze der Wandsitze sind über 700 Jahre alt, von den Chorstühlen der alten Kirche Maria Stiegen. Auf dem Gange 60 kleine Bilder, eine Sammlung von Trachten des 16. Jahrhunderts, vom Bauer bis zum Ritter.

Somit hätten wir die Besichtigung der Franzensburg vollendet und schließen unser Werk mit der Hindeutung auf die neueste Anlage des Ritterganges, die Mariannen-Insel, am nördlichsten Ende des großen Teiches. Sie erhielt ihren Namen zu Ehren ihrer Majestät der Kaiserin Maria Anna. Auf der Insel erhebt sich ein ebenso prachtvoll als elegant eingerichtetes sehenswerthes Lusthaus im altdutschen Style, welches 1842 vollendet ward und dessen Besichtigung kein Besucher des Parkes unterlassen möge. Das Gebäude enthält einen Salon und ein Cabinet. Im erstern die lebensgroßen, nach dem Leben gemalten Porträts J. M. des Kaiser Ferdinand und der Kaiserin Maria Anna, von Frau von Gözl-Sepalina. Der Plafond des Salons herrliche Boisserie aus dem Rathhause in Salzburg. Der Fußboden ist ein prachtvolles altrömisches, in Salzburg ausgegrabenes Mosaik, mit der Darstellung der Mythe von Ariadne und Theseus. An den Thüren und Fenstern Glasgemälde von Seyling (die Kettenbrücke von Ellbogen, der Dom in Prag, der Dom in Kaschau, das Pragerthor in Königgrätz, die Ruine Trentsin, der Arco della pace und der Dom in Mailand, San Marco in Venedig, Ponte Rialto und Palazzo Ducale daselbst, das Amphitheater in Pola, der Stephansdom in Wien, die Karlskirche, die Säulen am Graben, am Hof und am hohen Markte, die Spinnerin am Kreuze). Im Cabinet prachtvolles Getäfel, aus dem bei der Erbauung der Nationalbank demolirten Gräflich Gillei'schen Hause aus dem 16. Jahrhundert. Die Büste König Victor Emanuels von Sardinien (Vaters der Kaiserin Maria Anna) von Käbfmann.

in der Richtung nach Wien zu gehen. Die Fahrpreise sind in der Tabelle angegeben. Die Fahrpreise sind in der Tabelle angegeben. Die Fahrpreise sind in der Tabelle angegeben.

Anhang A.

Gesellschafts- und Stellwägen

in Wien.

Standplätze und Fahrpreise:

Von Wien nach	Standplätze in Wien	Preis	
		fl.	kr.
Altterchenfeld	Stephansplatz	—	10
Alservorstadt	Praterstern, Leopoldstadt, Laborstraße	—	10
Altmanndorf	Wieden (goldenen Lamm), Neuer Markt	—	20
Arsenal	Verlängerte Kärnthnerstraße	—	10
Badeanstalten im Pr.	Franz Josephs-Quai und Judenplatz	—	10
Baumgarten	Siehe Hütteldorf	—	
Biedermannsdorf ..	Wieden, Stadt Triest	—	32
Döbling	Freiung, tiefen Graben, am Hof, Fischmarkt, Wieden (Weintraube), Praterstern	—	15
Dornbach	Judenplatz, Hof	—	20
Enzersdorf	Leopoldstadt, zum weißen Roß, 4 Uhr Nachmittags	—	50
Ferdinands-Nordb...	Stephansplatz, Mariabühl, Wieden, Südbahn und Westbahn, Alservorstadt	—	10
Floridsdorf	Laborstraße, weißes Roß	—	15

Von Wien nach	Standplätze in Wien	Preis fl. kr.
Fünfhauſ	Leopoldſtadt, Laborſtraße, Praterſtern,	— 10
	Stephansplatz, hoher Markt, Land-	— 6
	ſtraße, Hauptſtraße	— 8
Gaudenzdorf	bis zur Kärnthnerſtraße	— 20
	zum Stephanplatz oder Fiſchmarkt..	— 20
Gerſthof	Freiung	— 20
Grinzing	Am Hof	—
Gumpendorf	Siehe Sechshauſ	—
Hacking	Neuer Markt	— 25
Haimbach	Neuer Markt	— 26
Heiligentrenz	Wieden, 3 goldnen Kronen	— 84
Heiligenſtadt	Freiung (nach Döbling 10 kr.) ..	— 20
Hernals	Am Hof, Judenplatz, Fiſchmarkt,	— 10
	Leopoldſtadt, Laborſtraße	— 10
Hekendorf	Lobkowitzplatz (im Sommer) ..	— 25
Hieſing	Neuer Markt, Wallfiſchgaffe, Ste-	— 15
	phansplatz, Ruprechtsplatz, am Pe-	— 20
	ter, Praterſtern	— 15
	Nach 10 Uhr	— 20
Hohe Warte	Freiung	— 15
Hundsſturm	Kärnthnerſtraße	— 6
	Fiſchmarkt, Stephansplatz	— 8
	Praterſtern	— 10
Hütteldorf	Neuer Markt	— 30
Joſephſtadt (Vorſtadt)	Fiſchmarkt, Franz-Joſephſ-Quai ..	— 10
Kaiſer-Eberſdorf	Schulerſtraße, 11 Uhr Vormittags	— 30
	und 6 Uhr Abends	— 30
Kallſburg	Neuer Markt, Montag, Mittwoch u.	— 35
	Samſtag 4 Uhr Nachmittags (nach	— 35
	Hieſing 18 kr.)	— 35

Von Wien nach	Standplätze in Wien	Preis	
		fl.	kr.
Kierling.....	Minoritenplatz.....	—	60
Klosterneuburg... .	Minoritenplatz, Judenplatz.....	—	40
Lainz (über Hiezing)	Lobkowitzplatz.....	—	20
Landstraße.....	Mariahilferlinie.....	—	10
Lecherfeld.....	Stephansplatz, am Hof.....	—	10
Lecherfelder Linie..	Margarethen (Schloßpl.), Wieden, bei der Kugel.....	—	10
" " "	St. Marger Linie.....	—	10
Liesing.....	Siehe Berchtoldsdorf.....	—	30
Mariahilfer Linie...	Leopoldstadt beim Sperl, Haupt- straße ob. d. Apotheke, dann Pra- terstraße.....	—	10
" " "	Hoher Markt, Stephansplatz....	—	10
" " "	Landstraße bei der Augustinerkirche und Dreher's Bierhalle.....	—	10
" " "	Weißgärber (Aspernbrücke), Prater (Thiergarten), Rußdorfer Linie..	—	10
Margarethen.....	Praterstern, Stephansplatz.....	—	10
Marger Linie "St...	(halbe Fahrt) Stephansplatz.....	—	6
" " "	Dominikanerbastei, Franz-Josephs- Quai, Lecherfelder Linie.....	—	10
Mauer (über Hiezing)	Lobkowitzplatz.....	—	35
Makleinsdorf.....	Stephansplatz, Praterstraße.....	—	10
Meidling (Ober=)	Verlängerte Kärnthnerstraße.....	—	10
" (Unter=)	Neuer Markt.....	—	10
Meidling, Bahnhof..	Mariahilferstraße.....	—	15
Neulercherfeld.....	Am Hof, Stephansplatz, Wieden (Kugel).....	—	10
Neustift a. Walde..	Freiung.....	—	30
Neuwaldegg.....	Judenplatz und Hof.....	—	20

Von Wien nach	Standplätze in Wien	Preis	
		fl.	kr.
Nordbahnhof.....	Stephansplatz, Mariahilf und Wieden, West- und Südbahnhof....	—	10
Rufsdorf.....	Am Hof, Minoritenplatz.....	—	20
Rufsdorfer Linie. . .	Am Hof, Mariahilf, Sechshaus . . .	—	10
Ottakring.....	Am Hof.....	—	10
Penzing.....	Neuer Markt.....	—	15
	Nach 10 Uhr.....	—	20
Berchtoldsdorf.....	Neuer Markt, 3 Uhr Nachmittags..	—	40
Böckleinsdorf.....	Freiung.....	—	25
Praterstern.....	Sieking 15 kr., Hundsturm, Hernalser Linie, Margarethen, Fünfhäuser, Wieden, Westbahn und Mariahilfer Linie.....	—	10
Burlersdorf.....	Neuer Markt, tägl., ausgenommen Sonntag, 2 Uhr Nachmittags....	—	50
Raaber Bahnhof....	Stephansplatz, verlängerte Kärntnerstraße, Franz-Josephs-Quai 10 kr., b. Eilfahrt.....	—	15
Rodaun u. Kalksburg	Neuer Markt.....	—	40
Rudolphsheim.....	Hoher Markt, Stephansplatz.....	—	10
".....	Stephansplatz, Leopoldstadt beim Sperl und Praterstern.	—	10
Schönbrunn.....	Verlängerte Kärntnerstraße	—	15
".....	Wieden (Kugel).....	—	10
Schottenfeld.....	Stephansplatz.....	—	10
Schwechat.....	Auf dem freien Platze rechts vor der verl. Johannesgasse.....	—	30
Schwimm-Anstalt... .	Franz-Josephs-Quai.....	—	10
Sechshaus.....	Hoher Markt, Stephansplatz, Franz-Josephs-Quai, Praterstern.....	—	10

Von Wien nach	Standplätze in Wien	Preis	
		fl.	kr.
Sievering	Am Hof	—	25
Simmering	Dominikanerbastei	—	10
Südbahnhof	Stephansplatz, Ferdinandsbrücke	—	10
"	mit der Schnellfahrt	—	15
"	Praterstern, verl. Kärnthnerstraße,		
"	Nordbahnhof	—	10
"	Alservorstadt	—	10
Sophienbad	Stephansplatz	—	10
Speising	Lobkowitzplatz	—	20
St. Marger Linie	Perchenfelder Linie	—	10
St. Veit (Ober- und	Mariabilferlinie	—	6
Unter)	Neuen Markt	—	20
Währing	Freiung	—	10
Währingerspitz	Am Hof	—	15
Weidling	Judenplatz	—	40
Weinhaus	Freiung	—	10
Westbahnhof	Stephansplatz, Judenplatz, Nord-		
Westbahnlinie	bahnhof, äußerer Platz 10 kr., innerer	—	15
Wieden (bei der Angel)	Praterstern, Stephansplatz	—	10
"	Alsergrund, Pestlangasse	—	10
"	Praterstern, Stephansplatz	—	10
"	Perchenfelder Linie	—	10
Wilhelmsdorf und			
Weidlinger Bahnhof	Mariabilferstraße, Hotel zum engl.		
	Hof	—	10
Zwischenbrücken	Leopoldstadt, Hotel weißes Roß	—	10

	fl.	fr.
In die Krainerhütte Vormittags hin und zurück ohne Aufenthalt oder nur für die Hin- oder Rückfahrt allein	2	50
Mit einer Stunde Aufenthalt	3	—
Für den Nachmittag Hin- oder Hin- und Rückfahrt ohne Aufenthalt	3	—
Mit einer Stunde Aufenthalt.	4	—
Nach Siegenfeld Hin- oder Hin- und Rückfahrt ohne Aufenthalt Vormittags	2	50
ohne Aufenthalt Nachmittags	3	—
Mit einer Stunde Aufenthalt Vormittags.....	3	—
dito. Nachmittags.....	4	—
Nach Maierling, Alland oder Heiligenkreuz für den ganzen Vormittag.....	4	—
dito. dito. Nachmittags	6	—
dito. dito. Tag	8	—
Nach Gaaden, Vormittags	5	—
" " Nachmittags	6	—
" " für den ganzen Tag.....	8	—
Für als Stundenfahren eigens bedingene Fahrten innerhalb Baden, Gutenbrunn, Weikersdorf und Leesdorf für die erste halbe Stunde.....	—	70
Für jede weitere Viertelstunde	—	20
Für jede weitere Viertelstunde Wartezeit	—	20

Anmerkung. Bei Fahren, welche für die Hin- und Rückfahrt gebungen werden, hat der Kutscher das Recht, außer dem im obigen Tarife bezeichneten und in der Taxe mitbegriffenen Aufenthalte für jede Viertelstunde Wartezeit 20 fr. von den Passagieren anzusprechen.

Für Reisetaschen und leicht im Innern des Wagens unterzubringendes Gepäck ist keine Gebühr; für größere Koffer und schweres Gepäck hingegen sind 40 fr. außer der Fahrtaxe zu entrichten.

Die Mauten sind von den Passagieren selbst zu bezahlen.

Die Bestimmung der Preise für Fahrten, für welche keine Taxe besteht, wird dem Uebereinkommen anheimgestellt. Die Kutscher sind nicht berechtigt, ein Trinkgeld anzusprechen.

Die Verweigerung einer Fahrt darf von den auf den Standorten aufgestellten Fialern nicht eintreten.

Die Fialerkutscher haben gegen die Passagiere ein höfliches und anständiges Betragen einzuhalten und es wird ihnen strenge untersagt, während des Fahrens Tabak zu rauchen.

Die Kutscher haben den Tarif stets mit sich zu führen und auf jedesmaliges Verlangen vorzuzeigen.

Mödling.

Mit einer gedeckten Kalesche.

(Nebst Vergütung der Mauthgebühr.)

	ein-		zwei-	
	fl.	kr.	fl.	kr.
In den Markt Mödling...	—	40	—	60
In die Klausen oder Vorderbrühl bis zu den 2 Raben	—	60	1	—
In die Hinterbrühl	1	—	1	50
Zur Schwimmschule nächst Mödling	—	50	—	80
" Wasserheilanstalt " "	—	80	1	20
Nach Pöschtenstein	1	—	1	50
" Neudorf	—	60	—	90
" Wiedermannsdorf	1	—	1	50
" Laxenburg	1	50	2	—
" Weißenbach	1	50	2	—
" Wassergesprenng	2	—	3	—
" Gaaden	2	—	3	—
" Sparbach	2	—	3	—
" Gießhübl	2	—	3	—
" Heiligentkrenz	3	—	4	50
" Alland	4	—	6	—
Ueber Heiligentkrenz nach Baden	5	—	7	50

Anhang B.

Privat-Telegraphen-Unternehmung!

I. Gebührentarif.*)

Privat-Telegraphen-Gebühr

	für 1—20 W., 21—30 W., 31—40 W.,		
a) Von irgend einer Privat-Telegraphen-Station nach irgend einer anderen Privat-Telegraphen-Station	20 fr.	30 fr.	40 fr. u. s. f.
b) Von einer Privat-Telegraphen-Station in Wien und den Vororten Wiens (siehe Stations-Verzeichniß III, A) nach irgend einer Staats- oder Eisenbahn-Telegraphen-Station des In- oder Auslandes (nebst der tarifmäßigen Staats-Telegraphen-Gebühr für den Weg von Wien bis zur Adress-Station)	10 "	15 "	20 " "
c) Von einer Privat-Telegraphen-Station außerhalb Wien (siehe Stations-Verzeichniß III, B) nach irgend einer Staats- oder Eisenbahn-Telegraphen-Station des In- oder Auslandes (nebst der tarifmäßigen Staats-Telegraphen-Gebühr für den Weg von Wien bis zur Adress-Station)	20 "	30 "	40 " "

*) Die Staats-Depeschen werden auf den Privat-Telegraphen-Linien um die Hälfte des vorstehenden Tarifes befördert.

II. Verzeichniß der Telegraphen-Stationen.

	Dienst stund.		Dienst stund.
A. Innere Stadt.			
Centralamt, Elisabeth- straße Nr. 16	C	Alsergrund, Spitalgasse Nr. 33, nächst Währin- gerstraße	C
Graben, Trattnerhof, In- dustrie-Bazar, Granich- stätten	C	Rosau*	C
Herrengasse, Landhaus . .	C	In den Vororten.	
Rothenburmstraße, De- sterreichischer Hof	C	Kilnshaus, Thalgaſſe Nr. 6	L
In den Vorstädten.		Hernals, Hauptstraße . .	C
Leopoldstadt, Hôtel Lamm	C	Westbahn, Stationsge- bäude	C
Leopoldstadt, Franzen-Ket- tenbrückengasse Nr. 17	C	B) Im Bereiche von 5	
Landstraße, Weißgärber, Donaudampfschiffahrts- Direction	C	Meilen außerhalb Wien.	
Landstraße, Salmgasse Nr. 13, nächst dem Au- gustinerplatz	C	Altmannsdorf-Hezendorf (Postamt)	L
Landstraße, St. Marx* (Mauthaus, Bierbräu- erei)	C	Brunn (Postamt)	L
Landstraße, Rennweg* . .	C	Dornbach (Hauptstraße Nr. 57)	L
Wieden, Hauptstraße* . .	C	Döbling (Postamt)	C
Margarethen, Hauptstraße Nr. 64	C	Floridsdorf (Brünnerstr. Nr. 27)	L
Mariahilfer = Hauptstraße Nr. 67, nächst Hôtel Krenn	C	Guntramsdorf*	L
Neubaugasse Nr. 64	C	Hiezing (Altgasse Nr. 3.)	L
Josefstadt, Langegasse Nr. 31	C	Kaisermühlen (Donau- dampfschiff)	L
Alser-Hauptstraße Nr. 33	C	Kaltenleutgeben (Dr. Win- ternitz Heilanstalt) . . .	L
Wiens malerische Umgeb.		Klosterneuburg (Postamt)	L
		Korneuburg (Postamt) . .	L
		Leobersdorf*	C
		Liesing (Postamt)	L
		Mauer (Hauptplatz, Lotto- Collectur)	C
		Mödling (Postamt)	C

	Dienst stund.		Dienst stund.
Rußdorf (Donaudampfschiff).....	L	Traiskirchen (Postamt)..	C
Ottakring (Hauptstraße Nr. 37).....	L	Trumau*	
Penzing (Hauptstraße) ..	L	Tattendorf*	
Bertholdsdorf (Soda-Fabrik Plauer).....	L	Weikersdorf, Fraction Baden im Gasthof zum goldenen Löwen.....	C
Pottenstein (Postamt) ..	L	Güntramsdorf} neu eröffnet	
Simmering (Gasthof zur Weintraube).....	C	Trumau } net am 1. Nov. 1869	
Tulln (Breitenmarkt Nr. 109).....	L	Tattendorf }	

Anmerkungen.

1. L.—Dienst von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 7 Uhr Nachmittags an Wochentagen und von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags an Sonn- und Feiertagen.

C—Dienst von 7 Uhr Vormittags bis 9 Uhr Nachmittags in der Zeit vom 1. April bis 30. September und von 8 Uhr Vormittags bis 9 Uhr Nachmittags in der übrigen Jahreszeit

*—Noch nicht eröffnete Stationen.

2. Bei den Stationen Weißgärber, Kaisermühlen und Rußdorf (Landungsplatz) wird der Dienst nach Bedarf verrichtet.

Anhang C.

Berichtigungen und Ergänzungen.

Die Volkszählung von 1870 ergab folgende Resultate, welche daher an die Stelle der angegebenen zu setzen sind:

Hernals 33.189 Einw., Filinshaus 27.065, Rudolfsheim 22.814, Ottakring 21.269, Währing 16.023, Unter-Meidling 13.776, Simmering 11.900, Gaudenzdorf 11.692, Sechshaus 11.050, Neulerchenfeld 10.068, Ober-Döbling 5513, Wilhelmsdorf 4325, Ruschdorf 4029, Heiligenstadt 3630, Hietzing 3009, Ober-Meidling 1535, Unter-Döbling 1203, Weinhaus 988, zusammen die Vororte Wien's 203.078. — Wien selbst in seinen 9 Bezirken 622.087 Einwohner, ferner:

Penzing 7870, Baden 7590, Mödling 4325, Perchtoldsdorf 3262, Ober-St. Veit 3002, Gumpoldsdorf 2099, Breitensee 1327, Baumgarten 1270, Haching 1005, Hütteldorf 1911, Neustift 452, Kahlenbergerbörstl 545, Hintersdorf 323, Kirchbach 302, Rogl 368, Tulbing 1087, Piesing 2820, Gablitz 759, Inzersdorf am Wienerberg 8023, Brunn a. Gebirge 2070, Maria Enzersdorf 1086, Guntramsdorf 3200, Rodaun 939, Kaltenleutgeben 905, Gießhübl 427, Vorderbrühl 566, Hinterbrühl 817, Laxenburg 964, Biedermannsdorf 936, Neudorf 1857, Böslau 2152, Grinzing 1310, Dornbach 1860, Neuwaldegg 487 Einwohner.

Andere Berichtigungen und Zusätze.

Seite 5. Die vom Dr. Beniczky angelegte neue Straße auf den Kahlenberg führt vom Ende der langen Gasse in Ruschdorf, wie auch vom Ende der Jordangasse in Heiligenstadt zum „weißen Johannes“, wo der Beethovenweg endet, dann zum „grünen Kreuze“ und immer sanft aufwärts auf den Kahlenberg.

Seite 8. Der Währingerspitz führt den Namen „Wendl's Restauration“.

Seite 9. Außer Grinzing an der Döbblingerstraße sind die großen neuen Lagerkeller des Grinzinger Bräuhauses mit hübschen Restaurationslocalitäten und Garten.

Außer dem „Weinberg“ ist auch das Gasthaus des Josef Berger nächst der Kirche gut.

Seite 10. Am Anfange von Unter-Siebring steht eine alte Säule von 1696, restaurirt 1854; in Ober-Siebring Restauration und Kaffeehaus zur „Agnes“.

Seite 14. Am Ruzbache aufwärts kommen wir $\frac{1}{2}$ Stunde von Grinzing, 10 Minuten vom Krapsenwaldl, $\frac{1}{2}$ Stunde vom Kahlenberge zu dem gut eingerichteten und hübsch gelegenen Gasthause zur „Wildgrube“.

Seite 21. Der Klosterneuburger Bahnhof wurde nahe an der Einmündung der Weidlingerstraße in die Wiener-Allee gebaut, beinahe $\frac{1}{2}$ Stunde von der Stadt. Es steht jedoch zu erwarten, daß für die „untere Stadt“, wo die Eisenbahn knapp vorüberzieht, eine Haltstelle für Personen eingerichtet wird.

Seite 34. In Dornbach „Gasthof zum König von Ungarn“, dann schön gelegene Restauration zur Aussicht am Heuberge.

Seite 35. An der Tulnerstraße außer Neuwaldegg ein neues Einkehrwirthshaus; dann die Rohrerhütte neu im Schweizerstyle mit Glassalon erbaut. Sehr schöne Aussicht.

Seite 50. Das neuerbaute 2 Stock hohe Knaben-Rettungshaus ist in Unter-St. Veit am Wege nach Lainz.

Seite 55. In Baumgarten wurde der Thurm hübsch erneuert.

Seite 61. Das Gasthaus zum Köffel in Mauerbach wurde aufgelassen und das Gebäude zu anderen Zwecken adaptirt; jedoch errichtet die Gutsverwaltung nahe beim Versorgungshause ein anderes „Herrschaftswirthshaus“.

Seite 64. In Mauer ein sehr nettes neues Schul- und Gemeindegewandhaus. Oben am Wege nach Kalksburg das Gasthaus „zum Jägerhaus“, am Platze jenes „zur Weintraube“.

- Seite 66. Auch Kalksburg hat ein neues, schönes Schulhaus.
- Seite 72. Von Sparbach führt ein recht lieblicher Weg immer aufwärts nach Neuweg, von wo man von der Brandwiese eine herrliche Gebirgsausicht genießt. Ueber eine kleine Höhe kann man sodann in $\frac{1}{4}$ Stunde nach Wilbegg gelangen.
- Seite 95. Von Weissenbach an dem gleichnamigen Bächlein aufwärts fortschreitend gelangt man zu der sehr malerischen Partie am „Wassergespreng“ und konnte dann über den nackten Fotten und den „langen Weg“ mit Führer nach Gießhübl in $1\frac{1}{2}$ Stunden gelangen.
-

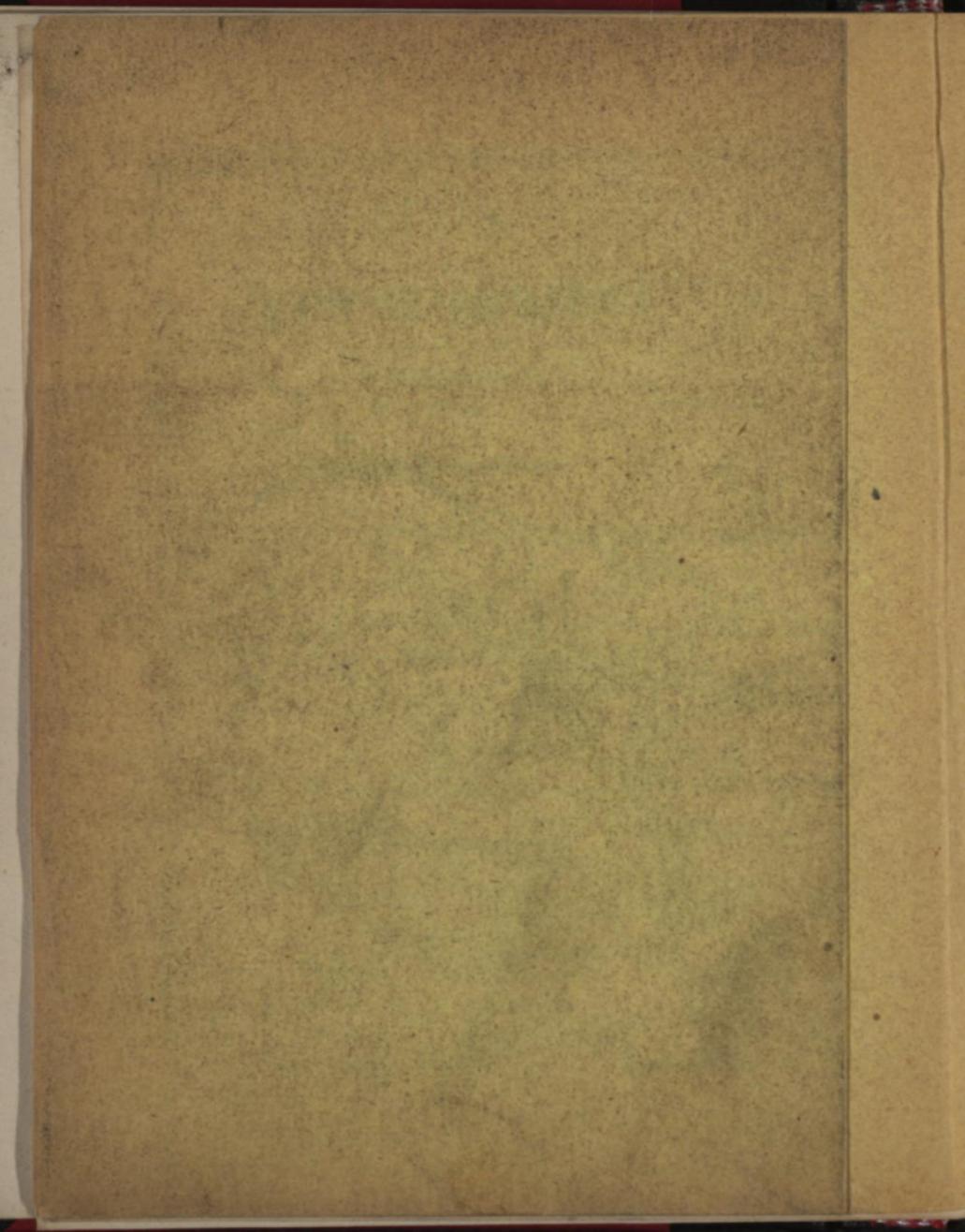
Ort und Gegenstände.

	Seite		Seite
Abrechtshöhe (Siehe eisernes Thor).		Eisernes Thor	117
Alfordorf	114	Eiswiese	71
Amphitheater	92	Enzerwiese	83
Anninger, großer	90	Eichenbründl	91
Anninger, kleiner	90	Fahrtare in Baden u. Möbling	141
Anninger-Gipfel	91 119	Fensterleiten, Waldhütten von.	78
Antonsbrücke	113	Fischerdorf in Egenburg	127
Antonsgrötte	117	Fleischhadergraben (siehe Jägergraben).	
Apfelbrunnen	67	Föhrenberg	70
Aubof	56	Franzberg	101
Baden	102 103	Franzensburg	128 129
Bäderwiese	59	Franzthurn	101
Barawitzka's Maschin-Parquet-		Frauensteg	117
ten-Fabrik	2	Gaaden	97
Baumgarten	55	Gablitz	76
Belle-Vue am Himmel	12	Gainfahrr	123
Bieglerbütte	38	Gämsstein, die Anlagen am	114
Bockteller	2	Gallzinberg	38
Bodenberg, großer	101	Gaubenzdorf	38
Bodenberg, kleiner	101	Gersthof	34
Bošk's Kaffee- und Bierhaus	2	Gesellschafts- und Stellwagen	136
Breite Föhre	89—91	Gießhübel	84
Breiten	114	Greifenstein	27
Breitenfurt	67	Grinzing	9
Brühl, Border-	95	Groß-Steinbachberg	76
Brühl, Hinter-	95	Groß-Wienerberg 1600'	76
Brühler-Thal	95	Grüner Baum, Wirthshaus	66
Brunn am Gebirge	85	Gumpoldskirchen	119
Burgstallberg	115	Gutenbrunn	114
Doblhoffgarten	114	Guten Weinberg, Gasthaus zum	9
Dornbach	37	Hacking	52
Dörfel	110	Habersdorf	58
Dreifaltigkeitsbaum	75	Habersfeld	29
Dürrenberg	79	Hagen, Waldhütten von	78
Eichvogel	118	Haidhof	123
Einöbgraben	91	Hainbach	59

	Seite		Seite
Hameau	35	Kniawalbel	77
Halterfogel	96	Kobenzl	10 11
Hauersteig	76	Köblerhütte	93
Hauswiese	113	Königsböhle	127
Heiligenkreuz, Stift	98	Krainerhütte	116 117
Heiligenkreuz, Dorf	101	Krapfenwalbel	75
Heiligenstadt	3	Krausfe Linde	91
Helena, St., Dorf	114	Kriegendorf	60
Helmstreitmühle	94	Kronawetter	23
Hermannsfogel	18	Krottenbach	5
Hernalß	37	Laab	66
Hegendorf	53	Lainz	51
Hetsing	57	Laxenburg Markt	127
Hilbrichsmühle	96 97	Laxenburg, neues Schloß	125
Himmel	10 11	Laxenburg, altes Schloß	126
Himmelswiese	64	Leesdorf	110
Hintersdorf	31	Leopoldsberg	14 15 16
Hochrotherb	67	Lichtenstein, Burg	62
Hochstraße	77	Lichtenstein, Neuschloß	93
Höflein	27	Liesing, Ober	68
Hobe Warte	5 6	Liesing, Unter	68
Hütteldorf	55	Liesingbach	68
Inzarentempel	90	Lindegel	112
Jägergraben	29	Maierei in Laxenburg	128
Jägerhaus im Rauchstallgraben	113	Mariabrunn	49
Jägerwiese, nächst Sievering	19	Marianeninsel	134
Jägerwiese, im Rauchstallgraben	113	Mariabilferlapellen	116
Johannstein	72	Mauer	63
Jordan, Gasthaus zum	89	Mauerbach, der	58
Josefshörf	15	Mauerbach, Ort	60
Jungfernbründl	21	Mazing	52
Kahlenberg	10 14	Meibling	39 40
Kahlenbergerbörfel	17 19	Meierling	116
Kaiserbrunnberg	77	Merkenstein	122
Kaiser Ferdinands-Wasserleitung	1	Milchmariandel	110
Kalenberg	88	Mitterberg	115
Kaltsberg	65	Möbling, Markt	84
Kaltenbrunn	123	Möbling, Burg	89
Kaltenleutgeben-Thal	69	Möbfterfeller	118
Kaltenleutgeben-Dorf	70	Morigruhe	106
Kammerstein-Ruine	69	Muse, die	17
Kapelle zur heil. Elisabeth am Himmel	12	Nesselbach	59
Kierling	30	Neue Welt	41
Klaufe, bei Nughdorf	18	Neu-Heiligenstadt (siehe „Hobe Warte“).	2
Klaufe, bei Möbling	8g	Neumühle	2
Klosterneuburg	21 23	Neustift	89

	Seite		Seite
Neuwaldegg	35	Siebering, Unter-	10
Neuwirthshaus	76	Sieveringerbach	11
Rußbach	5	Sittendorf	72
Rußberg	5 18	Sonnleiten, Waldhütten von	78
Rußdorf	2	Sophienalpe	50
Rußdorfer Einie	2	Soos	120
Rffen-Weidling, Waldhütten v.	78	Sparbach	82
Raßthal	27	Speising	53
Penzing	50	Stangau	71
Perchtoldsdorf	81	St. Veit Unter-	50
Perthof	84	St. Veit Ober-	51
Pfalzau	78	Steinbach	59
Pfalzberg	77	Steinerne Wand	75
Pöbleinsdorf	9	Stell- und Gesellschaftswagen	136
Prälatenkreuz	3	Stierwiese	94
Prater, kleiner	127	Sulz	71
Preßbaum	77	Sulzwiese	18
Priesnitzthal	85	Tafel	77
Privat-Telegraphen = Unterneh- mung	144	Teich in Laxenburg	128
Purkersdorf	75	Thiergarten	57
Rabenwirthshaus	89	Thurmgaße	114
Rauchstallgraben	113	Tivoli	40
Raubenegg, Burg	111 112	Todtenkopf Berg	71
Raubenstein, Burg	114	Troppberg	75 76
Raubenstein, Ort	114	Türkenbrunnen	124
Reckawinll	78	Türkenschanze	8 33
Rittergau	128	Tulbingerfogel 1701'	61 76
Rittergruft	128	Tullnerbach	75
Rittersäule	126	Turnierplatz	129
Rodaun	68	Ueberfuhr der Landwehr, Gast- haus zur	2
Rohr	114	Urlaubskreuz	94
Rosenhügel	12	Ursprung der Wien	77
Rothen Stadel, Wirthshaus zum	16	Urthelstein	114 115
Rudolphshöhe	75	Vierjochfogel	91
Rundes Thal	94	Villa Tullnerhof	6
Runder Thurm	92	Villa Malfatti	52
Salmannsdorf	8 9	Villa Zang	41
Schafberg	33	Wöslau	120
Scharfenegg, Ruine	114	Vogelhütte	92
Scheiblingstein	59	Walbung	92
Scheidenberg	77	Wälkischer Hof	84
Schellenloch	120	Waldmühle	69
Schönbrunn	41 42	Wasserfall des Burbaches	116
Schloß am Himmel	31	Wasserspreng	95
Sievering	9	Weidling	20
Sievering, Ober-	10	Weidlingau	74

	Seite		Seite
Weiblingbach	19	Weißer Weg	125
Weiblingbach, Ort	20	Wienerwald	74
Weiblingerthal	20	Wilhel	72
Weikersdorf	114	Winterweg	75
Weilburg	111	Wöglarin	71
Weinhaus	32	Wolfen in der Au, Gasthaus zum	56
Weissenbach	94	Wolfsgräben	67 77
Weißes Kreuz	95	Zimmermannin Hütten, der	78



Georg Meißner

ALBUM

der Weidmann von Wien Nr. 111

Das Album enthält die Photographien
von den Jagden im Jahre 1871
in der Gegend von Wien

Aus dem Album

aus dem Album der Weidmann von Wien Nr. 111

aus dem Album der Weidmann von Wien Nr. 111

aus dem Album der Weidmann von Wien Nr. 111

AUS DEM ALBUM

aus dem Album der Weidmann von Wien Nr. 111

aus dem Album der Weidmann von Wien Nr. 111

aus dem Album der Weidmann von Wien Nr. 111

aus dem Album der Weidmann von Wien Nr. 111

aus dem Album

aus dem Album der Weidmann von Wien Nr. 111

aus dem Album der Weidmann von Wien Nr. 111

aus dem Album der Weidmann von Wien Nr. 111

aus dem Album der Weidmann von Wien Nr. 111

Gerold's Reisebibliothek.

ALBUM

der Westbahn von Wien bis Linz

Ansichten nach der Natur von **J. Varoni.**

Text von **Dr. F. C. Weidmann.**

kl. 4. Eleg. geb. 3 fl. 60 kr.

Ansichten

der

Kaiserin Elisabeth-Westbahn von Wien bis Linz.

Nach der Natur gezeichnet von **J. Varoni.**

In eleg. Umschlag. Schwarz 2 fl., colorirt 4 fl.

AUS DEN TAUERN.

Berg- und Gletscherreisen in den österreichischen Hochalpen.

Von **Dr. Anton v. Ruthner.**

Mit sechs Abbildungen in Farbendruck und einer Karte des Grossglocknergebietes.
gr. 8. geh. Mit illustr. Umschlag 6 fl., in englischem Einb. 7 fl.

Aus Firal.

Der Berg- und Gletscherreisen neue Folge.

Von **Dr. A. von Ruthner.**

Mit 4 Bildern in Farbendruck und einer Karte.
gr. 8. geh. Mit illustr. Umschlag 6 fl., eleg. geb. 7 fl.

Geologie des Rheinlandes

Gerold's Buchhandlung

ALBUM

der Wertschau von Wien im Jahr

1857

von Dr. F. C. Weidmann

in Wien, 1857.

Ausstellen

Exposition Universelle de 1857

Nach der Natur gezeichnet von J. Versteck

in Wien, 1857.

AUS DEN TAVERN

Die Kunst der Tafel in der Kaiserlichen Residenz

von Dr. Anton Schöner

in Wien, 1857.

in Wien, 1857.

Aus Fira

Die Kunst der Tafel in der Kaiserlichen Residenz

von Dr. Anton Schöner

in Wien, 1857.

in Wien, 1857.

